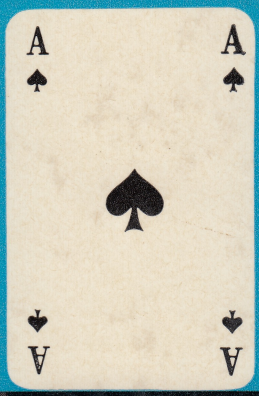
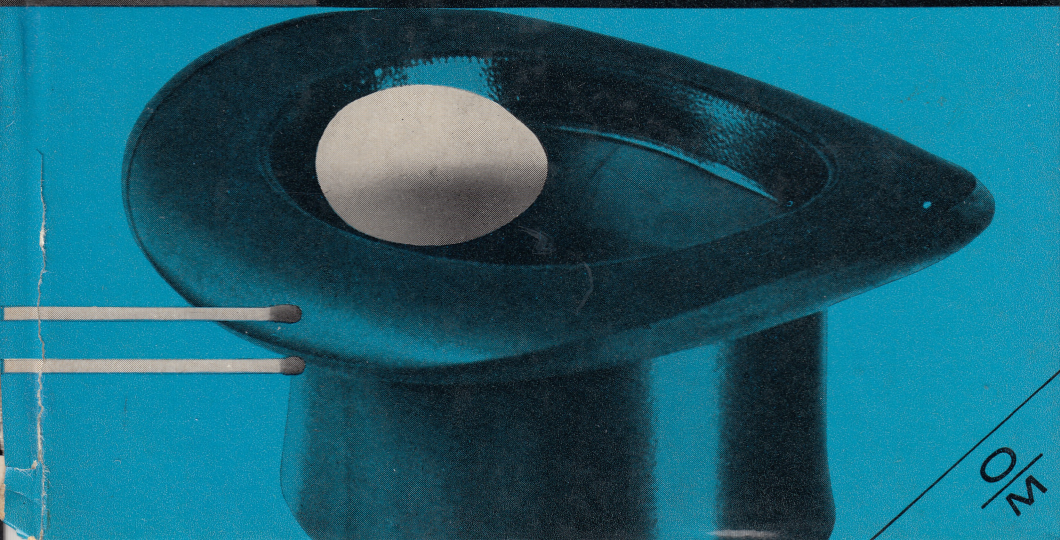
M. Michalski

Der perfekte Magier





OM

MARTIN MICHALSKI DER PERFEKTE MAGIER

MARTIN MICHALSKI

Der perfekte Magier

mit 154 Zeichnungen und 21 Fotoabbildungen

OTTO MAIER VERLAG RAVENSBURG

Ravensburger Reihe
WERK UND SPIEL
Gruppe Spielbücher

2., durchgesehene Auflage
© Otto Maier Verlag Ravensburg 1963
Zeichnungen: Bernd Stolz
Satz: Buchdruckerei Ulrich Göppel Ravensburg
Druck: Graphische Kunstanstalt Maier GmbH.
Verlagsnummer 45014 · Printed in Germany

„ M A G I E " ein ewig zauberhaftes Wort,
geheimnisvoll und doch bekannt an jedem Ort.
Sei Gast in Göttin Majas buntem Zauberreich,
Du wirst erleben wundersame Täuschung ohnegleich.

Gesetz und Regeln der Natur — sie scheinen überwunden.
Im Zauber der Magie erlebst Du Deine schönsten Stunden.
Bewahre jed's Geheimnis dieser zauberhaften Kunst
und es verbleibt für immer Dir: Der Zaubergeister Gunst.

M. M.

Inhalt

	Seite
Vorwort	8
Einführung	10
Servante	13
Seidentücher, selbst gemacht	14
Zaubergriffe (Die hohe Schule der Magie)	15
Palmage	16
Gegenstände verschwinden	18
Der große Bluff	19
Das verschwundene Markstück	20
Zigaretten- und Talerfang	22
Der Zeitungstrick	24
Konfetti-Zauberpalme	27
Unser Zauberstab	29
Die Wundertüte	32
Das Zerschneiden des Seils	33
Magische Entknotung	35
Wunderbare Glasdurchdringung	37
Knalltüte	39
Eine Tuch-Ball-Verwandlung	41
Der verhexte Würfel	43
Tücherfabrikation und Färberei	46
Das Farbenwunder	48
Die indischen Wunderstäbe	50
Mysteriöser Zylinderhut	55
Tücher wechseln ihre Farben	57
Die Tücherkette	57
Die gefesselten Tücher	58
Chinesisches Reiswunder	60
Der Zylinderhut als Fundgrube	64
Die Erscheinungsröhren	67
Aladins Wunderkerze	71
Würfelraten	76
Telepathische Voraussage	81
Unsichtbare Schallplatte	81
Das Geisterrohr	85
Der Changierkasten	88
Eine Verschwinde-Illusion	91
Krawattenkombination	93
Die schwebende Kugel	97
Der Zaubertisch	99
Hilfstischchen	102
Manipulationen mit Spielkarten	105
Die Kippvolte	105
Die Wurfkarte	107
Karten-Kamin	107
Der 4 Buben-Trick	108
Geheimnis des Karten-Erratens	109
Mysteriöser Kartenwürfel	110
Kartensteiger	110
Amerikanischer Kartensprudel	112
ABC der Fachwörter	114
Gute Ratschläge	115

Tafeln

(am Schluß des Buches)

Tafel A:	1	Die schwebende Kugel
Tafel B:	2	Der Zaubertisch
Tafel C:	3	Servante
	4	Konfetti-Zauberpalme
	5	Der Tuchball
Tafel D:	6	Würfel und Kaschees
	7	Das Farbenwunder
Tafel E:	8	Die indischen Wunderstäbe
	9	Chinesisches Reiswunder
Tafel F:	10	Die Erscheinungsröhren
	11	Aladins Wunderkerze
Tafel G:	12, 13	Würfelraten
	14	Hülse zum Geisterrohr
Tafel H:	15, 16	Changierkasten
Tafel I:	17-19	Krawattenkombination
Tafel K:	20	Hilfstischchen
	21	Rohr zum Karten-Kamin

Vorwort

Zaubern können ist ein alter Wunsch der Menschheit. Aus diesem Wunsch hat sich die Zauberkunst entwickelt. Ihre Geschichte geht weit zurück in die Jahrhunderte. Die Anfänge finden wir bei den Priestern des Orients. Als Magier übten sie große Macht aus, die sie durch astronomische Kenntnisse sowie Traum- und Sterndeuterei noch steigerten. In zahlreichen Schriften und Abbildungen des Mittelalters wird uns von Meistern der „Schwarzen Kunst" erzählt, die nicht selten dem Aberglauben jener Jahrhunderte als Hexenkünstler zum Opfer fielen.

Vom Mittelalter sind uns viele Erzählungen über Taschenspieler und Gaukler überliefert. Allerdings betrieben diese die magische Kunst nicht in diesem Umfang, wie wir sie heute pflegen. Es handelte sich vielmehr um artistische Darbietungen, bei denen allerhand Künste, Taschenspielereien sowie Wahrsagereien abwechselten. Von der Mitte des 17. Jahrhunderts an finden wir zum erstenmal in der Literatur Hinweise auf Menschen, die sich mit dieser Kunst vom psychologischen Standpunkt aus befassen. Begreiflicherweise können wir hier nicht die umfangreiche Entwicklung der magischen Geschichte aufzeichnen und wollen uns nur damit begnügen, einige prägnante Beispiele aus der Geschichte der Täuschungskunst herauszugreifen.

Da ist z. B. der Franzose Jean Eugène Robert Houdin, der von 1805 bis 1871 lebte. Er berichtet über seinen Lehrmeister Torrini, der vor Papst Pius VII. eine Vorstellung gab, bei welcher die kostbare Uhr eines Kardinals aus der Umgebung des Papstes zertrümmert und wiederhergestellt wurde. Torrini hatte durch Zufall auf seinen Reisen eine Uhr entdeckt und erworben, die nur zweimal vorhanden war. Das Gegenstück befand sich im Besitz des Kardinals, und so nützte er sein Wissen, um einen einzigartigen Trick auszuführen. Robert Houdin war in seiner Jugend Mechaniker. Wir finden in seiner magischen Laufbahn viele auf mechanischen Wirkungen beruhende Zaubertricks. Man kann ihn schlechthin als den Begründer einer neuen Epoche in der Zauberkunst bezeichnen. Er war Erfinder und Konstrukteur zahlreicher Automaten.

Ein nennenswerter Zeitgenosse und zugleich auch ein Rivale Robert Houdins war der Arzt Bosco, der am Feldzug Napoleons nach Rußland teilnahm, dort in Gefangenschaft geriet und in Sibirien durch seine Zauberkünste ungeheures Aufsehen erregte. Nach seiner Freilassung durchreiste er etwa 40 Jahre lang Europa als Berufszauberkünstler. Noch heute werden viele seiner vortrefflichen Darbietungen gezeigt, so z. B. das berühmte Bosco-Kugel- und Becherspiel.

Im 19. Jahrhundert war Bellachini, der von 1828 bis 1885 lebte, wohl einer der volkstümlichsten Zauberkünstler. Bis in die heutige Zeit hinein haben Magier gerne diesen Namen als ihr Künstler-Pseudonym verwendet.

Nicht vergessen werden darf in diesem Zusammenhang der berühmte, aber umstrittene Hellseher Erik Jan Hanussen. Er zählt zu den großen Zauberern mit okkulten Fähigkeiten.

Unzählbar sind die Magier in allen Ländern der Welt, die durch zähe Arbeit, Ideenreichtum und Erfindungen die magische Kunst bereichert und zu dem gemacht haben, was sie heute ist. Unter den vielen, die sich dieser Kunst gewidmet haben, wollen wir nur noch Dr. phil. Hofzinser nennen. Er starb 1875. Sein Leben war der Magie verschrieben.

Auch heute gibt es hervorragende und in der ganzen Welt bekannte Magier. Die Zauberei ist aber nicht allein Privileg der Berufskünstler. Groß ist die Schar der Amateure, die die Zauberkunst als Hobby pflegen. Wir finden in dieser Gemeinschaft neben berühmten und bekannten Wissenschaftlern und Ärzten Angehörige aller Berufsgruppen. Sie zeichnen sich durch geistige Beweglichkeit aus, und die Zauberkunst verdankt ihnen viele Neuheiten und Erfindungen. Über die ganze Welt erstrecken sich die magischen Fachvereinigungen. Bei uns in Deutschland ist es seit 1912 der „Magische Zirkel". Er vereint Berufskünstler und Amateure.

Die Kunst der unterhaltsamen Täuschung ist aus unserem modernen Gesellschaftsleben nicht mehr wegzudenken und erfreut sich allgemeiner Beliebtheit.

Für viele, die durchaus eine Begabung für die Zauberkunst mitbringen, sind aber oft durch die hohen Preise die Zauberapparate unerschwinglich. Auch die Fachliteratur dieses Gebietes ist in Deutschland keineswegs reichlich. Nun soll dieses Buch, das im eigentlichen Sinn ein Bastelbuch ist, eine Lücke schließen. Der angehende Zauberschüler soll bei seinen ersten Schritten in die richtige Bahn gelenkt werden.

Schon immer werden seltene Kostbarkeiten von Generation zu Generation weitergegeben. So ist es auch um die Geheimnisse der Zauberkunst. Aus dieser Erkenntnis wurde dieses Buch geschrieben. Nicht um die Zauberkunststücke zu enthüllen, sondern um dieser alten und ewig jungen Kunst neue Freunde zu gewinnen und die Erfahrungen weiterzutragen.

Nachdem wir uns kurz mit der geschichtlichen Entwicklung der Magie beschäftigt haben, könnten wir gleich fleißig an die Einstudierung der beschriebenen Zauberkunststücke gehen. Doch so einfach und schnell kann man nun wirklich nicht ein perfekter Magier werden. Wie überall im Leben geht der Meisterschaft die Lehrzeit voraus. Wir werden uns im folgenden mit den erzielbaren Effekten beschäftigen. Doch zunächst müssen wir selbstverständlich das nötige Handwerkszeug, d. h. die erforderlichen Geräte, die wir Utensilien nennen, basteln. Mit etwas Geschick dürfte dies kaum jemandem schwerfallen. Es ist wirklich alles klar und deutlich beschrieben, und wir müssen uns nur an die Anweisung halten.

Was wir zum Basteln der Utensilien an Material brauchen, ist überall erhältlich, und die Beschaffung macht auch keine allzu großen Kosten. Nun noch ein Wort zu der Vorführung selbst. Die Zauberkunststücke können wir auf verschiedene Weise vorführen. So ist es ganz gleich, ob wir eine stumme Darbietung bringen oder unsere Zauberkunst mit einem humorvollen Vortrag untermalen. Wichtig ist, daß der Zaubertrick, den wir vorführen, einwandfrei einstudiert ist. Dazu haben wir einen wirklich unparteiischen, stillen Helfer — den Spiegel. Alles was wir nun lernen werden, üben wir zweckmäßigerweise vor dem Spiegel ein. Wir erkennen dann selbst die Schwächen und Fehler in der Vorführung und können sie gleich korrigieren. Wem das Sprechen nicht liegt, dem sei geraten, seine Zaubertricks in rascher Folge — kurz gesagt mit Tempo — vorzuführen. Wer jedoch ein gewandter Redner ist, sollte nie darauf verzichten, mit einem netten kleinen Vortrag die Spannung im Publikum zu erhöhen.

Auch für die Verkleidung, in der wir auftreten wollen, gibt es keine feste Norm. Hier passen wir uns am besten der Gesellschaft und der Art der Veranstaltung an: Bei einem festlichen Programm wählen wir den schwarzen Anzug. Für ein lustiges Zusammensein, z. B. beim Fasching oder bei einem bunten Abend, wäre eine Verkleidung als Chinese, Inder oder aber auch als großer Unbekannter mit einer kleinen schwarzen Gesichtsmaske wünschenswert.

Nun noch einige kleine Regeln, die ebenfalls beachtet sein wollen. Da wäre zunächst einmal der Abstand zu den Zuschauern. Wenn wir nicht auf einer Bühne auftreten, so sollte besonders darauf geachtet werden, daß wir unseren Zaubertisch in einer Ecke oder vor einer Zimmerwand zur Aufstellung bringen. Selbstverständlich müssen wir noch so viel Platz haben, daß wir hinter unserem Tisch gut experimentieren können. Der Mindestabstand von den Zuschauern sollte etwa 3 m betragen. Wichtig ist auch die Beleuchtung. Wenn wir schon im kleineren Kreis auftreten, dann sollten wir uns nicht scheuen, unsere Lampe mit rotem Papier zu umhüllen, um damit ein geheimnisvolles rötliches Licht zu erhalten. Unter allen Umständen müssen wir vermeiden, daß Zuschauer neben oder gar hinter uns Platz nehmen.

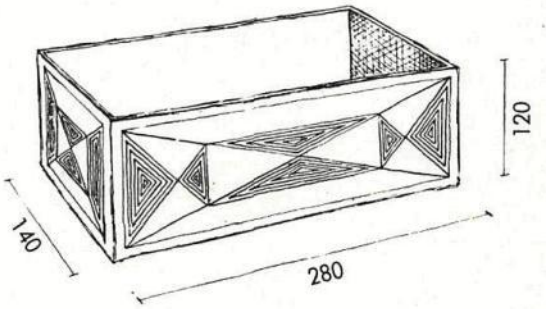
Als besonders reizvoll hat sich bei einem stummen Vortrag die Untermalung durch eine leicht beschwingte Musik erwiesen.

Unser Buch soll grundsätzliche Fertigkeiten vermitteln, auf welchen mannigfaltig aufgebaut und kombiniert werden kann. In der Ausgestaltung mit Licht und Farbe kann jeder nach seiner eigenen Phantasie walten.

Zum Abschluß noch ein Wort über das, was für jeden von uns Ehrensache sein sollte. Ich meine die K u n s t d e s S c h w e i g e n s über die zur Verwendung kommenden Hilfsmittel. Und noch etwas: nur wenn wir einen Trick sicher, gut und n u r e i n m a l vorführen, wird der Reiz der Darbietung gewahrt sein.

Servante

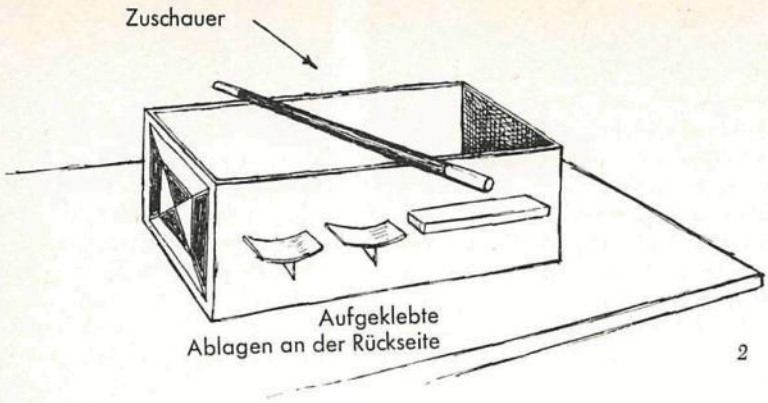
Ein wichtiges Hilfsmittel, das unter Umständen einen ganzen Zaubertisch ersetzen kann, ist eine Servante. Darunter verstehen die Magier eine dem Zuschauer verborgene Tasche, ein Fach oder einen sonstigen Behälter. In diese Behälter können beliebige Gegenstände abgelegt oder für die Zuschauer zugleich mit dem Zauberstab unauffällig aufgenommen werden. Vielfältig sind die Formen und die Anbringung dieser Hilfstaschen. Besonders günstig hat sich die sogenannte Stehservante erwiesen, die gleich zwei Aufgaben erfüllt. Einmal ist sie von der Seite der Zuschauer gesehen ein herrlich schmückendes Zauberrequisit, zum anderen dient sie dem Zauberkünstler als ein immer hilfsbereiter, stummer Diener. Nachstehende Zeichnung soll eine Anregung für die schmückende Ausführung einer solchen Stehservante geben (Abb. 1). Abb. 2 zeigt die den



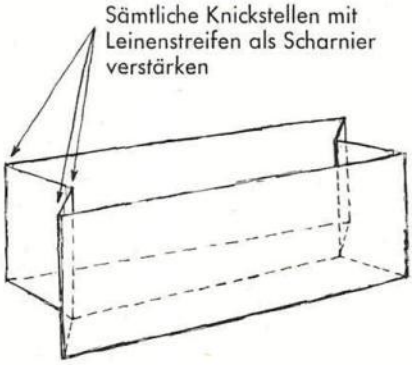
1

Zuschauern abgewandte Seite, auf der mit Kartonstreifen und aufgeleimten Klötzchen Möglichkeiten gegeben sind, verschiedene Gegenstände griffbereit zu halten, für die Zuschauer natürlich nicht bemerkbar.

Wir können unsere Servante aus Holz oder aus Pappe fertigen. Sehr nützlich ist auch das Belegen des Bodens mit Schaumgummi. Lassen wir nämlich einen Gegenstand zugleich mit dem Ablegen des Zauberstabs in die Servante gleiten, so sollte dies auf jeden Fall geräuschlos erfolgen. Ob wir unser Hilfsmittel farbig streichen oder bekleben, spielt keine Rolle. Recht bunt nimmt sich die Servante auf jeden Fall am schönsten aus (Tafel C).



2



3

Wer aus Platzmangel auf eine zusammenlegbare Servante Wert legt, kann sie ohne weiteres nach Abb. 3 ausführen. Damit eine gute Haltbarkeit gegeben ist, werden die Kanten mit einem Leinwandstreifen, der als Scharnier dient, verstärkt.

Farbige Seidentücher, billig selbst gemacht

Bei allen Zauberkünstlern der Welt spielen Tricks mit Seidentüchern eine ganz besondere Rolle. Sie fehlen bei keiner Vorführung, natürlich auch nicht

in unserem Programm. Das naheliegendste ist also, die Tücher aus dem einschlägigen Fachhandel zu beschaffen. Man erhält sie dort preiswert in allen Größen und Farben. Wer aber sparen muß, kann sie auch nach der folgenden Anleitung selbst herstellen.

Aus einem Stoffgeschäft erstehen wir uns weiße Rohseide, wobei auf möglichst leichte Qualität zu achten ist. Vom laufenden Stück schneiden wir dann Quadrate heraus, mit einer Seitenlänge von ca. 30 cm, und erhalten so eine Anzahl weißer Tücher. Die Kanten der Tücher lassen wir uns mit der Nähmaschine einkurbeln. Auch das Einfärben können wir mit wenig Geld selbst besorgen. In einer Drogerie kaufen wir Stoffarben, die zum Aufkochen mit Wasser geeignet sind. Bevor wir die Tücher in die verschieden angesetzten Farbbäder einlegen, müssen sie im Wasser gut durchnäßt worden sein. Nur so erhalten wir eine fleckenlose, gleichmäßige Tönung. Das Farbbad selbst darf nicht heiß sein, sondern nur lauwarm. Bewährt hat sich auch das Nachspülen der Tücher in einem Essigbad. Auf einen Liter Wasser kommen etwa 2 - 3 Eßlöffel Essig. Wir nehmen zum Einfärben hell leuchtende Farben, z. B. rot, blau, grün, gelb, orange und violett, die nach dem Trocknen noch eine größere Leuchtkraft haben. Notwendig ist, daß wir uns auf jeden Fall von jeder gewählten Farbe mindestens gleich zwei Tücher einfärben.

Zaubergriffe
(Die hohe Schule der Magie)

Bevor wir durch unsere Bastelarbeiten tiefer in die Geheimnisse der Zauberkunst eindringen, müssen wir wissen, daß nicht allein die Perfektion des Hilfsmittels eine vollkommene Täuschung gewährleistet. Jede Sache ist immer das wert, was wir aus ihr machen. Dies gilt besonders für jeden einzelnen Zaubertrick. Zaubert man aus einem Kästchen Tücher hervor und läßt sie wieder verschwinden, so kann man mit etwas Scharfsinn hinter das Geheimnis kommen; es liegt sicher nur im Kästchen selbst.

Um wieviel geheimnisvoller und überraschender wirkt es aber, wenn wir direkt vor den Augen des Publikums in der freien Hand etwas erscheinen oder verschwinden lassen. Die Fingerfertigkeit, verbunden mit der persönlichen Art unserer Vorführung, gibt allein den Ausschlag für das Gelingen eines Tricks. Mag er noch so einfach sein, geschickt vorgeführt, wirkt er oft verblüffender als die raffinierteste Zauberapparatur. In der Einfachheit der Materie zeigt sich auch hier der Meister und Könner.

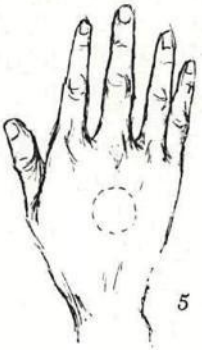
Darum, liebe Zauberfreunde, wollen wir diesem Kapitel unseres Buches ganz besondere Aufmerksamkeit widmen. Ein perfekter Magier wird man nur durch dauerndes Üben.

Palmage

Zunächst soll das Verbergen eines Gegenstandes in der Hand behandelt werden, das man in der Fachsprache „palmieren" nennt. Am besten nehmen wir hierzu ein Fünfmarkstück. Wir legen es in die flache rechte Hand, wobei wir mit dem Handteller eine leicht hohle Stellung bilden. Das Geldstück wird hierbei vom Ballen des Daumens und der oberen Innenhandfläche gehalten.

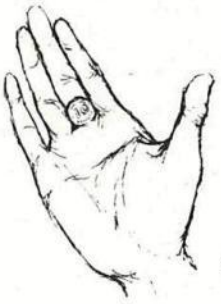
4

So wird das Geldstück palmiert



5

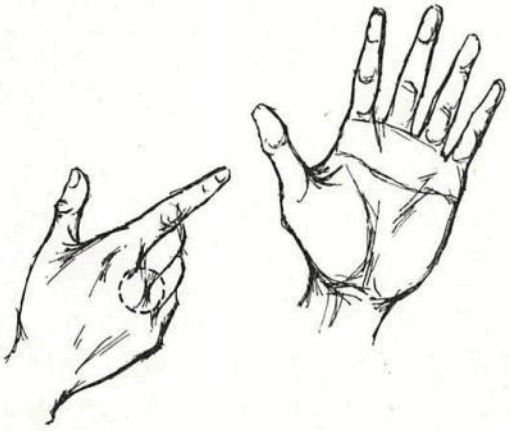
Handrücken dem Zuschauer zugekehrt. Auf zwanglose Haltung achten



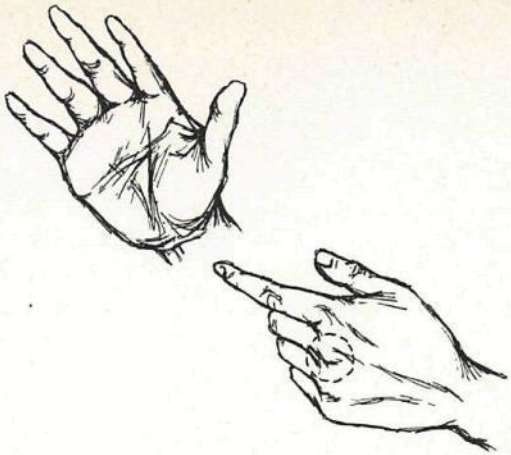
6

Kleinere Münzen werden so palmiert

Abb. 4 zeigt uns einmal die Hand von innen und dann von außen, so wie es der Zuschauer sieht (Abb. 5/6). Die Beschreibung liest sich einfach, und doch verlangt dieser kleine Kunstgriff Übung und Geschicklichkeit. Die Hand muß mit dem Fünfmarkstück unverkrampft locker geführt werden können. Unsere



7



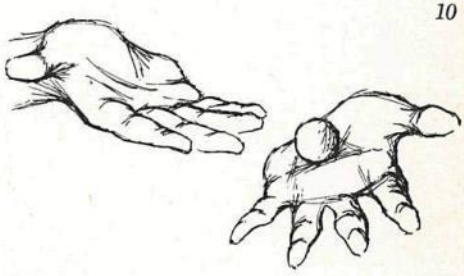
8

Haltung können wir am besten vor einem Spiegel kontrollieren. Diese Palmage kommt für alle möglichen Gegenstände in Frage, so kann man z. B. einen Tischtennisball aus leer gezeigten Händen produzieren.

Zunächst zeigen wir die linke Hand von beiden Seiten leer vor, während die rechte (Handrücken zum Zuschauer) mit dem Zeigefinger das Leerzeigen der linken Hand unterstützt (Abb. 7). Nun geht der Künstler mit beiden Händen rasch nach unten am Körper vorbei und wechselt den Ball, der vorher in der rechten Hand palmiert war, in die linke. Sogleich zeigt die geschlossene linke Hand mit dem Zeigefinger in die offene rechte und demonstriert nun auch diese Hand als leer (Abb. 8). Jetzt werden beide Hände zusammengeführt (Abb. 9), worauf man nach einigen reibenden Bewegungen den Ball erscheinen lassen kann (Abb. 10).

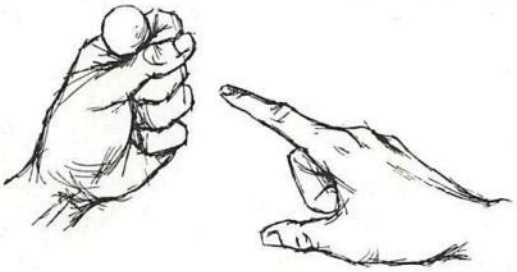
9

10



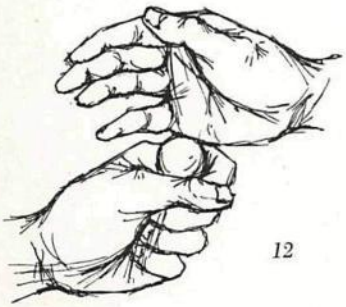
Das Verschwindenlassen eines Gegenstandes in der Hand

Den Ablauf dieses Kunstgriffes, den der Zuschauer etwa wie folgt erlebt, ersehen wir aus den Darstellungen. Der Künstler zeigt z. B. auf der zur Faust geformten linken Hand einen Tischtennisball vor. Die rechte greift den Ball und hebt ihn, in der Faust verborgen, nach oben. Nach einigen reibenden Bewegungen öffnet der Vorführende die Hand; der Ball ist spurlos verschwunden. In Wirklichkeit passierte folgendes: Auf der linken, zur Faust geschlossenen Hand sitzt der Ball, während die rechte mit dem Zeigefinger demonstriert (Abb. 11). Nun geht man mit der rechten offenen Hand über die



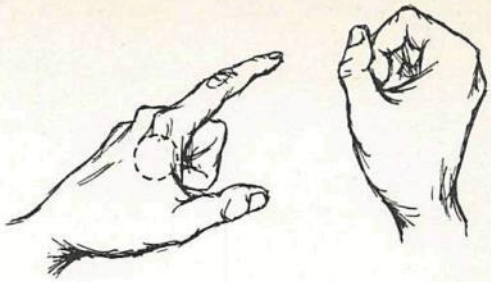
11

Faust weg und umschließt scheinbar den Ball. Für die Zuschauer unbemerkt läßt man ihn unter Deckung des rechten Handtellers in die linke geschlossene Faust gleiten, wo er palmiert wird. Im gleichen Augenblick streckt man den Zeigefinger der linken Hand und zeigt nun auf die geschlossene rechte, in welcher der Ball vermutet wird.



12

13



14

15

16

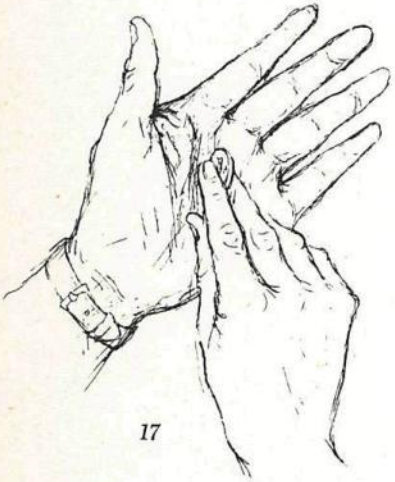
Psychologisch von großer Wichtigkeit ist das Strecken des Zeigefingers der linken Hand. Während die rechte etwas nach oben geht, wird die linke Hand mit dem Ball sofort nach unten geführt. Hierbei kann man den Ball, sofern man ihn nachher nicht wieder erscheinen lassen will, in einer Servante ablegen oder durch Seitwärtsstellung des Körpers verdeckt in die Hosentasche führen. Die rechte Hand wird nun geöffnet, wobei man auch leicht auf diese hauchen kann. Zum größten Erstaunen der Zuschauer hat sich der Ball in ein Nichts aufgelöst. Aus den Abbildungen 11 - 16 ersehen wir genau den Ablauf der Kunstgriffe.

Der große Bluff

Durch einen frechen Kunstgriff können wir scheinbar ein Markstück am Ellbogen zerreiben, um es an x-beliebiger Körperstelle wieder erscheinen zu lassen. Diesen Trick führen wir am zweckmäßigsten sitzend am Tisch vor. Wir legen das Geldstück vor uns hin, nehmen es mit der rechten Hand auf, stützen uns mit dem linken Ellbogen auf die Tischplatte und reiben das Markstück am Ärmel vom Ellbogen zum Handgelenk auf und ab. Nach einigen Bewe-

gungen legen wir das Geldstück wieder auf den Tisch zurück und klopfen dreimal mit dem Finger darauf — das Experiment kann nun beginnen.

Wir gehen mit beiden Händen an das Markstück hin, fassen es aber diesmal mit der linken Hand und stützen uns sofort wieder auf den linken Ellbogen. Die rechte Hand wird sogleich auf- und abgerieben (wie beschrieben), wobei das Markstück, das die Zuschauer in der rechten Hand verborgen meinen, scheinbar zerrieben wird. Während dieser Manipulation steckt die linke Hand das Markstück zwischen Kragen und Hals. Nun wird die Rechte leer vorgezeigt; das Geldstück ist also spurlos verschwunden. Mit einem geschickten Griff wird es jetzt mit der rechten Hand am Hemdkragen herausgezogen.



17

18

Markstück mit Zeige- und Mittelfinger unter die Uhr schieben

Das verschwundene Markstück

Eine verblüffende Kleinillusion ist der folgende Trick, bei dem wir ein Markstück verschwinden lassen. Hierzu müssen wir eine Armbanduhr tragen. Um alle Unklarheiten zu beseitigen, ist auch dieses Experiment in den Abbildungen genau gezeigt. Die rechte Hand hält das Markstück zwischen Mittel-, Zeigefinger und Daumen und legt es scheinbar in die offene linke Hand (Abb. 17). Diese wird nun geschlossen, wobei der Daumen der rechten Hand fest-

19

20

gehalten wird. Zeige- und Mittelfinger führen rasch das Markstück am Handrücken der linken Hand entlang und schieben es unter die Armbanduhr (Abb. 18). Die linke Hand bleibt noch immer geschlossen, während die rechte von beiden Seiten leer vorgezeigt wird (Abb. 19). Nach kurzem Anblasen der linken Hand wird diese geöffnet; es ist nichts mehr zu sehen (Abb. 20). Das Herbeiholen des Markstückes geschieht auf die umgekehrte Art und Weise.

Zigaretten- und Talerfang

Zum Abschluß unserer Griffübungen lernen wir noch das Greifen von Zigaretten, das Fangen von Talern und Streichhölzern aus der Luft. Für diese drei Arten gibt es ein einziges Hilfsmittel. Doch zunächst interessiert uns der erzielbare Effekt.

Effekt: Der Vorführende zeigt seine Hand leer vor, greift in die Luft und hält sofort eine Zigarette zwischen seinen Fingern. Diese wirft er in einen Zylinderhut. Wiederum wird die Hand leer vorgezeigt, und schon erscheint die nächste Zigarette zwischen den Fingerspitzen des Künstlers. So geht es weiter und weiter am laufenden Band. Das gleiche Schauspiel setzt sich mit den Streichhölzern fort. Aus der Luft fängt der Manipulator ein Streichholz nach dem andern, eine richtige Augenweide für alte und junge Zuschauer.

Auch Münzen erscheinen auf ähnliche Art und Weise. In der linken Hand hält der Vorführende einen Sektkübel oder ein sonstiges Metallgefäß. Jedesmal, wenn er einen Taler erscheinen läßt, hört man das klappernde Geräusch des in den Behälter fallenden Geldstückes.

21

Halbring mit aufgelöteter Klammer

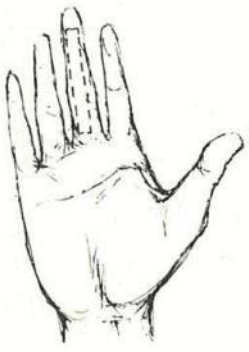
22

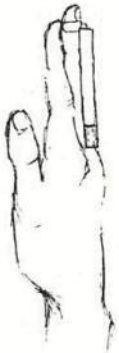
Wir basteln das Hilfsmittel: Aus einem Stück Blech wird eine Klammer angefertigt, die über den Mittelfinger der rechten Hand passen sollte. Oben auf die Klammer lassen wir uns beim Klempner einen Klemmbügel auflöten. Abb. 21 zeigt diese Vorrichtung. Die Klammer streichen wir mit einer Farbe, die unserer Hautfarbe ähnlich ist. Je nachdem ein Gegenstand erscheinen soll, klemmen wir ihn in den Klemmbügel ein, z. B. den Taler (s. Abb. 22).

23

Wollen wir Zigaretten ergreifen, so kommt in den Bügel ein Streichholz, über dieses wird die Zigarette aufgeschoben (Abb. 23). Haben wir genügend Zigaretten gegriffen, ziehen wir die auf dem Streichholz befindliche Zigarette einfach ab.

Und so wird es gemacht: Die Klammer, auf der sich z. B. Zigarette und Streichholz befinden, wird auf dem Mittelfinger der rechten Hand am oberen Glied festgeklemmt. Bei gestreckten Fingern zeigen wir unserem Publikum die Handinnenfläche leer vor. Wir können ruhig die Finger der rechten Hand spreizen, so lange diese noch gestreckt sind. Die Zigarette liegt dicht am mittleren Finger, der sie verdeckt (s. Abb. 24). Winkelt man jetzt die Finger der rechten Hand an und bildet etwa eine lose Faust, so richtet sich die Zigarette plötzlich auf und ist erschienen (Abb. 25). Die Zigarette wird nun mit der Hand durch eine rasche Bewegung scheinbar in den Zylinderhut geworfen. Unter Deckung des Hutes jedoch strecken wir die Finger und ziehen die Zigarette verdeckt wieder aus ihm heraus, um sie durch eine greifende Bewegung sofort wieder erscheinen zu lassen. Mit einigen Übungen können wir die Zigarette sogar aus dem Ohr, der Nase oder aus den Hosenbeinen erscheinen lassen. Wichtig ist nur immer, daß wir beim Leerzeigen der Hand nur die Innenfläche sehen lassen. Während der ganzen Vorführung sollte die Hand immer leicht in Bewegung gehalten werden. Am Schluß läßt man die





25

Zigarette mittels Klammer am Mittelfinger befestigt 24

bereits vorher unter dem Huteinsatz (s. Abb. 77) befindlichen Zigaretten erscheinen. Für die Streichhölzer und auch für den Talerfang gilt dieselbe Methode. Die Finger dürfen hier jedoch nicht gespreizt werden, da das Geldstück zu weit aus der Halteklammer herausragt.

Es folgt noch ein kleiner Trick, der den Effekt des Talerfanges eigentlich erst ausmacht, nämlich das Geräusch des in das Gefäß fallenden Geldstückes, das wir zum Auffangen verwenden. Zu Beginn faßt die linke Hand zusammen mit dem Gefäß einige Geldstücke, die durch Anpressen an die Gefäßwand auf der Innenseite der Finger liegen. Wirft man nun den ersten Taler in das Gefäß, so läßt man aus der linken Hand ein Geldstück herunterfallen. Dies geschieht jedesmal beim scheinbaren Einwerfen des Geldstückes. Wenn wir ein solches nicht mehr in der linken Hand haben, so brauchen wir deswegen mit dem Talerfang noch nicht aufhören. Wir bewegen jetzt jedesmal beim vorgetäuschten Einwerfen durch ein kurzes Rucken das Metallgefäß und erzeugen somit ein klapperndes Geräusch der im Gefäß befindlichen Geldstücke. Bei guter Fingerfertigkeit ist es sogar möglich, das Fangen der Talerstücke direkt unter den Zuschauern auszuführen.

Der Zeitungstrick

E f f e k t : Der Magier betritt die Bühne und eröffnet mit einer lustigen Plauderei sein Zauberprogramm. So scheinbar nebenher zeigt er eine Zeitung von beiden Seiten vor, um sie sogleich in Streifen zu zerreißen. Zum Überfluß werden diese noch kleingeschnipselt. Das Häufchen Fetzen, das nun der Zauberkünstler in der Hand hält, wird plötzlich wieder zum unversehrten Blatt entfaltet.

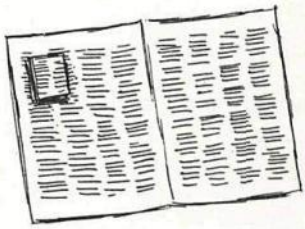
W i r b a s t e l n e i n H i l f s m i t t e l : Zu diesem Kunststück ist keine allzu große Vorbereitung notwendig. Eine x-beliebige Tageszeitung in doppelter Ausführung genügt. Wir legen die beiden Zeitungsblätter so aufeinander, daß

26

27

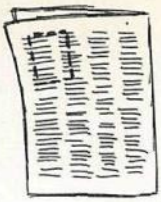
jeweils die Titelseite außen ist. In der linken oberen Ecke wird eine Fläche von ca. 5 cm Durchmesser mit UHU-Klebstoff bestrichen, d. h. der Klebstoff wird zwischen die beiden Blätter gebracht, so daß also an einer Stelle die beiden Bogen aneinandergeklebt sind. Die Abb. 26/27 zeigen deutlich, wo der Klebstoff anzubringen ist. Jetzt falten wir einen Bogen ziehharmonikaartig zusammen, zuerst der Breite nach (Abb. 28) und den so entstandenen Streifen dann auch in der Höhe, bis er nur noch ein Päckchen ist, das an der Rückseite des einen Bogens hängt (Abb. 29). Wir legen dann die rechte Hälfte unseres Zeitungsbogens über das Päckchen (Abb. 30) und können die Zeitung somit auf der Vorder- und Rückseite sehen lassen.

Eine Zeitung in der Breite zusammenfalten 28



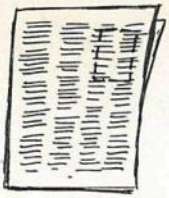
Dann in der Höhe zusammenfalten bis ein Päckchen entsteht 29

Und so wird es gemacht: Während wir einige verbindende Worte sagen, zeigen wir so nebenbei den doppelt liegenden Zeitungsbogen von beiden Seiten vor. Mit der linken Hand fassen wir die Zeitung an der präparierten Stelle, nachdem wir das Papier auseinandergefaltet haben. Jetzt reissen wir, von der linken Hand angefangen, einzelne Streifen des Zeitungsbogens herab. Sie werden immer in der linken Hand voreinanderhängend gehalten. Nachdem diese Streifen auch noch quer zerrissen wurden, knüllen wir sie zusammen und umschlagen sie mit den überstehenden Rändern des aufgeklebten Fetzens, an welchem das zusammengefaltete Zeitungsblatt klebt. Wenn wir jetzt dieses Päckchen entfalten, so hängen die zerrissenen Zeitungsteile an der präparierten Stelle. Haben wir die Schnitzel vorher gut umgeschlagen, so können sie nicht herunterfallen. Wir müssen nur beim Entfalten die Zeitung so halten, daß die Schnitzel verdeckt sind. Damit Irrtümer ausgeschlossen sind, wird der Ablauf dieser Überraschung in den nachfolgenden Abbildungen 30 A - J gezeigt.



A

Zeitung auf doppelt gelegt von beiden Seiten vorzeigen

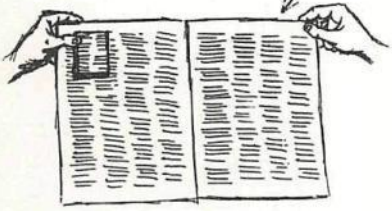


B

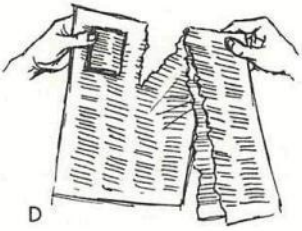
Bogen entfalten. Zusammengelegtes Päckchen innen

Blickrichtung der Zuschauer

Zeitung in Streifen reißen

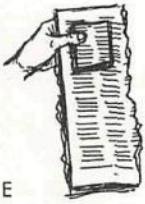


C



D

Alle Streifen in die linke Hand nach vorn geben

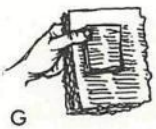


E

Alle Streifen einmal quer zerreißen

F

Alle Fetzen sind nun vorn in der linken Hand



G

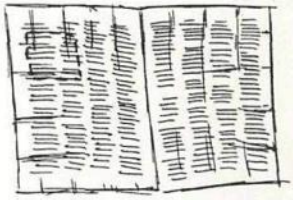
H

Mit den obenliegenden angeklebten Fetzen, durch Einrollen nach hinten, die übrigen Teile festhalten

I

Jetzt das zusammengefaltete Päckchen auffalten

Zeitung jetzt so vorzeigen, daß die eingerollten Fetzen verdeckt hinten oben hängen. Das angeklebte Blatt am Päckchen hält sie fest

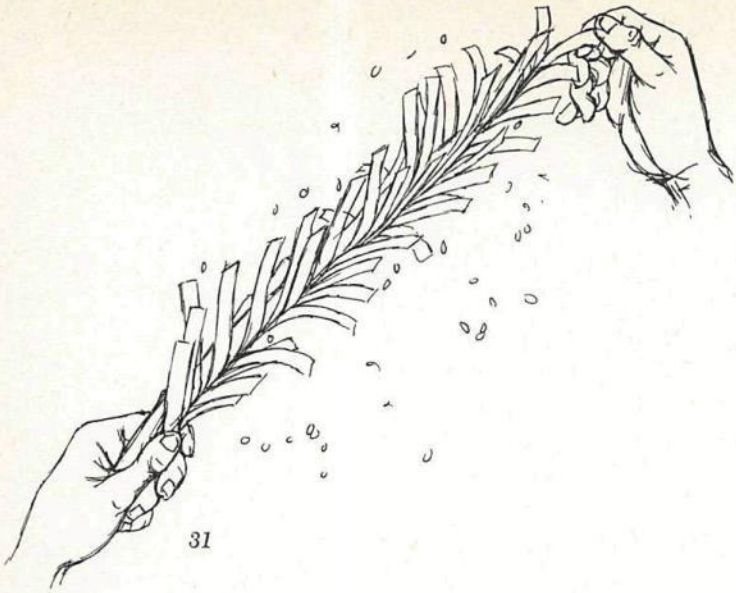


J

Abbildung 30

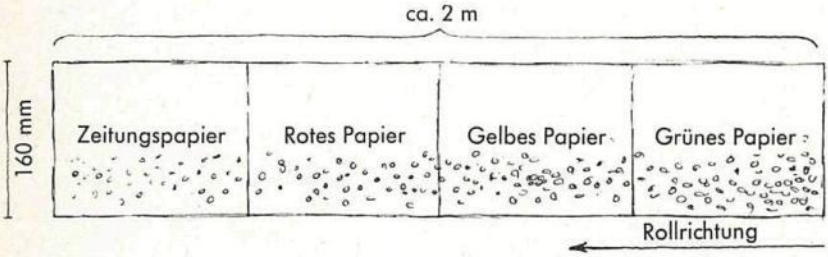
Konfetti-Zauberpalme

E f f e k t : Ein zusammengerolltes Stück Zeitungspapier von etwa 16 cm Breite wird kurz vorgezeigt. Zum Zeichen, daß sich nichts in dem so gebildeten, kleinen Papierzylinder befindet, wird er wie eine Röhre über einen Zauberstab gezogen. Mit einer Schere schneidet der Künstler 4 mal jeweils bis zur Mitte der Papierrolle hinein. Die Rolle wird nun auseinandergezogen, wobei sich unter einem Regen von Konfetti eine herrlich bunte Zauberpalme entwickelt (Abb. 31 und Tafel C).



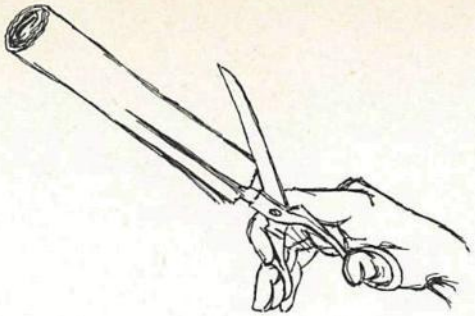
31

Wir basteln die Hilfsmittel: Wir kleben einige bunte Papierstreifen von ca. 16 cm Breite aneinander. Als Abschluß nehmen wir ein Stück Zeitungspapier. Der so gebildete Papierstreifen soll eine Länge von ca. 2 m haben. Der Streifen wird der Länge nach zusammengerollt und zwar so, daß als Deckblatt das angeklebte Zeitungsende zur Verwendung kommt. Beim Zusammenrollen streuen wir auf etwa die Hälfte der Breite des Streifens immer etwas Konfetti (Abb. 32). Die so gebildete Papierrolle ist zur Vorführung fertig.



Vor dem Aufrollen etwas Konfetti aufstreuen

32



33

Und so wird es gemacht: Die Papierrolle wird als unpräpariert vorgezeigt, und wir stecken durch sie einmal kurz den Zauberstab hindurch. Zweckmäßigerweise halten wir hierbei die Hülle horizontal, damit uns das Konfetti nicht herausrutscht. Mit einer Schere schneiden wir in Vierer-Teilung, d. h. viermal in Längsrichtung bis zur Mitte der Papierrolle ein (Abb. 33). Wenn wir jetzt von innen her die Papierrolle in der Längsrichtung auseinanderziehen, so rutscht das Konfetti mit hervor, was sehr reizvoll aussieht. Die zur Hälfte eingeschnittene Rolle wird durch das Ziehen zu einem palmenartigen Gebilde.

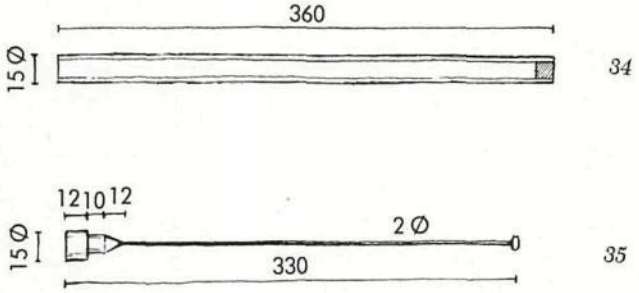
Unser Zauberstab

Er ist nicht nur das Symbol der magischen Gewalt, sondern ein unentbehrliches Hilfsmittel zur Ausführung von vielen Tricks. Oft ist er für die Durchführung eines Effekts nicht unbedingt erforderlich; wir verwenden ihn aber dennoch zur Ablenkung unseres Publikums. Beim Aufnehmen und Ablegen des Zauberstabes können wir Gegenstände unbemerkt mitaufnehmen und wieder verschwinden lassen. Am besten legen wir den Stab so auf die Platte unseres Tisches, daß ein Ende über die Tischkante herausragt, unter welcher sich eine Hänge-Servante befindet. An der hinteren Tischkante können wir dann Gegenstände anbringen, die wir beim Aufheben des Zauberstabes in der Hand verborgen mitaufnehmen können.

Effekt: Der Meister der magischen Kunst zeigt einen Zauberstab vor, dessen Enden weiß lackiert sind. Nachdem er mit einigen streichenden Bewegungen den Stab bezaubert hat, läßt er ihn frei in der Hand schweben. Dann wird aus einem Bogen Zeitungspapier eine Tüte gedreht. Der Künstler demonstriert durch das Hineinstecken des Zauberstabes, daß sie leer ist. Ein farbenprächtiges Seidentuch wird nun über die Tüte gedeckt. Jetzt nimmt der Zauberkünstler seinen Stab wieder auf und schiebt mit ihm sichtbar vor den

Augen der Zuschauer das Tuch tief in die Tüte. Nach Ablegen des Stabes wird die Tüte verschlossen. Ein Zuschauer öffnet sie wieder und zum großen Erstaunen aller ist das Tuch aus der Tüte verschwunden. Lächelnd greift der Magier in seine Jackentasche und läßt es von dort wieder erscheinen.

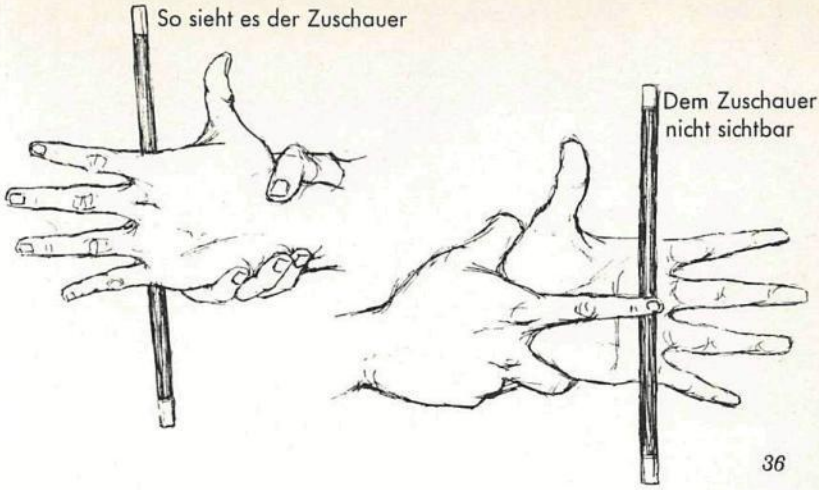
Wir basteln die Hilfsmittel: Für einen hohlen Zauberstab besorgen wir uns am besten bei einem Instrumentenmacher ein Stück Messingrohr 15 mm ⌀, ca. 36 cm lang (Abb. 34). Ein Ende des Rohres verschließen wir mit einem ca. 10 - 15 mm langen Holzpfropfen. Nun brauchen wir noch ein Stück Draht 2 mm ⌀, ca. 33 cm lang. Als Verschluß des noch offenen Endes des Zauberstabes lassen wir bei einem Drechsler das erforderliche Endstück drehen. Es muß, wie Abb. 35 zeigt, etwa 34 mm lang sein. Der Außendurchmesser beträgt wie beim Messingrohr 15 mm. Das Mittelstück in der Länge von 10 mm muß leicht klemmend in das Rohr eingeführt werden können. Etwa 12 mm dieses Paßdurchmessers verlaufen dann konisch. Der Zweck dieses Kegelstückes liegt in der schnellen und guten Einführmöglichkeit des Verschlußstückes. Der Draht wird in das fertige Verschlußstück eingeführt, nachdem es etwas geringer vorgebohrt worden war. Der Draht muß fest im Endstück sitzen.



Damit er beim Herausziehen kein metallisches Geräusch verursachen kann, überziehen wir ihn mit einem Ventilschlauch, wie man ihn für Fahrräder benützt. Der Zauberstab wird nun schwarz lackiert, die beiden Enden werden in einer Länge von ca. 6 cm weiß gestrichen.

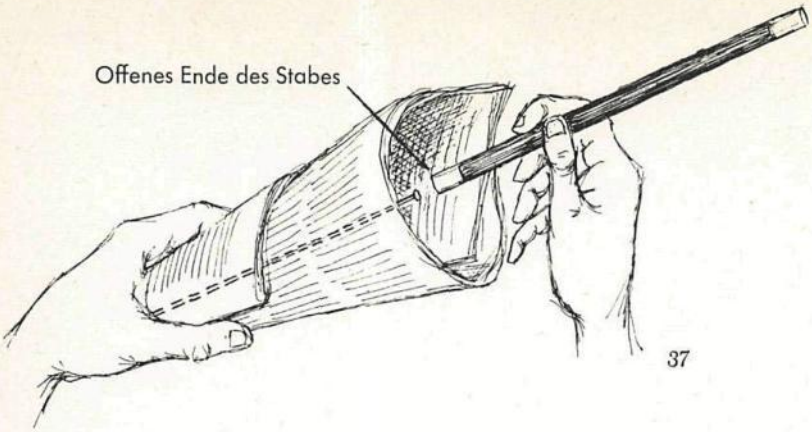
Wir benötigen außerdem zwei dünne, farbige Seidentücher in der gleichen Farbe (Größe ca. 30 × 30 cm). Nun legen wir uns noch einen Zeitungsbogen bereit; der erste Trick kann abrollen.

Und so wird es gemacht: Nach Aufnahme des Zauberstabes bestreichen wir ihn einige Male mit der flachen Hand. Dann wird der Stab nach Abb. 36 frei zum Schweben gebracht. Es ist wichtig, daß hierbei der volle Handrücken den Zuschauern zugekehrt ist. Um die Zuschauer vollkommen zu



36

täuschen, werden die Finger etwas gespreizt. Vor Beginn haben wir uns auf dem Zaubertisch die notwendigen Geräte der Reihe nach so zurechtgelegt: Stab, Seidentuch und Zeitungsbogen. Wir formen nun aus dem Bogen eine Tüte, die lang genug ist, um das Drahtstück des Zauberstabs aufzunehmen und zu verdecken. Die gedrehte Tüte nehmen wir in die linke Hand und demonstrieren durch Hineinstecken des Zauberstabes, daß sie leer ist. Ja, unser Publikum darf sogar in die Tüte hineinsehen, wenn wir mit dem Zauberstab darin herumrühren. Zur Herausnahme des Stabes wird die Tüte jedoch senkrecht gehalten, wobei das Endstück eingeklemmt wird. Wir ziehen also nur den Hohlstab allein heraus und legen ihn sofort ab. Jetzt ergreift die rechte Hand das Seidentuch, um es gut ausgebreitet über die Tüte zu legen. Mit der rechten Hand drücken wir die Mitte des Tuches so weit in die Tüte hinein, daß sich das oben umgebogene Drahtstück durch das Tuch abbildet. Jetzt ergreift die rechte Hand wieder den Zauberstab und steckt ihn mit der Hohlseite voraus über das Drahtstück. Die Zuschauer glauben, wir würden das Tuch in die Tüte hineinschieben. In Wirklichkeit schiebt der Draht das Tuch in den Stab. Der Stab wird nach unten gedrückt, bis das Endstück, das durch die Tüte in der linken Hand fest verklemmt ist, einwandfrei im Stab sitzt. Schnell wird er nun herausgenommen und zur Seite gelegt. Die Tüte muß immer senkrecht gehalten werden, damit niemand hineinsehen kann. Nun wird sie oben verschlossen. Man kann die Tüte mit dem noch scheinbar darin befindlichen Tuch verbrennen, sie aber auch einem Zuschauer reichen mit der Bitte, das Tuch doch wieder herauszunehmen. Alles wird erstaunt sein über sein geheimnisvolles Verschwinden. Aus einer Tasche holen wir das Tuch wieder hervor. Selbstverständlich hatten



37

wir das zweite Tuch vor Beginn der Vorstellung in die entsprechende Tasche gesteckt. Das im Zauberstab befindliche Tuch können wir später ohne Mühe durch Herausziehen des Endstückes entfernen. Abb. 37 zeigt die Haltung der Tüte mit dem Draht und dem Zauberstab.

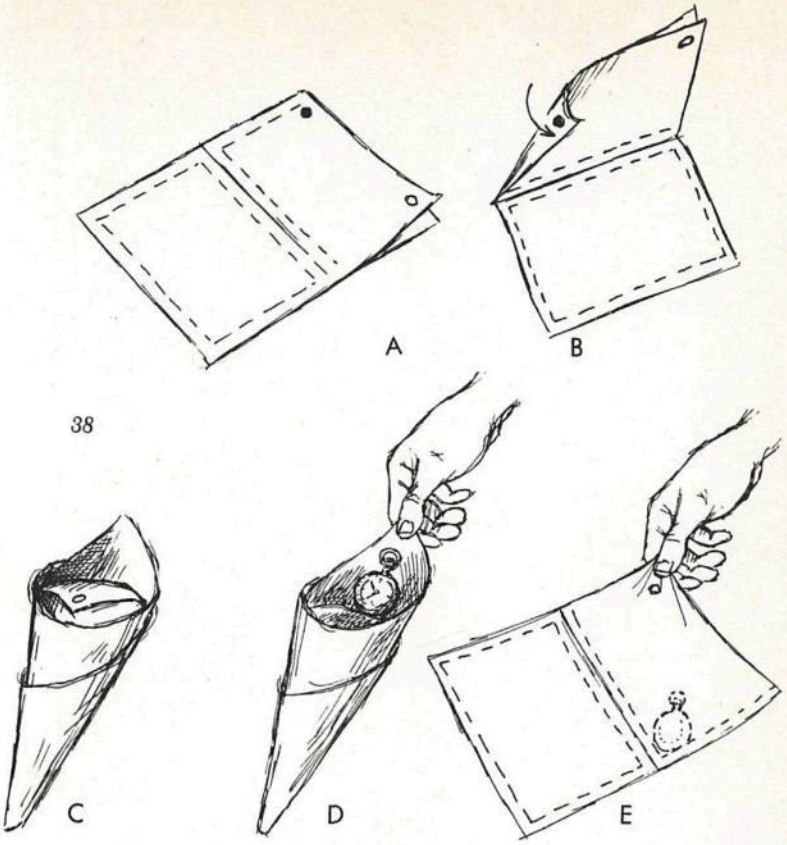
Die Wundertüte

E f f e k t : Der Zauberer zeigt einen leeren Zeitungsbogen von allen Seiten vor. Er formt eine Tüte daraus, in die er Gegenstände aller Art, z. B. eine Uhr oder ein Seidentuch usw. einlegt. Die Tüte wird aufgerollt. Zu unserem Erstaunen sind die Gegenstände spurlos verschwunden.

Nun wird der Bogen wieder zur Tüte geformt, sofort können alle Gegenstände wieder erscheinen.

W i r b a s t e l n d i e H i l f s m i t t e l : Hierzu nehmen wir zwei Zeitungsbogen, die wir mit Klebstoff (UHU) nach Abbildung 38 A - E aufeinanderkleben. Die gestrichelte Linie in der Zeichnung zeigt, wo wir den Klebstoff auftragen müssen.

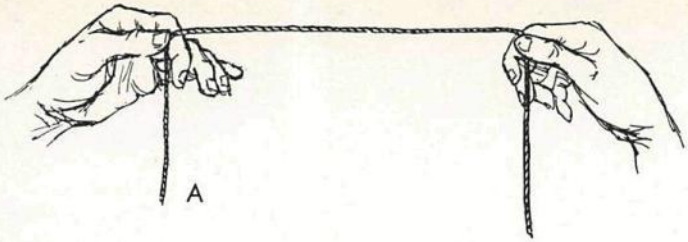
U n d s o w i r d e s g e m a c h t : Nachdem der Bogen leer gezeigt wurde, wird eine Tüte geformt. Die auf Abbildung 38 B mit einem Punkt versehene Ecke wird zuerst eingerollt, damit die Tüte mit der offenen, doppelten Tasche nach oben kommt. Von der Tüte wird nun die mit einem Kreis versehene Ecke nach innen eingeschlagen. Gegenstände, die verschwinden sollen, werden in diese doppelte Tasche eingeführt. Wird die Tüte entfaltet, muß man sie an der offenen Doppelecke halten. Die Gegenstände sind nun verdeckt zwischen den beiden Bogen. Nach Drehen einer Tüte kann alles wieder erscheinen.



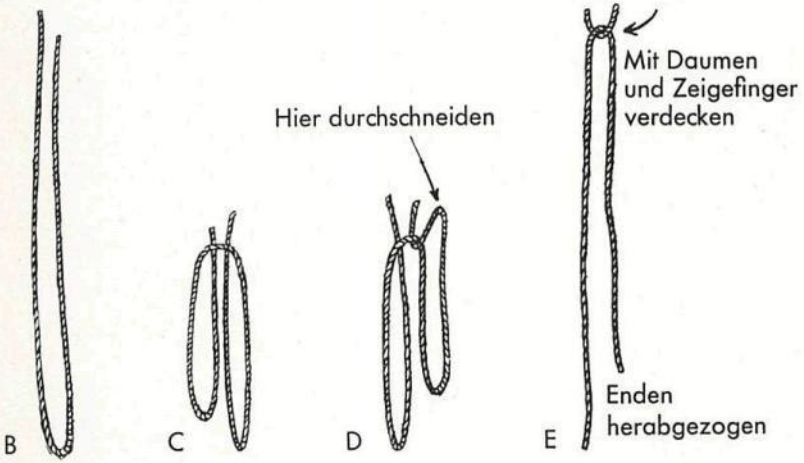
38

Das Zerschneiden des Seils

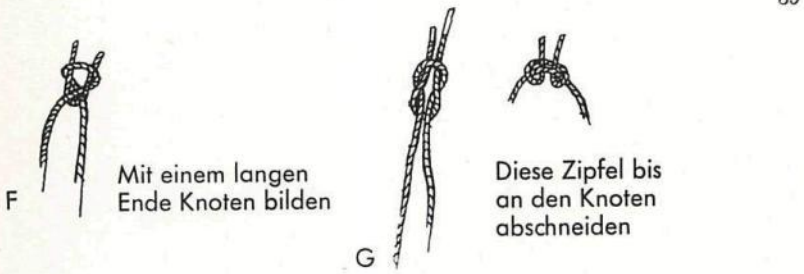
Effekt: Der Zauberkünstler läßt ein Seil und eine Schere durch eine von den Zuschauern genannte Person untersuchen. Das Seil kann sogar mit einer Lupe betrachtet werden, es ist wirklich nichts an ihm zu finden. Nach einer kleinen magischen Formel legt der Zauberkünstler die Schnur doppelt zusammen. Das geschlossene Ende des Seils wird durch die Hand gezogen und von einem Zuschauer durchschnitten. Einwandfrei sieht man nun 4 Seilenden. Die durchschnittenen Stellen werden jetzt miteinander verknotet. Zwei Zuschauer dürfen das Seil an den Enden strammziehen, wobei das Unglaubliche wahr wird: der Knoten springt weg, und das Seil ist wieder unversehrt.

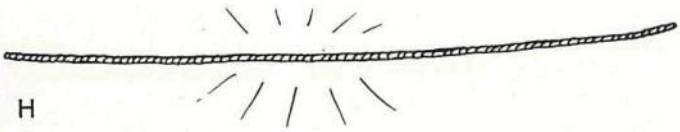


A


Hier durchschneiden
Mit Daumen
und Zeigefinger
verdecken
Enden
herabgezogen
B
C
D
E

39


Mit einem langen
Ende Knoten bilden
Diese Zipfel bis
an den Knoten
abschneiden
F
G



H

Ein vollständig unpräpariertes Seil und eine Schere sind die einzigen Hilfsmittel. Am zweckmäßigsten verwenden wir ein solches von etwa 8 bis 10 mm Stärke und einer Länge von ca. 1,50 m.

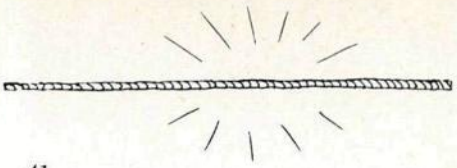
Und so wird es gemacht: Das Publikum hat das Seil untersucht. Der Zauberer nimmt es in die linke Hand und legt es doppelt zusammen. Die beiden Enden sind nun zwischen Daumen und Zeigefinger eingeklemmt, das Seil hängt in Schlaufenform nach unten (Abbildung 39 B). Zur Ablenkung des Publikums wird nochmals die rechte Hand leer vorgezeigt. Wir nehmen nun die Schlaufe hoch und klemmen sie ebenfalls zwischen Daumen und Zeigefinger ein. Die Zuschauer sind in dem Glauben, so sei es gemacht worden. In Wirklichkeit aber wird von dem einen Ende des Seils eine Schlaufe durch Hochziehen gebildet und diese durchgeschnitten. Man schneidet also praktisch ein Stück von dem Seil ab. Zieht man jetzt von den hängenden Doppelschlaufen je ein Ende herab, so kann man 4 Enden, also 2 Seilstücke, sehen lassen. Die Täuschung des scheinbar in der Mitte durchgeschnittenen Seils ist vollkommen. Achten wir darauf, daß die Kreuzungsstelle des langen Seils mit dem abgeschnittenen kurzen Ende durch den Daumen verdeckt wird. Mit einem langen Ende wird jetzt ein Knoten über das kurze gelegt; die kleinen freien Enden des Knotens werden dicht an diesem abgeschnitten. Wird das Seil nun fest auseinandergezogen, dann springt der Rest des von dem abgeschnittenen Seilstück gebildeten Knotens ab. Das Seil ist wieder unversehrt; allerdings etwas kürzer, was aber niemand merkt. Auch hier heißt es: Übung macht den Meister. Die Abbildungen 39 A - H dienen zur Erläuterung.

Magische Entknotung

Effekt: Scheinbar mit demselben Seil, das eben auf wunderbare Weise zerstört und wieder zusammengefügt wurde, folgt nun ein ebenso rätselhaftes Kunststück. Der Künstler faßt das Seil jeweils an den Enden. Langsam und sichtbar wird jetzt in die Mitte des Seiles ein Knoten gezogen (Abb. 40). Der Künstler hebt nun das Seil langsam nach oben, wobei die Enden strammgezogen werden. Auf mysteriöse Art und Weise löst sich hierbei der Knoten in ein Nichts auf (Abb. 41).

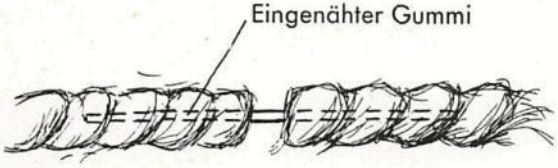
Wir basteln die Hilfsmittel: Für diesen Trick gebrauchen wir ein gleiches Seil, wie wir es im vorigen Kapitel beim Zerschneiden verwendet haben. Auch seine Länge ist die gleiche. Die genaue Mitte des Seils wird präpariert, was so vor sich geht: Wir schneiden das Seil sauber mit einer Rasierklinge durch. Die Schnittflächen bestreichen wir mit UHU, damit die Enden nicht ausfransen können. Die so präparierten beiden Enden verbinden wir durch eine Gummischnur, die wir mit einer starken Stopfnadel in der Mitte des Seils einziehen. Ca. 7 cm von den beiden Schnittflächen entfernt wird die

40



41

Gummischnur nach gutem Strammziehen vernäht. Die Spannung des eingezogenen Gummifadens muß kräftig genug sein, um die Seilenden gut zusammenzuziehen. Aus einer Entfernung von 2 m ist von der so vorgenommenen Präparation nichts mehr zu sehen. Abb. 42 zeigt die Präparation des Seils.



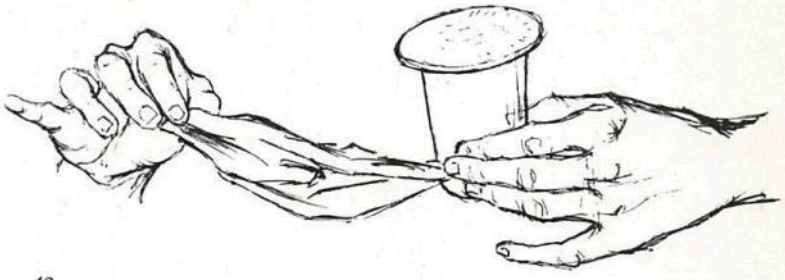
Beide Seilenden mit UHU bestreichen, damit dieselben nicht ausfransen

42

Und so wird es gemacht: Unserer Vorführung voraus geht das Zerschneiden des Seils, das ja bekannt ist. Wir lassen das wiederhergestellte Seil untersuchen. Bei der Rückgabe tauschen wir es gegen das präparierte aus. Am zweckmäßigsten heften wir uns hierzu eine kleine Tasche unter unser Jackett. Wir zeigen das Seil kurz vor, nehmen die Enden zusammen und verknoten sie miteinander. Der so entstandene Knoten wird jetzt schön gleichmäßig zur Mitte hin gezogen. Wenn man das Seil dann strammzieht, wandert er über die zerschnittenen Enden weg auf die eingezogene Gummischnur. Nach leichter Entspannung des Seils zieht der Gummi die beiden Seilenden wieder zusammen, und der Knoten ist verschwunden. Bei jeder Vorführung erhält die eingezogene Gummischnur natürlich einen Knoten. Zweckmäßigerweise müssen wir also nach etwa 8 - 10 maliger Vorführung in das Seil einen neuen Gummi einziehen.

Wunderbare Glasdurchdringung

E f f e k t : Der Vortragskünstler reicht ein durchsichtiges leeres Trinkglas bei den Zuschauern zur Untersuchung herum. Nachdem er es wieder zurückbekommen hat, gießt er in dasselbe etwas Bier, Milch oder Wein und trinkt das Glas aus. Das Glas wird nun mit einem Tuch trockengerieben und ein farbiges Seidentuch hineingesteckt. Der Magier stellt es auf den Zaubertisch und verdeckt es dort mit einem undurchsichtigen Tuch. Nach einigen magischen Bewegungen mit dem Zauberstab und einem zünftigen Simsalabim wird das Glas mit dem Tuch zusammen hochgehoben. Der Künstler faßt mit der freien Hand einen Zipfel des Tuches und schüttelt es mit einer raschen Bewegung. Zum größten Erstaunen aller hat sich das Glas mit dem Seidentuch in ein Nichts aufgelöst. Scheinbar wird das eingangs vorgezeigte Glas mit dem Tuch aus der Hosentasche hervorgezogen. Der Künstler hält das Glas hoch zwischen Daumen und Mittelfinger. Zum Überfluß wird es noch nach oben mit einem Bierdeckel verschlossen gehalten. Mit der rechten Hand greift der Magier



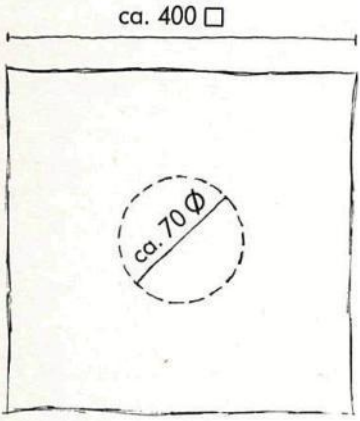
43

an das verschlossene Glas und zieht durch dessen Wand für alle sichtbar das Seidentuch (Abb. 43). Sogleich wird das Glas mit einer Flüssigkeit aufgefüllt und unversehrt nach allen Seiten vorgezeigt.

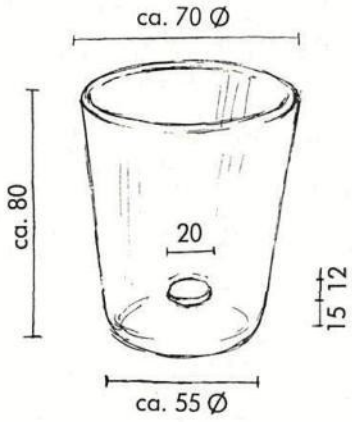
W i r b a s t e l n d i e H i l f s m i t t e l : Es werden benötigt: zwei gleiche Trinkgläser aus Plexiglas, etwa 70 mm Durchmesser. Die Höhe des Glases beträgt etwa 80 mm. Solche Trinkbecher erhält man für wenig Geld in allen einschlägigen Geschäften.

Außerdem brauchen wir wieder zwei gleichfarbige Seidentücher in der bekannten Größe 30 × 30 cm, dazu noch ein schwarzes Tuch 40 × 40 cm. Es muß doppelt zusammengenäht sein. Vorher jedoch heften wir mit einigen Stichen einen Drahtring in die Mitte des Tuches, der (etwa 2 mm stark) nach der Größe der Öffnung des verwendeten Glases gebogen wird (Abb. 44).

Nun wird in eines der Gläser seitlich eine ovale Öffnung gebohrt und sauber ausgefeilt. Der Durchbruch sollte etwa 2 cm lang und 1,5 cm hoch sein. Die Unterkante des Loches ist etwa 12 bis 15 mm vom unteren Boden des Glases entfernt. Die Öffnung in der Glaswand ist also so groß, daß wir sie ohne weiteres mit dem Daumen verdecken und beim Einfüllen von Flüssigkeit dicht halten können (Abb. 45). Somit sind alle Vorbereitungen für diese kleine magische Kostbarkeit getroffen. Ach ja, einen Bierdeckel haben wir noch vergessen.



44



45

Und so wird es gemacht: Auf dem Zaubertisch befindet sich das unpräparierte Glas, daneben das farbige Seidentuch und das durch den Drahtring präparierte schwarze Zaubertuch. Das zweite Glas mit der durchbrochenen Wand befindet sich in der linken Hosentasche. In diesem Glas ist das zweite farbige Seidentuch untergebracht.

Nachdem das unversehrte Glas von den Zuschauern untersucht wurde, wird es mit einer Flüssigkeit gefüllt, die man austrinken kann. Nun trocknen wir das Glas zweckmäßigerweise aus, damit das Seidentuch, das wir jetzt in das Glas stecken, nicht naß wird. Um das Glas verschwinden zu lassen, stellen wir es genau vor das Falloch in der Zaubertischplatte. Mit dem schwarzen Tuch wird nun das Glas zugedeckt. Der eingenähte Ring, der später die Täuschung hervorruft, als ob das Glas noch unter dem Tuch sei, muß sich jetzt mit der Glaskante decken. Mit der rechten Hand fassen wir jetzt den Ring und das Glas unter dem Tuch mit Daumen und Mittelfinger an. Mit einer leichten

Bewegung nach hinten bringen wir das Glas über die Öffnung im Zaubertisch und lassen es nach unten fallen, wo es spurlos verschwindet.

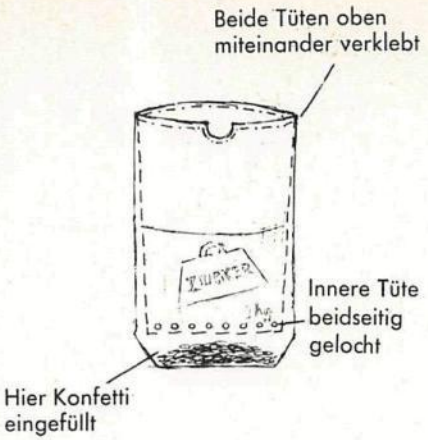
Der eingenähte Ring im Tuch täuscht die Form des nicht mehr darunter befindlichen Glases vor. Wir heben jetzt das Tuch mit dem Ring nach oben, fassen mit der linken Hand einen Zipfel des Zaubertuchs und schütteln es aus. Für die Zuschauer entsteht somit der Eindruck, als wäre das Glas erst jetzt verschwunden. Während wir das Zaubertuch mit dem Drahtring ablegen, greifen wir sogleich in die linke Hosentasche, um das mit der Öffnung präparierte Glas erscheinen zu lassen. Über dieses wird nun ein Bierdeckel aufgelegt. Das Glas wird so gehalten, daß es sich zwischen Mittelfinger und Daumen befindet. Der Daumen deckt hierbei den schlitzartigen Durchbruch in der Glaswand. Die rechte Hand greift an die Öffnung in der Wand, nachdem wir mit dem Daumen diese etwas freigegeben haben. Rasch ziehen wir jetzt das Seidentuch durch die kleine Öffnung. Die Zuschauer können sich diese Glasdurchdringung in keiner Weise erklären. Um die Täuschung zu vervollkommnen, gießen wir in das Glas sofort eine Flüssigkeit, wobei wir mit dem Daumen den Schlitz in der Glaswand abdichten müssen. Natürlich trinken wir das Glas leer, damit beim Ablegen die Flüssigkeit nicht aus dem Schlitz fließen kann.

Knalltüte

E f f e k t : Mit dem gleichen Seidentuch, das soeben ein Trinkglas durchdrungen hat, wird sogleich weiter experimentiert. Auf mysteriöse Art und Weise läßt nun der Täuschungskünstler das bunte Seidentuch verschwinden, um dieses in einen Konfettiregen zu verwandeln. Zu diesem Zweck wird ein Verpackungsbeutel leer vorgezeigt. Das Tuch wird hineingegeben und die Tüte aufgeblasen. Mit einem Schlag bringt der Zauberkünstler den aufgeblasenen Beutel zum Platzen, worauf aus der Tüte anstelle des Tuches eine Konfettiwolke entsteht.

W i r b a s t e l n d i e H i l f s m i t t e l : Zunächst besorgen wir uns von unserem Kaufmann einige gewöhnliche Einkaufsbeutel. An einem schneiden wir vom oberen Öffnungsrand etwa 3 - 4 cm ab. An der unteren zusammengeklebten Seite der Tüte machen wir mit einem Bürolocher ca. 10 Löcher hinein. Den so vorbereiteten Beutel schieben wir in eine normale Tüte und kleben die oberen Ränder zusammen. Vor dieser Arbeit füllen wir den in der nachstehenden Zeichnung (Abb. 46) bezeichneten Zwischenraum zum Teil mit Konfetti aus. Damit hätten wir alle Vorbereitungen für die Knalltüte getroffen.

U n d s o w i r d e s g e m a c h t : Nachdem wir die Tüte leer vorgezeigt haben, geben wir ein Seidentuch hinein. Nun blasen wir den Beutel auf, um ihn sofort darauf zerplatzen zu lassen. Durch die Löcher in der inneren Tüte hat sich beim Aufblasen auch ein Luftpolster zwischen den beiden Tüten gebildet. Da sich die Luft in den inneren Teil der Tüte pressen kann, zerplatzt nur die äußere Hülle, um so dem Konfetti freien Weg zu geben.



46

Noch viele andere Arten für das Erscheinen- oder Verschwinden-Lassen oder auch Färben von Seidentüchern können mit diesem Beutel durchgeführt werden: Wir variieren einfach, indem wir den Zwischenraum der Tüte je nachdem füllen oder frei lassen. Hier noch einige Beispiele:

T u c h f ä r b e n : Gelbes Tuch zwischen die Tüten eingelegt. Ein rotes Tuch kommt in die Tüte. Dieselbe wird aufgeblasen und zum Zerplatzen gebracht. Hierauf erscheint das gelbe Tuch und das rote ist verschwunden.

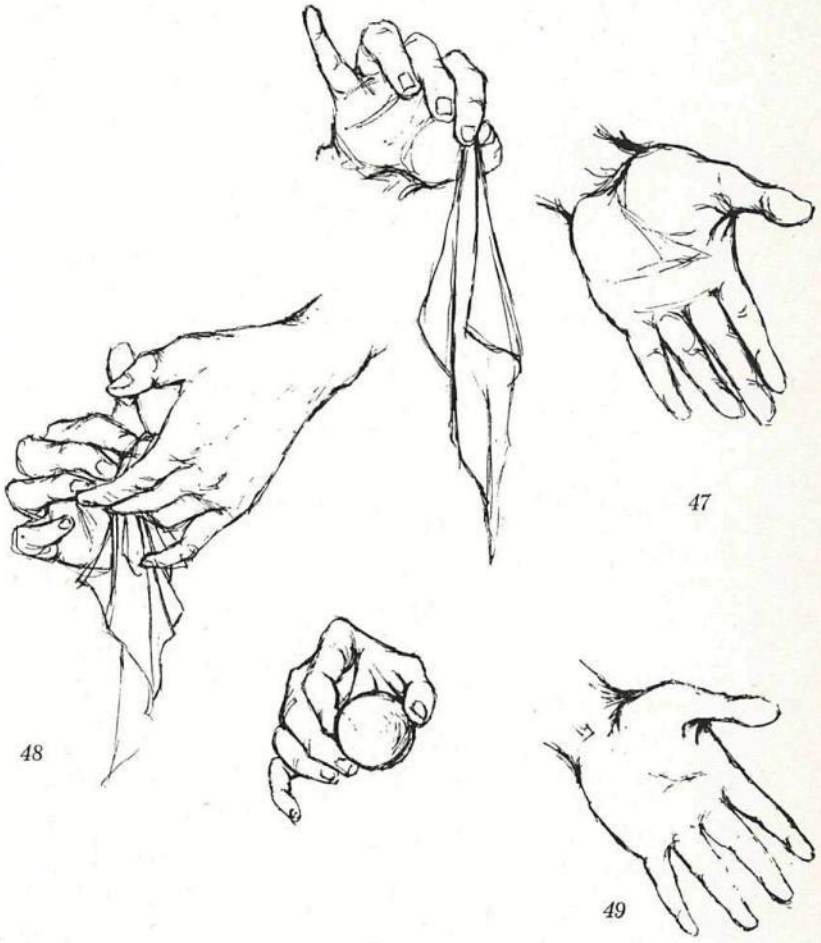
T u c h e r s c h e i n u n g : Die als leer vorgezeigte Tüte wird wieder aufgeblasen und zwischen den Händen zerfetzt. Plötzlich ist das Tuch erschienen. Dasselbe war natürlich vorher in den Zwischenraum der Tüten miteingeklebt worden.

R ä t s e l h a f t e T u c h v e r k n o t u n g : In den Zwischenraum der Tüten kommen drei farbige Tücher, deren Enden miteinander verknotet sind. In die Tüte, die wir so vorbereitet haben, stecken wir nun drei gleichfarbige Tücher einzeln hinein. Wiederum wird die Tüte aufgeblasen, wobei die losen Tücher im Inneren des Beutels verbleiben und aus dem aufgeplatzten Teil der Tüte nun zur völligen Verblüffung der Zuschauer die zusammengeknoteten Tücher erscheinen. Wie schon erwähnt, haben wir mit dieser Knalltüte eine Fülle von Möglichkeiten.

Die Präparation unseres Beutels zeigt Abb. 46.

Eine Tuch-Ball-Verwandlung

E f f e k t : Ein rotes seidenes Tuch wird als völlig unpräpariert vom Vorführenden gezeigt. Auch beide Hände zeigt der Künstler sowohl von innen als auch von außen leer vor (Abb. 47). Das Seidentuch wird jetzt zwischen beiden Händen gerieben und verkleinert sich zusehends (Abb. 48). Noch einige streichende Bewegungen, und plötzlich erscheint in der einen Hand ein massiver roter Ball (Abb. 49). Das Tuch ist spurlos verschwunden. Die freie



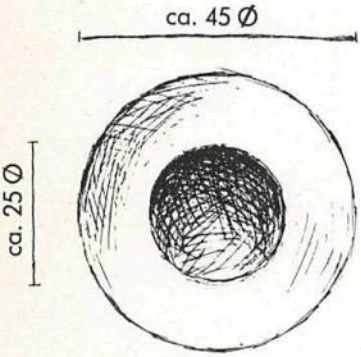
47

48

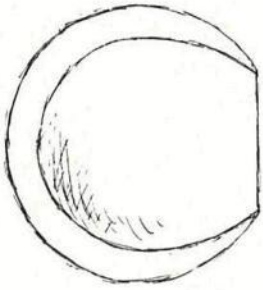
49

Hand, die den Ball nicht hält, kann wiederum vollständig leer vorgezeigt werden. Besonders rätselhaft erscheint es dem Publikum, wenn der Zauberkünstler dieses Experiment sogar mit aufgekrempelten Ärmeln vornimmt. (Siehe Tafel C.)

Wir basteln die Hilfsmittel: Zunächst benötigen wir ein rotes Tuch aus dünner Seide. Die Größe des Tuches beträgt 30 × 30 cm. Von einem Drechslermeister besorgen wir uns einen hohlen Holzball mit den Abmessungen nach Abb. 50 / 51, der rot lackiert wird. Weitere Hilfsmittel benötigen wir nicht.



50



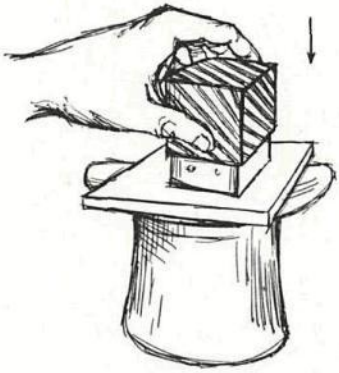
51

So sieht die Hohlkugel im Schnitt aus

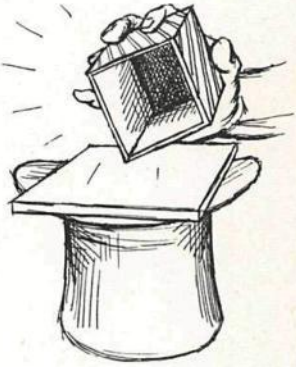
Und so wird es gemacht: Bei der Vorführung wird die Halbkugel an der Rückseite der Servante dicht unter der oberen Kante auf eine hierfür angebrachte Ablage aufgelegt. Vor den Augen des Publikums kann der Künstler jetzt die Ärmel umstülpen und das seidene Tuch als unpräpariert vorzeigen. Für einen Augenblick wird jetzt das Seidentuch an der Stelle über die Servante gelegt, an welcher der Hohlball liegt. Jetzt werden beide Hände leer vorgezeigt und sofort wird das Tuch zusammen mit dem Ball ergriffen. Der Ball ist hierbei vom Tuch verdeckt. Die linke Hand greift nun sofort unter das Tuch und erfaßt den Ball. Die rechte Hand schiebt jetzt langsam unter dauernden Bewegungen beider Hände das Seidentuch durch die Öffnung in den Ball hinein. Sobald das Tüchlein sich endgültig im Ball befindet, wird derselbe mit Daumen und Mittelfinger gehalten und vorgezeigt. Der Zeigefinger drückt das Tuch in die Öffnung und verhindert somit, daß ein Zipfel des Tuches wieder hervorschauen könnte. Die linke Hand wird nun von beiden Seiten leer vorgezeigt. Der Ball selbst muß natürlich so gehalten werden, daß die Öffnung den Zuschauern abgewandt ist.

Der verhexte Würfel

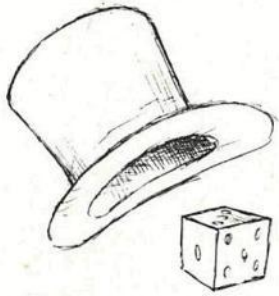
E f f e k t : Reizend und verblüffend ist die Zauberei mit dem verhexten Würfel. Unsere Zuschauer sehen den Trickablauf etwa wie folgt. Ein allseitig geschlossener Würfel wird als unpräpariert vorgezeigt. Weiterhin zeigt der Magier eine farbige, genau über den Würfel passende Hülse. Mit einem Zylinderhut passiert nun folgendes Experiment. Nach Leervorzeigen des Zylinderhutes kommt über denselben ein Servierbrett (es kann auch ein metallenes sein). Nun setzt der Vorführende unter geheimnisvollen Zaubersprüchen den Würfel auf das Tablett und bedeckt ihn mit der Hülse (Abb. 52). Mit größtem Erwarten schaut alles gebannt auf den Würfel und siehe, nach Abheben der Hülse, die leer vorgezeigt wird, ist der Würfel spurlos verschwunden (Abb. 53). Wo könnte



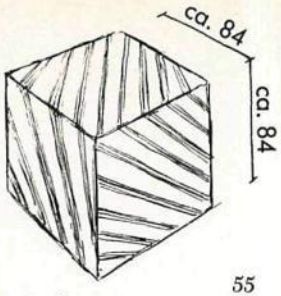
52



53

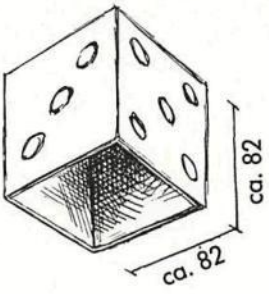


54



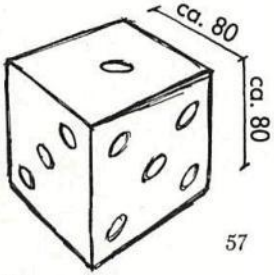
55

Würfelhülle
unten offen



Würfelkaschee
unten offen

56



57

Allseitig
geschlossener Würfel

er anders sein als im Zylinderhut? Scheinbar hat also der als massiv vorgezeigte Würfel auf geheimnisvolle Art und Weise die auf den Hut gedeckte Platte durchdrungen, um im Hohlraum des Hutes zu verschwinden (Abb. 54).

Wir basteln die Hilfsmittel: Wenn wir uns die nebenstehenden Abbildungen 55 - 57 betrachten, sollten wir eigentlich das Geheimnis lüften können. So verblüffend die Wirkung, so einfach ist doch der Trick. Wir basteln uns zunächst einen Würfel mit Seitenlängen von 80 mm. Im Grunde genommen ist es gleich, ob wir als Material Karton verwenden oder den Würfel aus massivem Holz machen. Allerdings sollte er nicht zu schwer ausfallen. Wenn wir den Würfel aus Karton anfertigen, so müssen wir recht sorgfältig arbeiten; denn nur exakt ausgeführte Utensilien garantieren einen einwandfreien Ablauf des Zauberexperimentes. Dies gilt nicht nur für diesen Trick, sondern für alle unsere Bastelarbeiten. Der Würfel wird nun ganz überklebt oder aber auch mit einer tiefschwarzen Farbe gestrichen. Dann kommen die weißen Augen darauf, wobei zu beachten ist, daß immer die gegenüberliegenden Seiten des Würfels beim Zusammenzählen der Punkte die Zahl 7 ergeben.

Also 5 gegenüber liegt 2, 4 gegenüber 3, 1 gegenüber 6. Das ist eine Grundregel, und alle Würfel sind in der Augenzahl so angeordnet (siehe Abb. 57).

Nach Fertigstellung dieses Massivwürfels kommt nun eine Hülse in Arbeit, die wir mit Würfelkaschee bezeichnen wollen. Es ist dies ein etwas größerer Würfel als der zuerst gebastelte, aber nicht massiv, sondern an einer Fläche offen. Die Abmessungen müssen so sein, daß dieses Würfelkaschee gerade eben leicht über den Massivwürfel gleitet. Auch dieser Hohlwürfel wird nun schwarz gemacht und erhält wiederum weiße Augen. Als drittes und letztes Hilfsmittel benötigen wir noch einen weiteren Hohlwürfel, der wiederum über das eben angefertigte Würfelkaschee paßt. Zur guten Unterscheidung wollen wir diesen letzten Hohlwürfel mit Würfelhülle bezeichnen. Sie wird außen recht farbig angemalt oder beklebt. Die Innenseiten der beiden Hohlwürfel (Würfelkaschee und Würfelhülle) sollen tiefschwarz sein. Wie schon gesagt, ist es von außerordentlicher Bedeutung, daß alle Teile sauber gearbeitet werden und gut ineinanderpassen. Die Innenflächen streichen wir mit schwarzer Pelikantusche mittels eines kleinen Pinsels. Wir erhalten so saubere mattschwarze Flächen. (Siehe Tafel D.)

Und so wird es gemacht: Der geschlossene Würfel wird unseren Zuschauern als völlig massiv und unpräpariert vorgezeigt. Niemand ahnt ja, daß über den massiven Würfel das Würfelkaschee gesteckt ist. Während wir das Würfelkaschee mit dem darin befindlichen massiven Würfel in der rechten Hand halten, ergreift die linke Hand einen Zylinderhut und zeigt ihn leer vor. Den Zuschauern wird nun demonstriert, daß der Hut so groß ist, um den Würfel aufzunehmen. Hierbei geht man mit der rechten Hand, die den Würfel hält, in den Hut hinein und läßt den massiven Würfel durch Herausgleiten aus dem Kaschee im Zylinderhut zurück. Mit der rechten Hand, die noch immer das Würfelkaschee hält, gehen wir schnell wieder aus dem Hut heraus. Für den Zuschauer entsteht somit der Eindruck, als hätte man wirklich nur probiert, ob der Würfel in den Hut hineinpaßt. Selbstverständlich müssen wir bei der Vorführung unser besonderes Augenmerk darauf richten, daß niemand in den Hut hineinsehen kann und die rechte Hand das Kaschee so hält, daß die offene Seite den Zuschauern abgekehrt ist. Nun decken wir über den Zylinderhut ein Tablett und setzen das Würfelkaschee darauf. Nun kann unsere Würfelhülle in Erscheinung treten. Wir zeigen sie als hohl und leer vor und setzen sie langsam über das Würfelkaschee.

Zur Untermalung des Experimentes folgt nun ein kleiner Zauberspruch. Jetzt heben wir mit der rechten Hand die Würfelhülle ab, wobei wir mit Daumen und Mittelfinger die Hülle etwas zusammendrücken und damit das Würfelkaschee verklemmt mit hochziehen. Ohne Bedenken können wir nun in die Öffnung der Hülle und in das darin befindliche Kaschee hineinschauen lassen. Der Würfel ist spurlos verschwunden.

Hülle und Kaschee werden nunmehr abgelegt und der massive Würfel wird aus dem Zylinderhut hervorgezaubert. Es ist ein alter Trick, den wir jetzt kennengelernt haben, aber er ist auch heute noch, nachdem er seinen Siegeszug um die ganze Welt angetreten hat, modern.

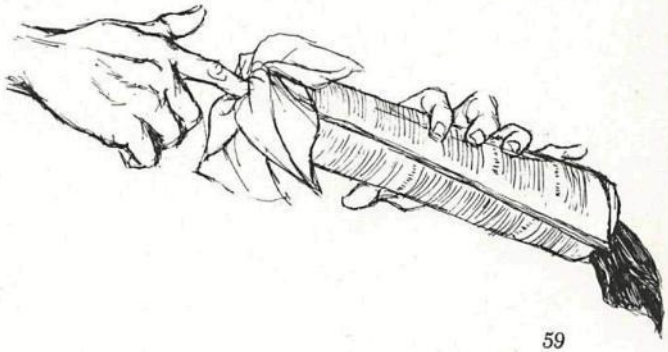
Natürlich ist es nicht nur das eine Experiment, es gibt viele andere Möglichkeiten, die uns unser verhexter Würfel gestattet. Denken wir einmal darüber nach! Wenn wir die Bastelarbeiten nicht scheuen und uns die Teile doppelt anfertigen, dann können wir über einen Zwischenraum Würfel hin- und herwandern lassen. Oder wir können auch folgende Vorführungsart wählen: Nach Vorzeigen des Würfels wird derselbe in die Tasche gesteckt und das Kaschee in der Hülse leer vorgezeigt. Durch Abheben der Hülse lassen wir nun den Hohlwürfel auf der leeren Handfläche erscheinen. Unser Publikum wird aus dem Lachen nicht herauskommen, wenn wir auf diese nette Art den Würfel andauernd zwischen Hosentasche und Hand hin- und herwandern lassen. Es gibt viele solche Variationen, und die beschriebenen Experimente sollen nur Anregungen sein.

58

Tücherfabrikation und Färberei

E f f e k t : Der Zauberkünstler zeigt zunächst einmal seine Hände leer vor, beteuert auch, daß er nichts in seinen Ärmeln verborgen hält. Alsdann ergreift er einen zusammengefalteten Zeitungsbogen, den er von beiden Seiten betrachten läßt (Abb. 58). Die Zeitung wird entfaltet und eine Rolle daraus gefertigt. Der Künstler hält sie in seiner linken Hand, weit vom Körper ent-

fernt, während die rechte Hand nun den Zauberstab ergreift. Nach einigen magischen Beschwörungen läßt der Künstler durch Einschieben des Zauberstabes in die Papierröhre aus dieser ein Tuch erscheinen. Ein kurzes Stück wird in die Papierrolle gesteckt und mit dem Zauberstab hineingeschoben. Indessen erscheint schon aus der unteren Öffnung der Röhre ein gleiches Seidentuch, jedoch in anderer Farbe (Abb. 59). Auch dieses wird wieder in die Papierröhre geschoben, worauf aus der unteren Öffnung das zuerst erschienene Tuch hervorquillt. Die Zeitung wird jetzt aufgerollt und wiederum von beiden Seiten vorgezeigt.



59

Wir basteln die Hilfsmittel: Erforderlich ist nur eine doppelte Zeitung. Wir kleben auf die eine Hälfte eines Zeitungsblattes ein gleiches Stück Zeitungspapier, d. h. also mit dem gleichen Druck so auf, wie es Abb. 60 zeigt. Wir erhalten so auf der einen Hälfte des Zeitungsblattes 3 schmale Fächer, in

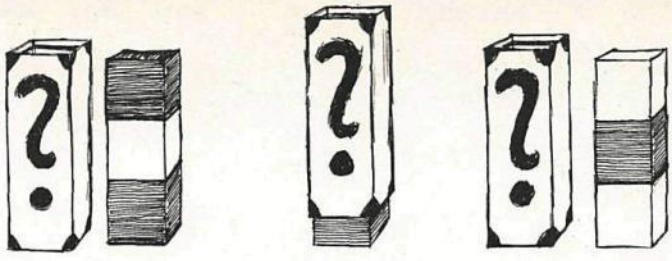
60

die wir sauber zusammengelegt jeweils ein andersfarbiges Seidentuch einschieben. Weiterer Vorbereitungen bedarf es nicht.

Und so wird es gemacht: Die präparierte Zeitung wird immer so auf dem Zaubertisch aufbewahrt, daß die Tücher in den eingeklebten Fächern durch Umlegen der unpräparierten Bogenhälfte bedeckt sind. Unsere leer vorgezeigten Hände ergreifen die zusammengefaltete Zeitung und zeigen auch sie durch Drehen der Fingerspitzen von beiden Seiten leer vor. Die linke Hand hält jetzt die vordere präparierte Seite und läßt die unpräparierte Hälfte einfach herunterklappen. Durch Hin- und Herbewegen demonstriert man, daß man nichts verborgen hat. Jetzt formt man aus der Zeitung eine Röhre, ergreift mit der rechten Hand den Zauberstab und schiebt von oben nach unten ein rotes Seidentuch hervor. Es wird nun mit einem Zipfel in das Fach des nächsten Tuches gestopft und zwar so, daß aus der Röhre nur noch wenig hervorschaut. Der Trick hierbei ist, das Seidentuch beim Auflegen und Hineinstecken in die Röhre schon so klein zusammenzulegen, daß es beim Nachschieben mit dem Zauberstab auf keinen Fall mit dem anderen Tuch unten wieder herauskommt. Besagtes Tuch wird also jetzt mit dem Zauberstab bis zur Mitte der Zeitung vorgeschoben. Dies genügt erfahrungsgemäß, um das darunter befindliche Tuch eben gerade an der unteren Öffnung zum Hervorquellen zu bringen. Das Tuch wird jetzt aus der Zeitungsröhre herausgezogen und sofort wieder oben in das nächste Fach in der vorbeschriebenen Weise eingeschoben. Dann läßt man sogleich aus der unteren Öffnung das andere Tuch erscheinen. Natürlich kann man jederzeit zwischen jedem Farbenwechsel der Tücher durch Aufrollen der Zeitung diese leer vorzeigen. Wird der Trick gut eingeübt, so ist dies sogar zu empfehlen, weil es die Wirkung des Experimentes wesentlich steigert. Am Schluß wird die Zeitung aufgerollt, die unpräparierte Hälfte wieder über die präparierte gefaltet und so die Zeitung leer vorgezeigt.

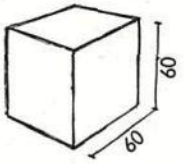
Das Farbenwunder

Effekt: Auf einem kleinen Tischchen steht eine aus 3 farbigen Würfeln bestehende Pyramide. Der obere und untere Würfel sind rot, während sich in der Mitte ein gelber befindet. Daneben steht eine farbige Hülse, auf deren Vorderseite ein schwarzes Fragezeichen zu sehen ist. Ohne verdächtige Bewegung wird nun die Hülse vom Zauberkünstler leer vorgezeigt. Er zieht sogar ein Tuch durch diese, um die Demonstration zu vervollkommnen. Die Würfelpyramide wird dann mit der Hülle überdeckt und sofort wieder heruntergezogen. Auf magische Weise haben nun die Würfel ihre Farbe gewechselt. Der obere und untere Würfel ist gelb, der mittlere rot. Auch jetzt wird die Hülle wieder leer vorgezeigt und ein Tuch durch sie gezogen. Auf Wunsch der Zuschauer kann der Magier die Würfel in ihre ursprünglichen Farben zurückverwandeln (Abb. 61).



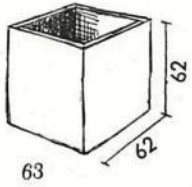
61

Wir basteln die Hilfsmittel: Für dieses Zauberstück sind folgende Teile anzufertigen. 3 Stück allseitig geschlossene Würfel mit einer Seitenlänge von 60 mm (Abb. 62). Hierzu verwenden wir am zweckmäßigsten Holz. 2 Würfel erhalten eine rote Farbe, einer ist gelb. Über diese Würfel fertigen wir nun 3 Stück Kaschees aus dünnem Sperrholz oder Karton mit einer Seitenlänge von ca. 62 mm (Abb. 63). Die 3 Kaschees bleiben oben und unten offen. 2 hiervon werden gelb und eines rot gefärbt. Die Innenseiten dieser 3 Würfelhüllen müssen wiederum schwarz sein. Auch hier achtet man besonders darauf, daß die Kaschees leicht über die massiven Würfel gleiten können. Zum Schluß



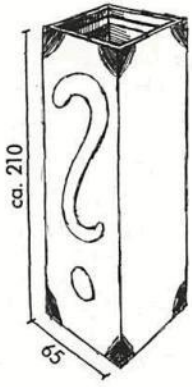
62

3 Stück allseitig geschlossene Würfel



63

3 Stück Kaschee unten und oben offen



64

1 Hülse unten und oben offen

Hülsenoberteil mit eingeklebtem Halterand

65

fertigen wir nun die große Würfelhülle, mit der wir die Pyramide überdecken können. Die Hülle hat eine Seitenlänge von ca. 65 mm und eine gerade Höhe von ca. 210 mm. Auch die Hülse ist unten und oben offen (Abb. 64).

Von besonderer Bedeutung ist ein in dem Hülsenoberteil eingeklebter Halterand. Er hat die Aufgabe, beim Herumdrehen der Hülse die Kaschees am Herausgleiten zu hindern. Abbildung 65 zeigt deutlich, wie dieser Halterand eingeklebt werden muß.

Die Hülse kann außen recht bunt oder mit geheimnisvollen Schriftzeichen, vielleicht auch einem Fragezeichen versehen sein (siehe Tafel D).

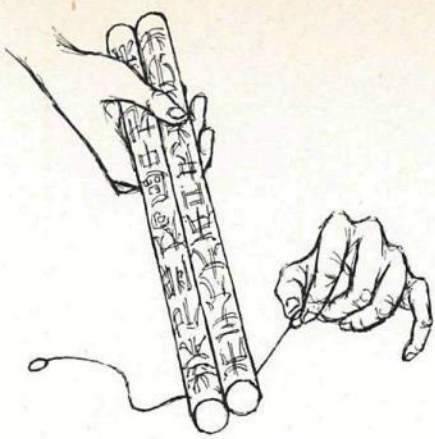
Und so wird es gemacht: Auf dem Tisch werden die 3 Würfel mit den darüber befindlichen Kaschees zu einer Pyramide aufgestellt. Selbstverständlich befindet sich jeweils über dem roten Würfel ein gelbes Kaschee oder umgekehrt über dem gelben ein rotes. Die beiden oberen Würfel werden nun leicht angehoben, damit die Zuschauer sehen, daß es sich um Einzelstücke handelt. Die so gebildete Pyramide überdecken wir nun mit der Würfelhülle.

Vorher jedoch ziehen wir zum Beweis, daß die Hülle leer ist, durch diese ein seidenes Tuch hindurch. Wenn wir nun die Hülle wieder abheben, werden wie bei dem verhexten Würfel die Seitenwände der Hülle mit Daumen und Mittelfinger der rechten Hand ganz unten zusammengedrückt, damit die Kaschees mit abgezogen werden können. Die Hülle drehen wir sogleich um 180° und ziehen wiederum ein seidenes Tuch hindurch. Durch den Halterand werden die abgehobenen Kaschees am Herausgleiten gehindert. Die Würfel haben jetzt ihre Farbe gewechselt.

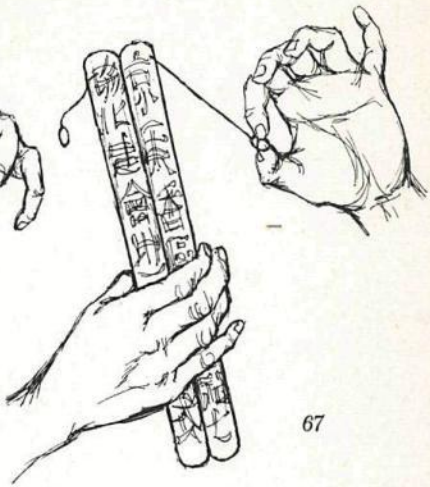
Auch hier gibt es verschiedene Möglichkeiten der Vorführung dieses Zauberkunststückes. Bei doppelt angefertigten Teilen können wir die Farben der Würfel von einem Tisch zum anderen auf geheimnisvolle Art und Weise wandern lassen.

Die indischen Wunderstäbe

Effekt: Nach einleitenden Worten zeigt der Künstler die beiden Wunderstäbe, von denen jeder etwa 40 cm lang ist, nebeneinanderliegend vor. Wir sehen, daß an ihrem oberen Ende eine Schnur quer durch sie hindurchläuft (Abb. 66). Beide Enden der Schnüre sind mit einem Metallring versehen. Der Magier zieht nun die Schnur mehrmals durch die Stäbe durch. Auf Grund dieser Vorführungen neigt der Zuschauer zu der Ansicht, die Schnur würde durch beide Stäbe laufen (Abb. 67). Mit einer Schere zerschneidet der Zauberer die Schnurverbindungen zwischen den Stäben. Die Stäbe werden sofort am oberen Ende auseinandergenommen, so daß sie die Form des Buchstabens V einnehmen (Abb. 68). Einwandfrei ist nun zu erkennen, daß sie oben nicht mehr verbunden sind; aber trotzdem wird die Schnur wieder durch die Stäbe gezogen (Abb. 69). Unsere Zuschauer glauben nun, endlich hinter das Geheimnis

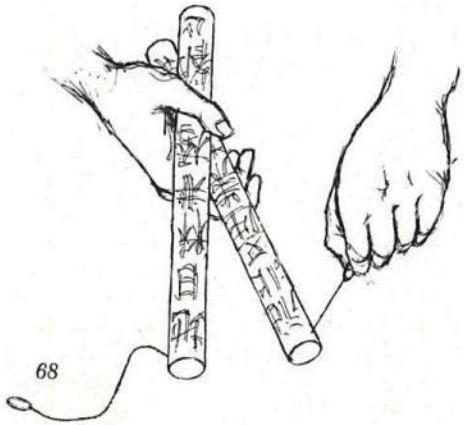


66

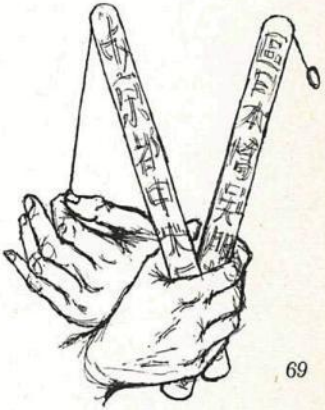


67

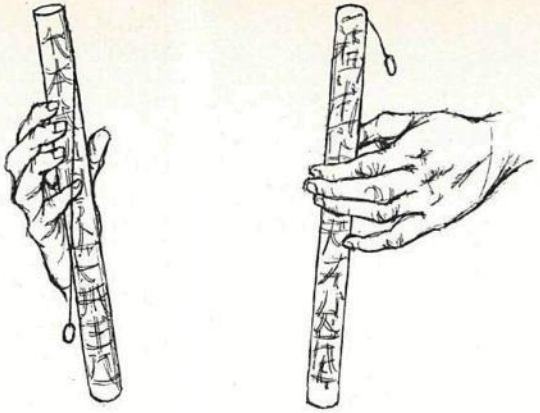
gekommen zu sein in der Annahme, die Schnüre laufen jeweils durch den Stab und würden unten, wo sie noch gekreuzt sind, miteinander verbunden sein. Ein staunendes Raunen, ein oh! und ah! geht durch unser Publikum, wenn plötzlich der Zauberer die Stäbe weit auseinander hält und damit zeigt, daß



68

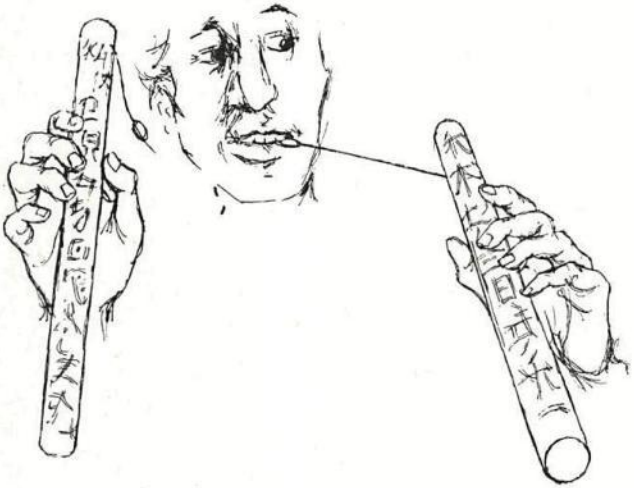


69



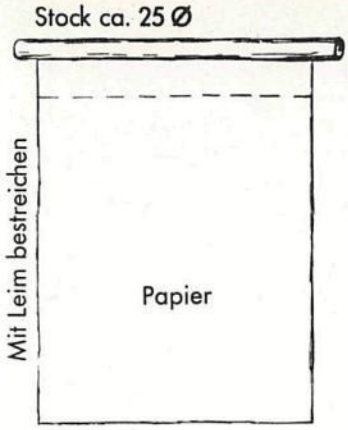
70

keinerlei Verbindung zwischen ihnen besteht (Abb. 70). Das geheimnisvolle Spiel ist noch nicht zu Ende, denn auch in großer Entfernung werden die Schnüre unsichtbar miteinander verbunden durch die Stäbe gezogen, wie es Abb. 71 zeigt.

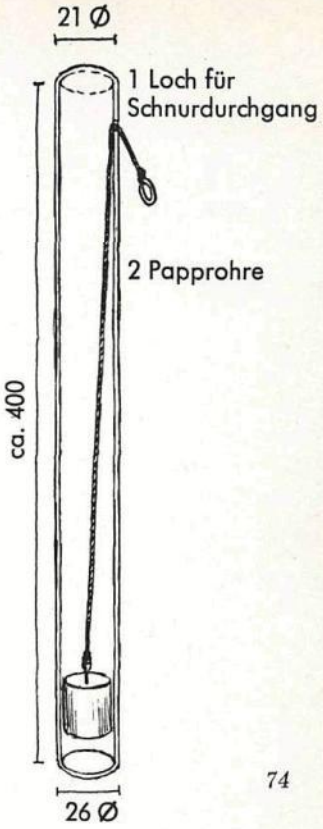


71

Wir basteln die Hilfsmittel: Die Kosten für unsere Utensilien sind verhältnismäßig gering. Wir besorgen uns zunächst zwei Pappröhren, je 400 mm lang und ca. 26 mm im Durchmesser. Macht die Beschaffung Schwierigkeiten, so stellen wir die Röhren selbst her und zwar aus weißem Papier, das wir mit Leim bestreichen und fest um einen runden Stock wickeln. Ziehen wir

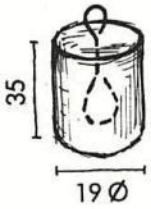


72



74

2 Bleigewichte mit Drahtöse



73

diesen wieder heraus, so ist die Röhre fertig. Zu beachten hierbei ist, daß wir beim Bestreichen nicht bis an den Stock auftragen, damit dieser nicht festklebt. Abbildung 72 zeigt deutlich, wie wir uns die Papierröhre herstellen können. Als weitere Materialien benötigen wir ein Stück Gardinenkordel von etwa 1 m Länge, dazu zwei Gardinenringe im Durchmesser von ca. 20 mm und noch zwei Bleigewichte, die wir uns am zweckmäßigsten bei einem Klempner anfertigen lassen. Damit wir an den Gewichten die Schnur gut befestigen können, werden gleich gebogene Drahtösen mit eingegossen. Die Gewichte haben einen Durchmesser von ca. 19 mm und eine Länge von ca. 30 - 35 mm (Abb. 73).

Jetzt gehen wir an den Zusammenbau. Jede Röhre erhält am oberen Ende ein Loch, in welches die Schnur eingezogen wird. Wir ziehen das Schnurende durch die Röhre und befestigen unten das Bleigewicht. Das andere Ende der Schnur wird durch den Ring geknotet. Er soll verhindern, daß die Schnur in die Röhre hineinschlüpft. Die Länge der Schnur wird so gewählt, daß das Bleigewicht noch etwa 2 cm von der unteren Rohrkante entfernt ist und der Ring am Stab oben anschlägt (s. Abb. 74). Nun werden die Röhren mit einem Kartondeckel oben und unten verschlossen. Die fertigen Stäbe können mit einem bunten Papier überzogen werden; sie wirken noch dekorativer, wenn wir sie nur mit geheimnisvollen Schriftzeichen bemalen (Tafel E).

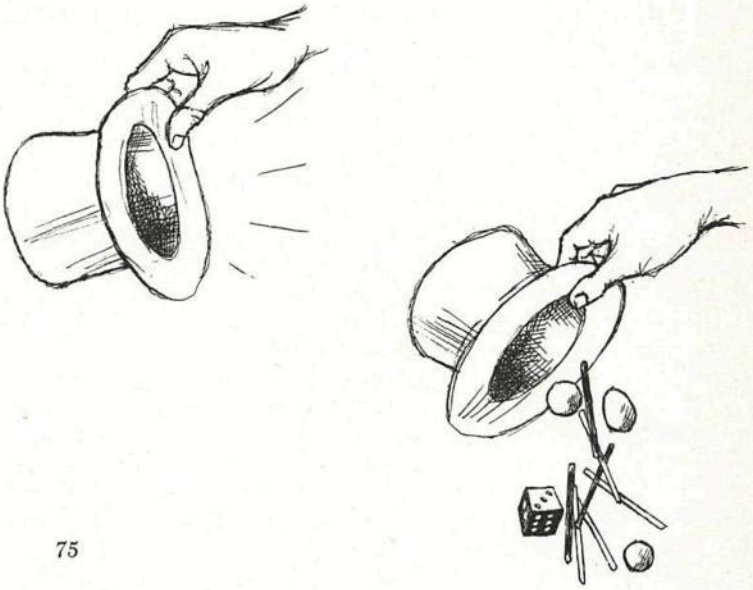
Und so wird es gemacht: Bevor man mit der Vorführung beginnt, sollte man auf alle Fälle eine spannende kleine Geschichte über die Herkunft der Stäbe erzählen. Natürlich kommen sie aus dem Wunderland Indien und gehörten einem indischen Fakir.

Nun zur Vorführung. Beide Stäbe werden nebeneinanderliegend in die rechte Hand genommen. Die Kopfenden mit den Schnüren zeigen nach vorn. Die Stäbe werden dabei leicht nach vorn geneigt gehalten. Eine Schnur hängt lang heraus, die andere steckt bis zum Ringanschlag im Stab (s. Abb. 66). Die linke Hand faßt jetzt den Ring mit dem kurzen Schnurende und zieht die Schnur aus dem Stab. Die zweite Schnur rutscht nun in die Röhre hinein, weil sie beim Anheben der Stäbe durch das Bleigewicht zurückgezogen wird. Wir müssen nur gut darauf achten, daß das Gleiten der Schnur in die eine Röhre und das Herausziehen aus der anderen Röhre mit der gleichen Geschwindigkeit vor sich geht. Um hier einen Gleichklang zu erzielen, müssen wir diesen Trick gut vor dem Spiegel einüben. Abbildung 67 verdeutlicht das Anheben der Stäbe. Sobald wir einen Durchzug beendet haben, müssen die Stäbe sofort wieder waagrecht gehalten werden, damit die eben herausgezogene Schnur nicht wieder zurückgleiten kann. Mit einer Schere wird nun scheinbar die durch beide Stäbe quer verlaufende Schnurverbindung zerschnitten. Unmittelbar hierauf werden dieselben v-förmig auseinandergenommen (siehe Abb. 68). Die linke Hand zieht nun wieder unter gleichzeitigem Anheben beider Röhren das kurze Schnurende an, wobei das andere wieder in den Stab gleitet (Abb. 69). Nach jedem Durchzug der Schnur müssen die Stäbe wieder in horizontale Lage gebracht werden. Das weite Auseinander-Vorzeigen der Stäbe zeigt Abb. 70. Hierbei ist zu beachten, daß man das lang heraushängende Kordelende durch Festhalten am Zurückgleiten hindert. Mit dem Mund faßt man nun den Ring des kurzen Schnurendes und zieht ihn aus dem Rohr heraus. Hierbei wird der mit den Fingern gehaltene lange Kordelteil losgelassen, so daß er in die Röhre zurückgleiten kann (Abb. 71).

Mit einiger Übung kann man sogar jeweils das kurze Schnurende von einem Zuschauer herausziehen lassen. Eine besondere Geschicklichkeit ist zu diesem Trick nicht erforderlich, aber auch hier heißt es: „Übung macht den Meister".

Mysteriöser Zylinderhut

E f f e k t : Aus einem Zylinderhut, den der Vorführende beim Betreten der Bühne auf dem Kopfe tragen kann, ist der Zauberkünstler in der Lage, nach dem Leerzeigen der Kopfbedeckung sofort Gegenstände erscheinen zu lassen (Abb. 75). Aber dies ist bei weitem noch nicht alles. Der Zylinderhut entpuppt sich im wahrsten Sinne des Wortes als ein Mysterium oder Zauberautomat. Gegenstände werden in den Hut gegeben und sind spurlos verschwunden. Farbenprächtige Seidentücher werden hineingesteckt, um sofort wieder herausgezogen zu werden, jedoch mit anderer Farbe. Also ist der Hut auch eine Färberei. Verschiedene Tücher, die der Reihe nach einzeln in den Hut eingelegt werden, kommen blitzschnell miteinander verknotet wieder heraus. Noch nicht genug damit. Legt man die Tücher erneut einzeln in den Hut und gibt eine Schnur dazu, so kann sie der Zauberkünstler sofort an der Schnur fest-

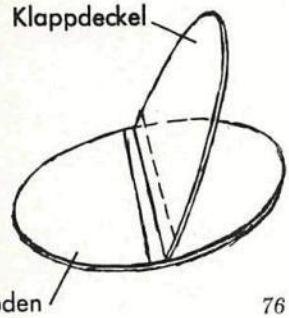


75

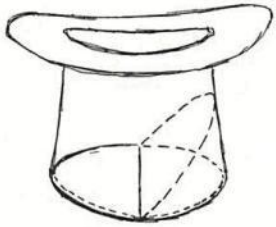
geknotet wieder herausziehen. Kurz gesagt: Der Zylinderhut ist eines der universellsten Hilfsmittel der modernen Magie überhaupt.

W i r b a s t e l n d i e H i l f s m i t t e l : So verblüffend auch der Effekt ist, das geheime Hilfsmittel, dessen wir uns bedienen, kann wohl kaum einfacher

sein. Wie die Abbildung 76 zeigt, besteht das ganze Geheimnis nur aus einem Pappdeckelboden, der nach der Innenform des Zylinders geschnitten ist. In die Mitte desselben wird ein Klappdeckel aufgeklebt. So entsteht im Hut unter dem Klappdeckel ein Hohlraum, den wir mit Füllgegenständen stopfen oder aber auch darin Gegenstände verschwinden lassen können (Abb. 77).



76



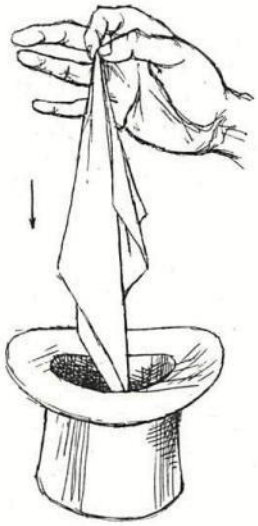
77

Damit unser stiller Diener, der Zylindereinsatz, ganz bestimmt unauffällig und lange haltbar bleibt, bekleben wir ihn sauber mit schwarzem Stoff. Der Klappdeckel muß auf jeden Fall von beiden Seiten schwarz beklebt sein. In den Zylinderhut eingesteckt, ist das Hilfsmittel nicht mehr sichtbar.

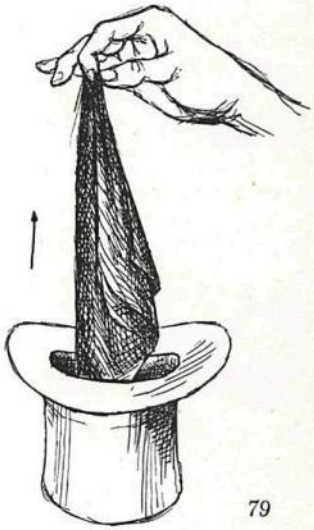
Und so wird es gemacht: Ganz bestimmt sind uns nun, da wir das Hilfsmittel kennen, eine ganze Menge Ideen gekommen, wie man mit Hilfe desselben allerhand verblüffende Zauberkunststücke durchführen kann. Die Möglichkeiten, die sich bieten, sind geradezu unbegrenzt. Wir wollen uns deshalb nur mit einigen erprobten Effekten beschäftigen: Der Hohlraum unter dem Klappdeckel wird z. B. mit verschiedenen Gegenständen gefüllt. Beim Auftreten können wir ohne weiteres den Hut auf den Kopf setzen. Nachdem wir nun den Hut leer vorgezeigt haben, lassen wir sofort nach einem magischen Zauberspruch die Gegenstände erscheinen.

Das Leervorzeigen des Hutes geschieht am besten in der Form, daß wir den Hut folgendermaßen anfassen. Der Daumen der rechten Hand liegt unter der Krempe der Stirnseite, die Finger der Hand greifen in das Innere des Hutes hinein und halten mit den Fingerspitzen den Klappdeckel an der Innenkante des Hutes fest. Setzen wir denselben auf unseren Zaubertisch, so brauchen wir nur mit der linken Hand in den Hut greifen, den Klappdeckel auf die andere Seite umkippen und den Hut umstülpen. Alles wird überrascht sein, was sich nun plötzlich aus dem Hut ergießt.

Tücher wechseln ihre Farben: Unter den Klappdeckel des Zylinderhutes kommen zwei Seidentücher in den Farben rot und gelb. Ein drittes, gleich großes Tuch (weiß) wird nach dem Leervorzeigen des Hutes in diesen hineingetan (Abb. 78). Hierzu legen wir den Klappdeckel wieder auf die andere Seite, schieben das weiße Tuch zu den bereits darin befindlichen Tüchern, sagen unseren Zauberspruch und ziehen das rote Tuch hervor, um den Zylinderhut sofort danach leer vorzuzeigen (Abb. 79). Natürlich wird hierzu vorher die Klappe wieder über die Tücher gekippt. Das gleiche Experiment wiederholen wir mit dem roten Tuch, um es in ein gelbes zu verwandeln.



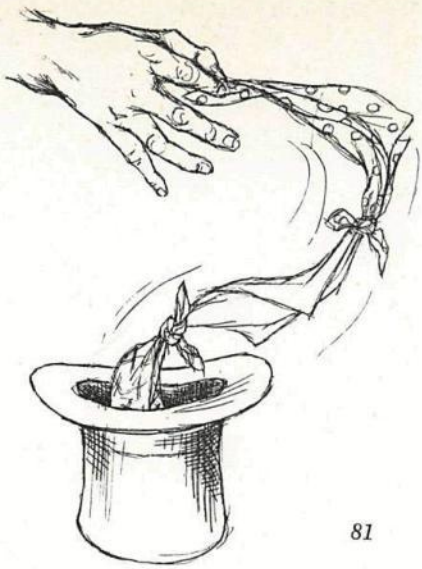
78



79

Die Tücherkette: Hierzu benötigen wir 6 Seidentücher, von denen immer je zwei die gleiche Farbe haben müssen. 3 Tücher knoten wir an den Zipfeln aneinander und stecken sie unter unseren Zylinderhuteinsatz. Wiederum beginnt die Vorführung mit dem Leerzeigen des Hutes. Dann werden die Tücher einzeln in den Hut hineingetan (Abb. 80), was folgendermaßen vor sich geht: Die 3 Einzeltücher läßt man geschickt in den Hut hineinfallen, die rechte Hand greift sofort in den Zylinder, kippt den Klappdeckel auf die andere Seite und verdeckt somit die losen Tücher. Gleichzeitig fassen die Fingerspitzen die vorher im Hut befindlichen zusammengeknüpften Tücher, um sie langsam

80



81

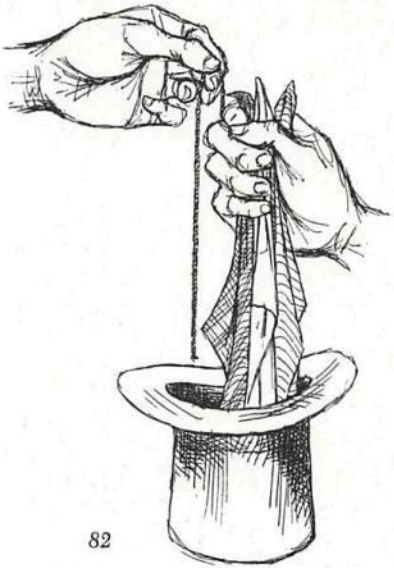
hervorzuziehen (Abb. 81). Dieses Experiment können wir auch durch eine magische Entknotung im Hut noch erweitern.

Die gefesselten Tücher an der Schnur: Anstelle der aneinandergeketteten Tücher können wir diese auch auf eine Schnur verknotet zum Vorschein bringen. Hierzu werden 3 Tücher auf eine Schnur geknotet und kommen unter den Klappdeckel. Nach Einlegen der Einzeltücher und einer Schnur (Abb. 82) zieht man nun die bereits verknoteten Tücher an der Kordel aus dem Hut heraus (Abb. 83).

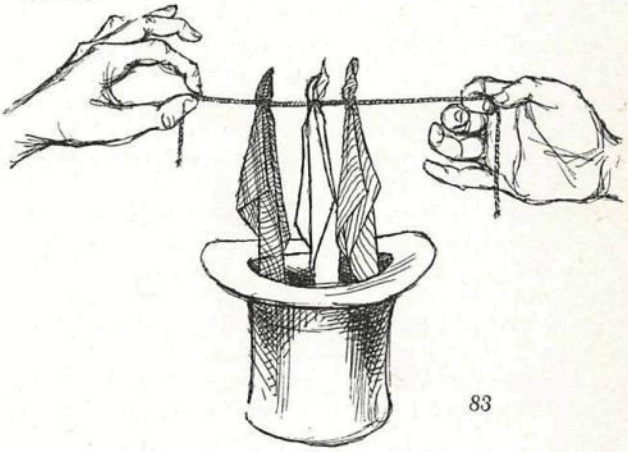
Sehr unterhaltsam ist es auch, wenn wir mit unserer bereits früher beschriebenen Zigarettenfangvorrichtung eine Menge Zigaretten aus der Luft greifen, um sie in den Zylinder zu werfen. Wenn wir dann die Zigaretten aus dem Hut hervorholen, sind sie plötzlich alle aneinandergekettet. Mit der scherzenden Bemerkung „oh — die sind allerdings für einen Kettenraucher bestimmt" legen wir die Zigaretten in den Hut zurück und können hierfür einige Stumpen oder Zigarren unter unser Publikum verteilen. Die Lösung ist nicht schwer. Unter den Klappdeckel kommen einige Stumpen und Zigarren und einige Zigaretten, durch die wir vorher einen dünnen Nähfaden gezogen haben. Die Zigaretten, die wir scheinbar aus der Luft greifen, geben wir durch eine täuschende Bewegung in den Zylinderhut hinein. In Wirklichkeit ist es ja immer wieder dieselbe Zigarette, die wir greifen und in den Hut legen. Sie ist mit einer kleinen Mechanik an unserem Mittelfinger befestigt. (Genaue

Beschreibung hierfür finden wir unter dem Kapitel „Zaubergriffe"). Wenn wir nun die Zigarettenkette aus dem Zylinderhut ziehen, streifen wir die sogenannte Fangzigarette ab und verbergen sie unter dem Huteinsatz.

Auch hier kann man mit 2 Hüten und 2 Einsätzen sehr schöne Experimente durchführen. Wir können Gegenstände hin- und herwandern lassen und unsere Zuschauer sollen erraten, wie das möglich ist.



82

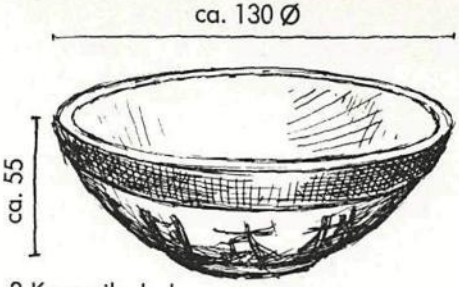


83

Effekt: Diesem alten Zauberkunststück ist ein einzigartiger Erfolg geblieben, es ist auch heute noch keineswegs veraltet. Der Magier führt es ungefähr so vor: Zwei farbenprächtige, mit chinesischen Schriftzeichen bedeckte Reisschalen werden dem Publikum leer vorgezeigt. Eine dieser Schalen füllt man mit Reis, und zwar so, daß sich Inhalt und Schalenrand auf einer Ebene befinden. Nun ergreifen wir die zweite Reisschale und stülpen sie über die eben gefüllte. Mysteriös gleitet unser Zauberstab in Kreisbewegung um die Schalen. Der Vorführende hebt die obere Schale ab, das erste Wunder ist geschehen, denn der Reis hat sich verdoppelt. Er bildet auf der unteren Schale ein Häufchen und quillt sogar über. Jetzt wird der Reishaufen mit dem Zauberstab über der Schale glattgestrichen. Wiederum wird die geleerte Schale über die mit Reis gefüllte gestülpt. Ein magischer Spruch und die Sensation des Zauberkunststückes geht weiter. Mit beiden Händen faßt der Zauberer die Schalen, kippt sie auseinander und der Reis ist spurlos verschwunden. Dafür gießt der Magier jetzt Wasser von einer Schale in die andere. Die Abbildungen 86 - 92 zeigen den Ablauf des Experimentes. Sie sind die genauen Wiedergaben dessen, was die Zuschauer sehen, und auch der Reihenfolge, mit der der Vorführende die Handgriffe betätigt.

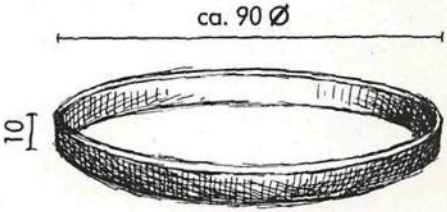
Wir basteln die Hilfsmittel: Aus einem Haushalt- oder Glaswarengeschäft besorgen wir uns zwei Keramik- oder Tonschalen. (Häufig bezeichnet man diese Gefäße als kleine Futterschalen.) Die Abmessungen sollten etwa der Abbildung 84 entsprechen. Weiter benötigen wir zwei Gummireifen (Abb. 85), die wir von einem alten Motorrad- oder Autoschlauch abschneiden, und noch einen Bogen Cellophanpapier, wie es zur Haltbarmachung von Marmelade usw. verwendet wird. (Siehe Tafel E.)

Die Schalen kommen natürlich nicht in dem Rohzustand, in dem wir sie erworben haben, zur Verwendung. Zuerst müssen wir die Oberkante der Gefäße glattschleifen. Dies geschieht am zweckmäßigsten durch Hin- und Herbewegen auf einem Bogen Schmirgelleinen, den wir auf eine ebene und gerade Platte legen. Beide Schalen werden nun so lange auf dem Schmirgel geschliffen, bis der obere Rand einwandfrei glatt ist. Setzen wir sie mit den Öffnungen aufeinander, so darf kein Spalt zwischen den Randauflagen mehr sein. Die Innenseiten der Gefäße sowie der obere Rand werden schwarz auslackiert. Außenpartien und Boden lackieren wir am besten mit einer leuchtenden hellroten Farbe. Nach dem Trocknen bringen wir abwechselnd mit Silberbronze und schwarzer Farbe der chinesischen Schrift ähnliche Zeichen an. Über die Verwendung der Gummireifen und des Cellophanpapiers erfahren wir Näheres unter der Vorführ-Beschreibung. Zweckmäßig beschaffen wir uns noch ein kleines Servierbrett, auf das wir dann die Schalen bei der Vorführung aufsetzen können.



2 Keramikschalen

84

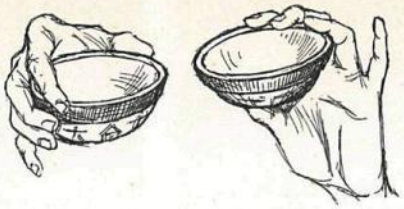


2 Gummireifen ca. 1,5 dick
(Motorradschlauch)

85

Und so wird es gemacht: Die Reisschalen werden wie folgt präpariert. Eine Schale bleibt leer. Wir umspannen lediglich den oberen Rand mit dem Gummireifen. Die zweite Schale wird etwa 3/4 mit Wasser aufgefüllt. Dann überspannen wir diese mit dem vorher gut durchnäßten Cellophanpapier. Auch diese Schale wird nun am oberen Rand mit einem Gummireifen überspannt. Vorsicht! Die Arbeit muß mit großer Sorgfalt durchgeführt werden, damit das Cellophanpapier keinesfalls beschädigt wird. Auch unter dem Gummireifen können wir durch vorsichtiges Anheben das Cellophanpapier etwas nachspannen. Die überstehenden Ränder des Papiers werden nun an der Unterkante des Gummireifens säuberlich mit einer Rasierklinge abgetrennt. Nach dem Trocknen spannt sich das Cellophanpapier stark an und erhält so eine Spannung, die es leicht in die Schale gewölbt zieht. Beim Vorzeigen und auch während der Vorführung sollten wir die Schale nicht zu stark schütteln, weil das Cellophanpapier sonst zu stark aufweichen könnte.

Abbildung 86 zeigt uns, wie die beiden Schalen durch Schräghalten leer vorgezeigt werden. Wir stellen die beiden Gefäße ab und füllen aus einer Papier-



86

tüte die leere Schale mit Reis auf (Abb. 87). Der eingefüllte Reis soll mit der oberen Schalenkante gerade abschließen. Während wir die zuvor gefüllte Schale vom Tisch nehmen, ergreifen wir mit der anderen Hand die mit Wasser gefüllte. Sie wird auf die Reisschale aufgesetzt. Nun drehen wir beim Absetzen die beiden gefüllten Gefäße um 180°, d. h. also, die mit Wasser gefüllte Schale ist unten (Abb. 88). Die obere wird jetzt entfernt, wobei sich sofort über den

87

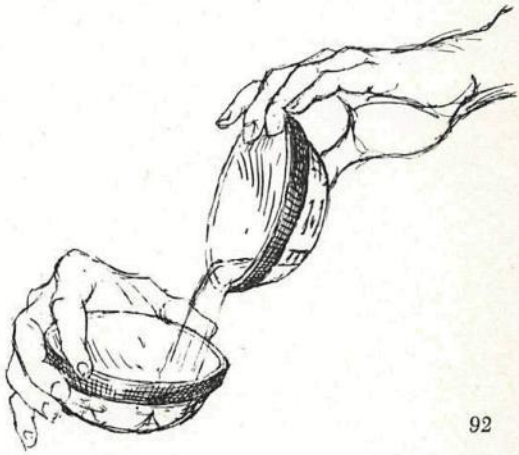
88

Rand der unteren Schale eine ganze Menge Reis ergießt (Abb. 89). Dieser Effekt kommt dadurch zustande, daß der von einer Schale befindliche Reis nun auf der mit Cellophanpapier bespannten aufliegt. Der Reis kann nicht in die Schale hinein und quillt somit über. Mit dem Zauberstab streichen wir über die mit Cellophan bespannte Schale hinweg (Abb. 90). Somit wird aller überschüssiger Reis abgestreift. Auf dem Cellophanpapier zurückbleiben darf nur ein geringer Rest an Reis. Jetzt stülpen wir die leere Reisschale auf (Abb. 91). Kurz vor dem Aufsetzen jedoch drücken wir unter Deckung der aufzulegenden Schale mit dem Daumen ein Loch in das Cellophanpapier des unteren Gefäßes.

89

90

91



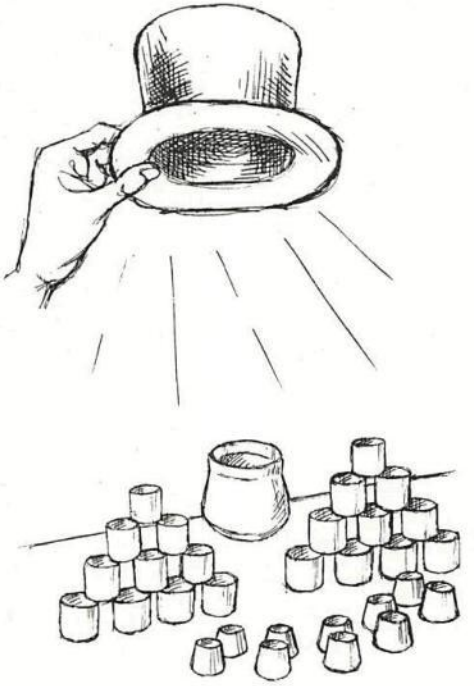
92

Heben wir nun die beiden Schalen voneinander ab, so können wir durch das Loch im Cellophanpapier von der einen Schale Wasser in die andere laufen lassen (Abb. 92).

Während der Vorführung sollte man besonders darauf achten, daß beim Aufsetzen der Schale mit dem Cellophanpapier diese so gehalten wird, daß die Zuschauer nicht allzulange die mit dem Glaspapier überspannte Öffnung betrachten können. Die Wirkung dieses Experimentes wird noch erhöht, wenn der Vorführende noch etwas von den Reis essenden Chinesen und ihren Eigenarten erzählt.

Der Zylinderhut als Fundgrube

E f f e k t : Der Künstler ergreift den Hut und stellt ihn mit der Öffnung nach oben. In bunter Folge werden aus dem Hut plötzlich eine Fülle von Gegenständen hervorgezaubert (Abb. 93). Man könnte fast glauben, der Zylinder sei eine Fabrik, denn immerzu holt der Vorführende neue Gegenstände heraus, die er pyramidenförmig aufstellt. Zum Abschluß entnimmt der Zauberkünstler dem Hut gar noch eine Blumenvase, die allein bereits das Innere des Zylinders voll und ganz ausfüllt.



93

W i r b a s t e l n d i e H i l f s m i t t e l : Eine Präparation des Zylinderhutes ist zu diesem Experiment nicht notwendig, deshalb können wir ihn auch dem Publikum zur Untersuchung zeigen.

Die Füllgegenstände hingegen müssen wir uns selbstverständlich anfertigen. Zunächst einmal die Blumenvase. Sie soll weitbauchig sein, darum ist wohl eine blumentopfartige Vase am geeignetsten. Die Größe muß so sein, daß die Vase, über die schmalste Stelle des Zylinderhutes gemessen, mit ihrem längsten Ausmaß, wie es die Bilder zeigen, gleiten kann.

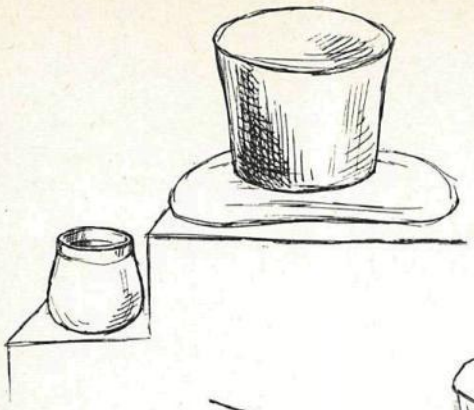
Jetzt basteln wir die Füllgegenstände. Es sind dies aus allerlei buntem Papier gefertigte Zylinder, wobei jeder im Durchmesser immer etwas kleiner gehalten wird, damit sie ineinanderpassen (Abb. 94). Auch einige konische Papierhüte sind noch herzustellen (Abb. 95). Für sie gelten die gleichen Abmessungen, damit sie alle ineinandergesteckt werden können. Insgesamt benötigen wir ca. 15 Hohlzylinder und etwa 10 Papierhüte. Je nachdem, was wir noch in der Vase unterbringen wollen, fertigen wir uns noch mehrere Füllgegenstände an, z. B. kleine Würfel, Stäbchen und Bälle.

94

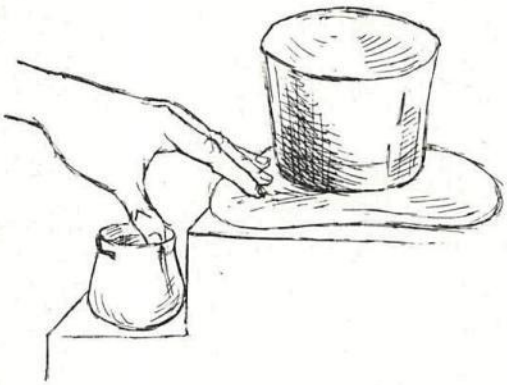
95

So müssen die Papierhüllen ineinanderpassen

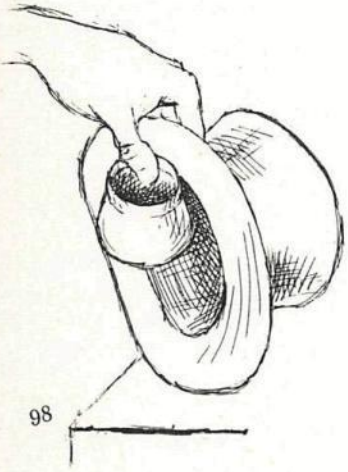
Und so wird es gemacht: Die Abbildungen 96 - 99 zeigen den Ablauf des Zauberkunststückes. Das Einbringen der Vase in den Hut muß in einer möglichst raschen Bewegung erfolgen. Dabei ist im einzelnen noch folgendes zu beachten: Nach Herumreichen des Zylinders stellen wir den Hut mit der Öffnung nach unten dicht an die hintere Tischkante. Hinter dieser befindet sich auf einem kleinen Hilfsbrettchen oder einer sonstigen Ablage, für die Zuschauer verdeckt, die gefüllte Blumenvase. Nach Ablegen des Hutes streifen wir unsere Ärmel zurück und nun sind die Handgriffe nach den Abbildungen 96 - 99 durchzuführen. Die linke Hand greift mit den Fingern in die Zylinderhutkrempe. Der Daumen faßt in die Vase. Nun ziehen wir beides nach oben und leicht nach hinten über die Tischkante weg. Unter Deckung des Hutes erfolgt jetzt bei der Drehung die Einführung der Vase in das Innere des Zylinders. Sobald wir den Hut mit der Öffnung nach oben abgestellt haben, können wir die Füllgegenstände im einzelnen erscheinen lassen. Zur Erzielung einer guten Gesamtwirkung werden die Papierhülsen und Tüten pyramidenförmig aufeinandergestellt. Zum Abschluß wird der Hut wieder zum Untersuchen gegeben.



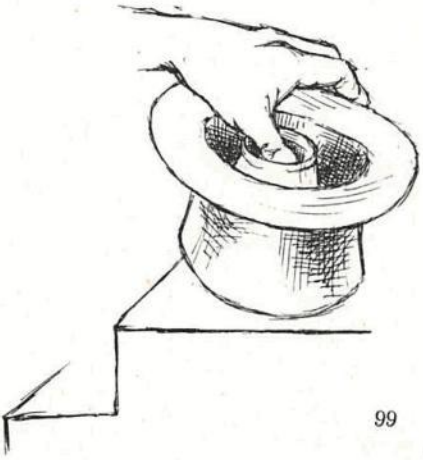
96



97



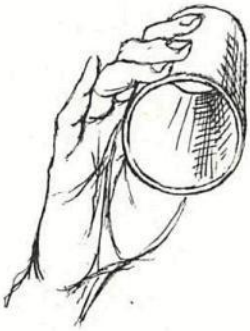
98



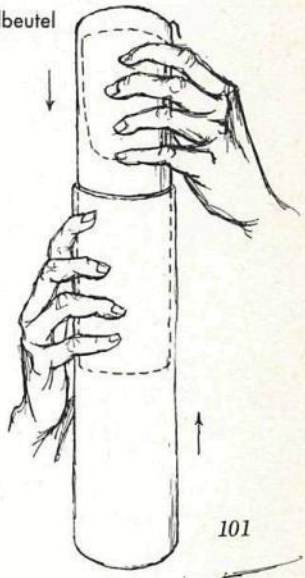
99

Die Erscheinungsröhren

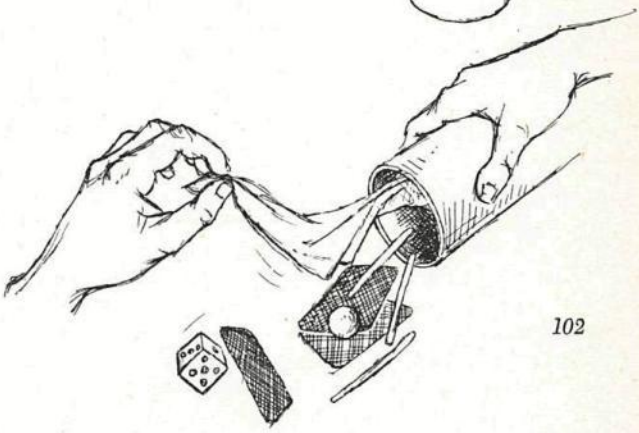
E f f e k t : Hinter seinem Zaubertisch steht der Zauberkünstler. Vor sich hat er drei schöne, farbige Röhren stehen. Er nimmt die erste Röhre und zeigt sie leer vor (Abb. 100). Ja, er steckt sogar seinen Arm hindurch. Nun kommt die zweite an die Reihe, und zum Beweis, daß auch sie leer ist, führt er die zuerst ergriffene durch die zweite Röhre (Abb. 101). Das gleiche gilt



100

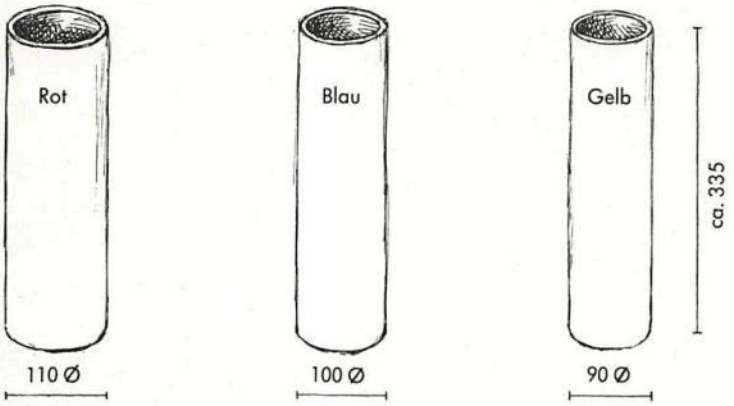


101



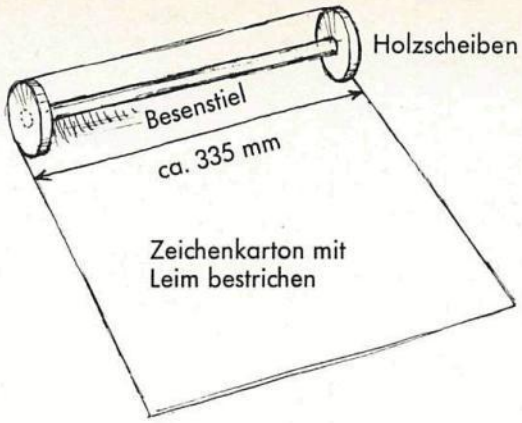
102

für die dritte Röhre. Nachdem alle drei Röhren durch die anderen abwechselnd geschoben worden sind, holt der Zauberer plötzlich zu unserem größten Erstaunen aus der zuletzt gezeigten Röhre eine Menge von Gegenständen hervor: Seidentücher, Tennisbälle, Stäbchen, Kugeln, Bonbons, sogar Zigarren und Zigaretten (Abb. 102).



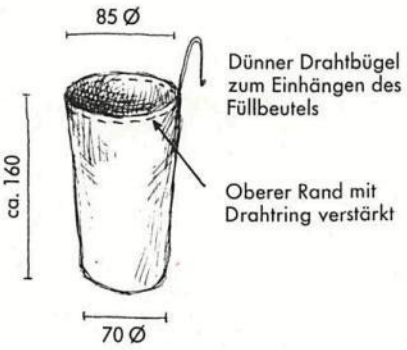
103

Wir basteln die Hilfsmittel: Wie die nachfolgende Zeichnung zeigt, benötigen wir 3 Röhren, auch Zylinder genannt. Aus einem nicht zu starken Zeichenkarton können wir sie uns selbst anfertigen (Abb. 103). Die Abmessungen sind so gehalten, daß sie jeweils im Durchmesser um einen Zentimeter differieren, d. h. wir fertigen eine große, eine mittlere und eine kleine Röhre an, die man übereinanderführen kann. Wir wickeln also etwa 3 - 4 Lagen des Zeichenkartons übereinander, nachdem wir vorher die ganze Fläche mit Leim bestrichen haben. Selbstverständlich müssen wir darauf achten, daß die Röhren gut rund werden. Dazu dient uns ein ganz einfaches Hilfsmittel, nach beiliegender Skizze (Abb. 104). Es besteht aus je 2 Holzscheiben, die wir uns zweckmäßigerweise von einem Drechsler anfertigen lassen. Diese beiden Scheiben nageln wir an den Enden eines Stückes von einem Besenstiel fest und können nunmehr die Röhren über dieses Hilfsmittel wickeln. Damit keine Irrtümer entstehen, soll noch einmal gezeigt werden, daß wir also zwei Scheiben mit ca. 110, zwei mit 100 und die letzten beiden mit 90 mm Durch-



104

messer benötigen. Als weiteres Hilfsmittel wird jetzt der Einhängebeutel angefertigt (Abb. 105). Hierzu verwenden wir schwarzen Stoff. Die obere Öffnung (ca. 85 mm ⌀) erhält im genähten Saum einen Drahtring, der die Öffnung gleichmäßig rund offenhält. Dieser Drahtring wird am Ende als Bügel oder Haken ausgebildet, denn er soll den Beutel in die Röhre einhängen. Für die Anfertigung dieses Füllbeutels kommt grundsätzlich nur Stoff in Frage. Er ist elastisch und kann daher gut gefüllt werden; außerdem wird beim Durchgleiten der Röhren kein zusätzliches Geräusch durch Reibung erzeugt. Der



105

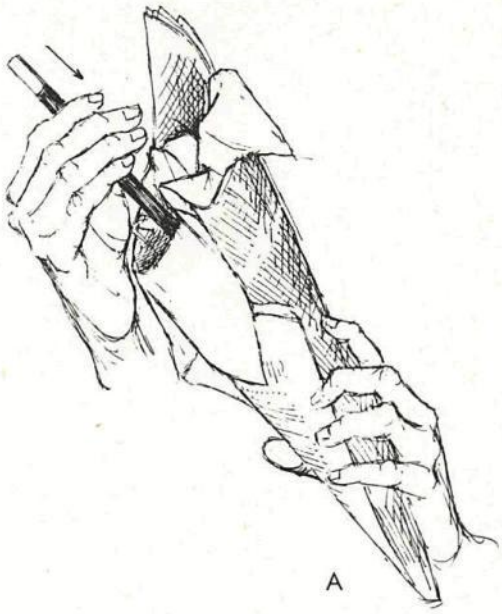
Stoff muß schwarz sein, weil wir auch die Innenseiten der Röhren mit schwarzer Farbe bestreichen.

Nun gehen wir an die Ausschmückung der Röhren. Es ist gleich, ob wir sie mit buntem Papier bekleben oder mit Lackfarben bestreichen. Die Farben sollen nicht zu kräftig aufgetragen werden, damit sich die Leimung der Papierröhren nicht löst oder das Papier gar Blasen bekommt. Am schönsten machen sich wohl blau, rot und gelb. Nach Abschluß dieser Basteleien widmen wir uns wieder der Vorführung. (Siehe Tafel F.)

Und so wird es gemacht: Soll das Kunststück beim Publikum seine Wirkung nicht verfehlen, muß der Ablauf sehr gut sein. Darum wollen wir uns an die nachfolgend beschriebene Vorführungsmethode halten. Sobald ein Zauberfreund den Trick näher kennengelernt hat, will er vielleicht dazu übergehen, statt 3 Röhren nur 2 zu verwenden. Sicher ist die Ausführung des Tricks auch dann noch gewährleistet. Weshalb wir aber 3 Röhren wählen, hat seinen besonderen psychologischen Grund, denn die Zuschauer werden bei der Verwendung der 3. Röhre wesentlich abgelenkt. Zwei Röhren kann der Künstler zusammen leer vorzeigen. Drei Röhren jedoch werden einzeln gezeigt. Der Ablauf des Experiments, erprobt und bewährt, ist folgender: Die 3 Röhren werden ihrer Größe nach nebeneinandergestellt. Die Röhre mit dem mittleren Durchmesser steht also zwischen den beiden anderen und in ihr befindet sich auch der gefüllte Einhängebeutel. Mit je einer Hand ergreift nun der Vorführende die große und kleine Röhre, hält sie horizontal, so daß die Zuschauer hindurchsehen können und schiebt die Röhren übereinander durch. Die so leer vorgezeigten Röhren werden jetzt wieder hingestellt. Hierauf ergreift man die mittelgroße Röhre mit dem Füllbeutel und die kleine Röhre und schiebt dieselben in senkrechter Richtung übereinander, so wie es die im Abschnitt „Effekt" gezeigte Abbildung 101 verdeutlicht. Der Einhängebeutel wechselt jetzt also seinen Platz von der mittleren in die kleine Röhre. Während letztere sofort wieder auf dem Tisch abgestellt wird, läßt man die Zuschauer durch die mittelgroße Röhre hindurchschauen. Die große Röhre und die soeben vorgezeigte Röhre (mittelgroß) werden jetzt ineinandergeschoben und so zusammen von oben über die kleinste Röhre gestülpt. Zur großen Überraschung des Publikums kann der Zauberer nun aus den so übereinandergesteckten Röhren die vorher in den Einhängebeutel gefüllten Gegenstände erscheinen lassen. Es ist durchaus möglich, die Füllgegenstände durch Umkippen der Röhren hervorzuzaubern. Allerdings muß dabei beachtet werden, daß der Einhängebeutel etwas festgehalten wird, damit er nicht mit herausgleiten kann. Von Bedeutung ist immer die Führung der Röhren. Die leere Röhre muß auf jeden Fall von unten her über die mit dem Füllbeutel versehene Röhre geschoben werden, damit der Haken in der anderen Röhre hängenbleibt und den Beutel mitnimmt. Der Haken des Füllbeutels soll sich natürlich immer an der den Zuschauern abgekehrten Röhrenseite befinden.

Aladins Wunderkerze

E f f e k t : Experimente mit Kerzen sind bei den Zuschauern und Zauberkünstlern gleich beliebt. Ein einfacher, aber in seiner Wirkung recht verblüffender Zaubertrick darf auch in diesem Buch nicht fehlen. Er geht ungefähr so vor sich:



A

106

Der Vorführende formt aus einem Zeitungsbogen eine Tüte, nachdem die Zeitung zuvor leer vorgezeigt worden ist. Über die Öffnung der Tüte wird ein Seidentuch gelegt und mit dem Zauberstab in die Tüte hineingeschoben. Sie wird verschlossen und sofort wieder geöffnet. Das Tuch ist spurlos verschwunden (Abb. 106 A und B). Mit einem Streichholz entzündet der Künstler eine auf dem Zaubertisch stehende mittelgroße Kerze. Aus dem gleichen Zeitungsbogen, aus dem eben das Tuch so geheimnisvoll entschwand, wird erneut eine Tüte gedreht. In sie wird jetzt die brennende Kerze gesteckt. Die Flamme wird gelöscht, die Tüte verschlossen (Abb. 106 C). Nach Öffnen der Tüte ist die Kerze spurlos verschwunden, dafür jedoch das zuerst verschwundene Seidentuch wieder erschienen. Zum Überfluß zerreißt jetzt der

106

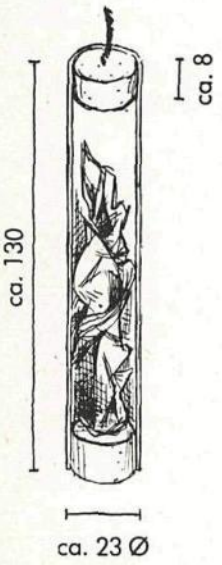
B

Magier die Tüte in viele kleine Fetzen, er will damit beweisen, daß die Kerze sich tatsächlich in nichts aufgelöst hat (Abb. 106 E). Die größte Überraschung kommt zuletzt. Unser Zauberkünstler greift in seine Jackeninnentasche und holt von dort die brennende Kerze heraus (Abb. 106 F und Tafel F). Das Kerzenwunder wird noch lange der Gesprächsstoff unserer Zuschauer sein.

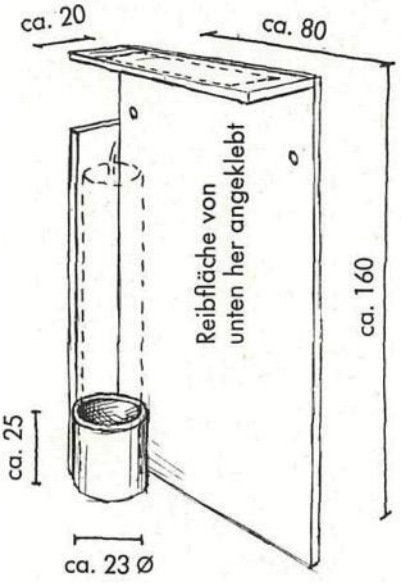
Wir basteln die Hilfsmittel: Die Requisiten zu diesem Experiment sind einfach und kosten nur ein paar Pfennige. Als erstes fertigen wir uns aus weißem Karton eine Papierröhre, ca. 23 mm Durchmesser und 130 mm lang an (Abb. 107). Wichtig ist, daß wir uns mit der Kerzenattrappe an die Maße der uns zur Verfügung stehenden massiven Kerze halten. Meistens wird

106

die Original-Wachskerze, die wir uns besorgen, gelblich sein. Erhalten wir das Papier nicht in diesem Ton, bestreichen wir die Kerzenattrappe mit der etwas weich gemachten Wachskerze. Durch Hin- und Herreiben bleibt auf der Papieroberfläche eine leichte Wachsschicht haften. Die Kerzenattrappe wird jetzt an ihren beiden Öffnungen durch eine etwa 5 mm starke Kerzenscheibe verschlossen.



107



108

Die hierzu benötigten beiden Scheiben schneiden wir von der massiven Kerze mit einem scharfen Messer oder einer Rasierklinge ab. Die eine Scheibe muß ein etwas längeres Stück Docht haben, damit wir die Attrappe wie eine normale Kerze anzünden können. Für die Vorführung kommt in die Kerzenattrappe dann ein in Farbe und Größe gleiches Seidentuch, wie es zum Verschwindenlassen benötigt wird (Abb. 107). Nun müssen wir uns noch eine Vorrichtung schaffen, um die massive Kerze brennend aus der Rockinnentasche hervorholen zu können. Zunächst einmal die Kerze selbst. Bei Vorbereitung zu unserem Zauberprogramm

entzünden wir die Kerze und lassen sie kurze Zeit brennen. Hierdurch erreichen wir, daß ihr Oberteil, hauptsächlich am Docht entlang, weich wird. Die Flamme wird gelöscht; entlang des Dochtes stecken wir die Hälfte eines vorher angespitzten Streichholzes. Es wird so tief in die Kerze gedrückt, daß es mit seiner Zündkuppe noch etwa 7 mm über diese herausragt.

Zum Abschluß basteln wir uns noch eine Kerzenhaltevorrichtung aus Karton. Die genaue Form und Abmessung sehen wir aus Abbildung 108. Der Karton ist hinten winkelig abgebogen. Die somit gebildete Kante stützt die Kerze. Am unteren Ende des Kartons leimen wir ein kleines Rohrstück auf, in das die massive Kerze hineingesteckt wird. Etwa 1 cm von der oberen Kante entfernt bohren wir 2 Löcher in den Karton, um die fertige Kerzenhaltevorrichtung an der Innenseite unserer Jacke befestigen zu können (Sicherheitsnadel oder Heftfaden). Von einer neuen, noch nicht benützten Streichholzschachtel schneiden wir uns eine Reibfläche herunter und kleben diese von unten an die obere Winkelabbiegung des Kartons.

Bei der Vorführung hebt man die Jacke etwas mit dem linken Arm vom Körper weg, wenn die Kerze angezündet werden soll. Die rechte Hand faßt die massive Kerze, zieht sie aus der unteren Führung heraus und drückt sie mit dem eingesetzten Zündholz gegen die Reibfläche. Durch Vorwärtsstreichen der Kerze entzündet sich jetzt das Streichholz und gleichzeitig brennt der Docht an. Unser Zauberstab wird auch bei diesem Experiment gute Dienste leisten.

Empfehlenswert ist es, die an der Zündvorrichtung angebrachte Reibfläche nach jeder Vorführung zu erneuern, auf jeden Fall wird dann ein Nichtgelingen der Kerzenentzündung vermieden.

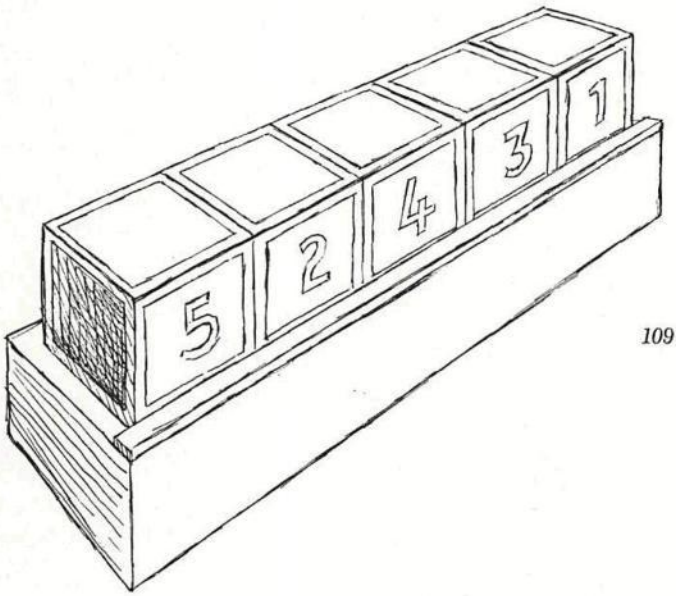
Und so wird es gemacht: Ein völlig unpräparierter Zeitungsbogen kann von den Zuschauern untersucht werden. Nach Rückgabe formt der Künstler eine Tüte und legt ein Seidentuch über die Öffnung. Zuvor bleibt, nachdem der Zauberstab in die Tüte hineingesteckt wurde, dessen Drahteinsatz dort zurück, d. h. also, man läßt das Seidentuch in den Hohlzauberstab verschwinden (siehe auch Abb. 37). Die leere Tüte wird nun entrollt und vorgezeigt; die Kerzenattrappe, die wir auf einen kleinen Kerzenhalter gestellt haben, jetzt entzündet. Wir formen wieder mit dem Zeitungsbogen eine Tüte und legen die Attrappe hinein. Die Kerzenflamme wird gelöscht. Nun fassen wir mit der rechten Hand über die Kerzenattrappe und drücken die eingesetzte Kerzenscheibe heraus. Dadurch wird die Öffnung der Hohlkerze frei, und wir können das in der Röhre befindliche Seidentuch hervorziehen. Die herausgenommene Kerzenscheibe behalten wir in der Hand und legen sie mit dem Seidentuch ab. Die Tüte und die darin befindliche Kerzenattrappe werden jetzt zerrissen. Die restliche Kerzenscheibe (sie verschloß die untere Öffnung der Attrappe) wird mit den Zeitungsfetzen abgelegt. Als Höhepunkt der Darbietung greift man lächelnd unter die Jacke, entzündet die Kerze und bringt sie nun wieder auf dem Kerzenhalter an. Die Skizzierungen 106 A bis F im Absatz „Effekt" zeigen die genauen Handhabungen.

Würfelraten

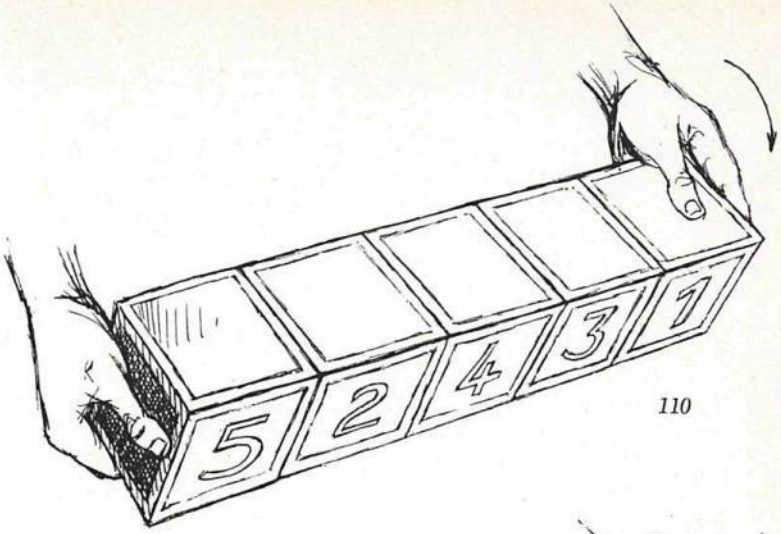
E f f e k t : Auf einem Zaubertisch steht eine aus fünf Würfeln aufgebaute Pyramide. Es sind große Exemplare und auf je einer Stirnfläche weisen sie eine Zahl auf. Mit ihren silbernen Kanten sind sie eine Augenweide.

Zu Beginn des rätselhaften Würfelratens zeigt der Zauberkünstler einen kleinen unbeschriebenen Schreibblock vor und erklärt gleichzeitig, daß er bereits im voraus wisse, welche Zahlen das Publikum in den Block schreiben werde. Das Additionsergebnis, so fährt er fort, werde er nicht nur durch ein unsichtbares Sortieren der Würfel bekanntgeben, sondern auch auf einen Zettel schreiben und diesen in einem Briefumschlag durch eine unparteiische Person aufbewahren lassen. Vom Publikum läßt der Vorführende auf den Block 2 vierstellige Zahlen aufschreiben. Er selbst schreibt auf einen Zettel das Ergebnis und bewahrt es in einem Umschlag auf. Während die einzelnen Würfel von den Zuschauern untersucht werden, läßt der Künstler von einer dritten Person die zwei vierstelligen Zahlen addieren.

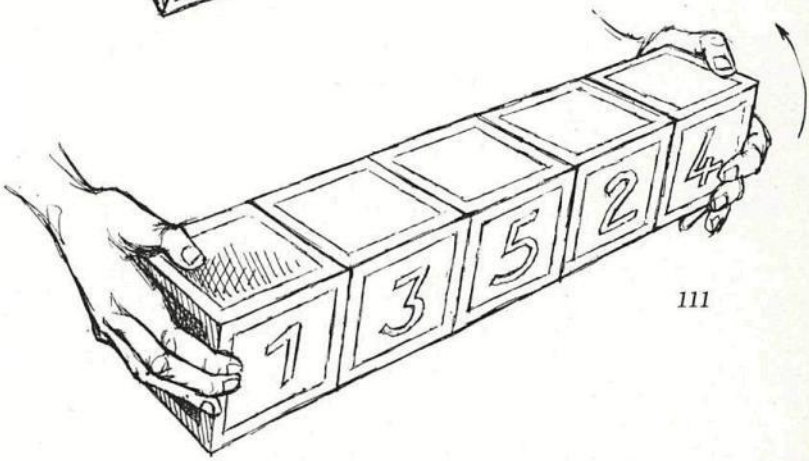
In völlig ungeordneter Reihenfolge läßt sich der Zauberer jetzt die Würfel zuwerfen und setzt sie wieder nebeneinander auf einen Untersatz (Abb. 109).



109

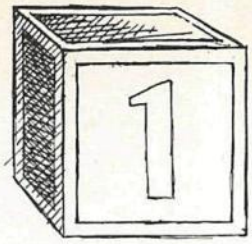


110



111

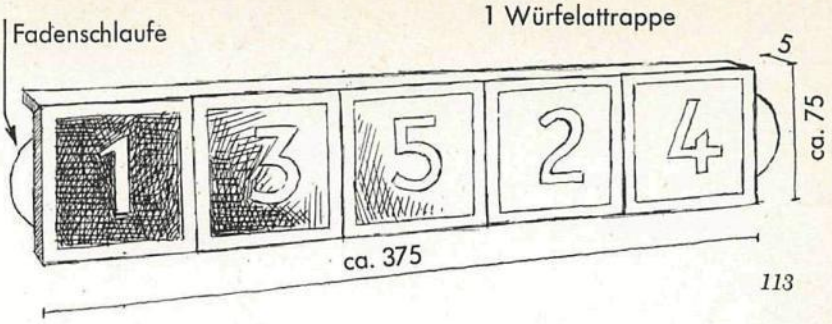
Einer der Zuschauer öffnet den Brief und vergleicht das Additionsergebnis mit der vom Künstler hinterlegten Zahl. Im Augenblick, in dem die übereinstimmende Ziffer (eine fünfstellige Zahl: 13 524) laut genannt wird, ergreift der Künstler die ungeordnete Zahlenpyramide der Würfel, dreht sie um 90°, so daß die Zuschauer nur noch die leeren Würfel sehen (Abb. 110). Ein kleiner Zauberspruch — und augenblicklich zeigen nach Herumdrehen der Würfel diese das Zahlenergebnis 13 524 (Abb. 111).



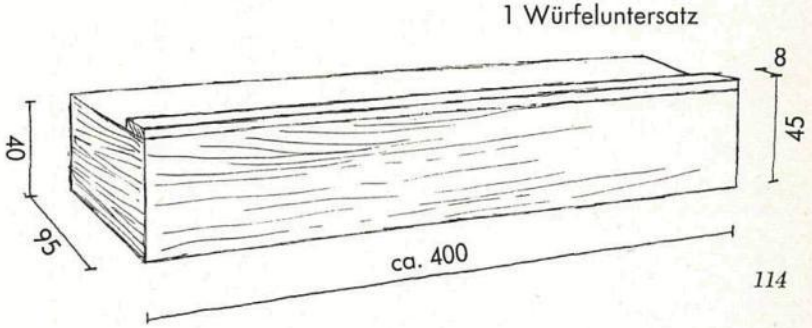
5 Stück allseitig geschlossene Würfel

112

Wir basteln die Hilfsmittel: Aus Karton fertigen wir fünf allseitig geschlossene Würfel mit einer Seitenlänge von ca. 75 mm an. Wenn wir die Arbeit scheuen, lassen wir sie uns beim Schreiner anfertigen. Massiv in Holz bekommen sie ein erhebliches Gewicht, Hohlwürfel in Sperrholz wären schon wünschenswerter. Jeder tue das, was ihm gutdünkt. Jeder Würfel erhält auf schwarzem Feld eine Zahl (1 - 5). Sämtliche Kanten der Würfel sind in etwa 8 mm Breite mit einer silbernen Umrahmung zu versehen (Abb. 112). Die Würfelattrappe zeigt uns die Abbildung 113. Als Material hierfür wählen wir etwa 2 mm starkes Sperrholz oder Karton. An der Oberseite entlang bekommt die Attrappe einen 5 mm breiten, winkeligen Ansatz. An den beiden Enden leimen wir noch je eine Schlaufe aus einem kräftigen, aber möglichst dünnen Faden an. Diese beiden Schlaufen sollen die Würfelattrappe gegen die aufgelegten Würfel festhalten. Die Attrappe wird nach Fertigstellung in fünf gleiche Quadrate eingeteilt, in die wiederum die Zahlen 1 - 5, jedoch in der Reihenfolge 13524, aufgeklebt oder gemalt werden. Die somit vorgetäuschten Würfel erhalten ebenfalls wie die massiven je 8 mm breite, silberne Kanten. Um eine vollkommene Täuschung zu gewährleisten, muß zwischen den einzelnen Würfelflächen ein ca. 1 mm breiter schwarzer Strich aufgebracht werden. Er hat den Zweck, aus der durchgehenden Attrappe fünf Einzelwürfel vorzutäuschen. Aus der Abbildung sind diese Einzelheiten deutlich zu ersehen. Als letztes Hilfsmittel benötigen wir noch einen Würfeluntersatz. Die Abmessungen sind wie folgt: Länge ca. 400 mm, Breite etwa 95 mm, Höhe 40 mm. Auf der vorderen Kante wird eine 8 mm breite und 5 mm hohe Leiste aufgeleimt (Abb 114). Sie soll die Vorderkante der Würfelattrappe verdecken. Gleichzeitig dient diese Erhöhung als Anschlag und erleichtert somit das Aufsetzen und Abheben der Würfel mit der Attrappe. Den Untersatz halten wir in hellerer Farbe. Seine Anschlagseite und Oberfläche müssen silbern wie die Würfelkanten sein. Auch die Rückseite der Würfelattrappe wird in silberner Farbe gehalten, damit diese nicht bemerkt wird wenn sie auf dem Untersatz liegt. (Siehe auch Tafel G.)



113

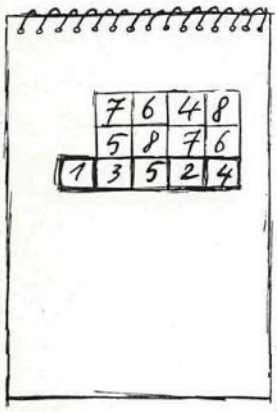


114

Nun besorgen wir uns einen kleinen Notizblock, nicht größer als 100 × 60 mm. Empfehlenswert ist ein Block, der oben eine Spiralfeder hat, so daß es uns nicht schwerfällt, ihn von den Zuschauern unbemerkt zu drehen. Wir blättern den Block etwa in der Hälfte auf und um, so daß die beiden Deckblätter aneinanderkommen. Auf die eine Seite tragen wir das in Abbildung 115 gezeigte Zahlenbeispiel ein und wählen hierzu eine verstellte Schrift. Selbstverständlich wird das im Beispiel angegebene Additionsergebnis noch nicht eingetragen. Es kommen also nur die zwei Zahlenreihen 7, 6, 4, 8 und 5, 8, 7, 6 zum Eintrag. Die Addition dieser Zahlen ergibt jetzt die gleiche Zahl, wie wir sie auf der Würfelattrappe bereits aufgetragen haben. Die andere Seite des Notizblockes wird mit Feldern versehen, in welche die Zuschauer ihre Eintragungen machen können (Abb. 116).

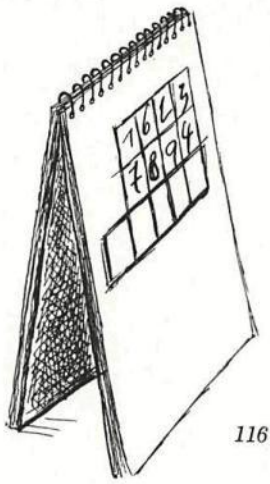
Und so wird es gemacht: Die Würfel stehen als kleine Pyramide auf dem Zaubertisch. Daneben liegt der Würfeluntersatz und auf ihm, mit der Würfelseite nach unten, die Würfelattrappe. Die beiden Fadenschlaufen hängen rechts und links etwas über den Würfeluntersatz. Der Vorführende schreibt

auf einen Zettel eine Zahlenvoraussage (natürlich die Zahl 13 524) und gibt diese in einem Umschlag zur Verwahrung. Während die Würfel zum Untersuchen herumgereicht werden, läßt der Zauberkünstler selbst in die vorbereiteten leeren Felder seines Notizblockes zwei vierstellige Zahlen eintragen (siehe auch Abb. 116).



115

Bereits vorgeschriebenes Ergebnis auf der Blockrückseite



116

Eintragungen der Zuschauer

Von einem dritten Zuschauer werden diese nun addiert. Hierzu reicht man aber nicht die eben eingetragene Seite, sondern die heimlich vorbereitete. Nur die Zahlen der selbst vorgeschriebenen Seite ergeben addiert das gewünschte Ergebnis von 13 524. Aus dem Publikum bekommt der Vorführende jetzt die Würfel zugeworfen. So wie er sie erhält, werden sie mit den Zahlen nach vorne auf den Würfeluntersatz (Attrappe) gestellt. Nehmen wir an, die Reihenfolge sei, wie Abb. 109 zeigt, 52431. Die Würfel werden jetzt mit der Zahlenseite nach unten auf die Attrappe gedreht. Alsdann wird das Ergebnis der Addition bekanntgegeben. Mit dem Mittelfinger der rechten und linken Hand wird die Fadenschlaufe der Attrappe ergriffen und angespannt, die Würfel werden mit dem Daumen nach unten gegen die Attrappe gepreßt. Jetzt hebt man Würfel und Attrappe hoch, und scheinbar haben sich die Würfel in der Reihenfolge des Rechenergebnisses sortiert. Beim Ablegen ist darauf zu achten, daß die Attrappe wiederum nach unten zu liegen kommt, damit sie nicht umfällt und so das Geheimnis unseres Würfeltricks preisgibt.

Telepathische Voraussage

Effekt: Mit dem Drehblock können wir auch ohne die Würfel ein telepathisches Experiment ausführen, das einen nachhaltigen Eindruck bei unserem Publikum hinterläßt. Der Künstler erklärt hierzu, er werde auf telepathischem Wege eine gewünschte Zahl einigen Zuschauern übermitteln. Der Vorführende schreibt eine solche auf ein Blatt Papier, das in einem Umschlag verschlossen wird. Er geht unter die Zuschauer und läßt nun 3 zweistellige Zahlen von drei verschiedenen Zuschauern aufschreiben. Eine vierte Person wird gebeten, diese Zahlen zu addieren. Ein großes Erstaunen, denn der Zettel aus dem geöffneten Umschlag stimmt mit dem Ergebnis der Addition überein. Der Künstler wußte also schon vorher das Ergebnis.

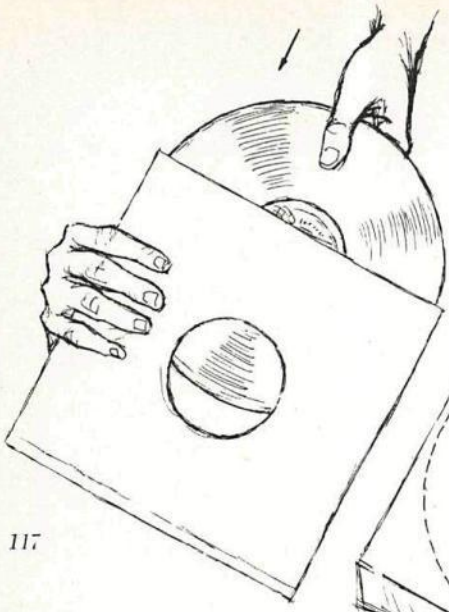
Hilfsmittel: Unser einziges Hilfsmittel ist der einfache Block, den wir bereits kennengelernt haben.

Und so wird es gemacht: Mit verstellter Schrift wird die eine Seite des Blocks mit drei zweistelligen Zahlen vorpräpariert. Die Addition erfolgt jedoch noch nicht. Das Ergebnis aber schreibt der Künstler bei der Vorführung auf den Zettel, welcher in einen Umschlag kommt. Auf einer leeren Seite des Blocks läßt der Vorführende nun von drei verschiedenen Zuschauern Zahlen aufschreiben. Während er sich zum vierten Zuschauer begibt, der die Addition vornehmen soll, wird der Block gedreht; d. h. also: der Mitwirkende zählt die Zahlen der vorpräparierten Seite zusammen. Niemand wird diesen kleinen Schmuh bemerken.

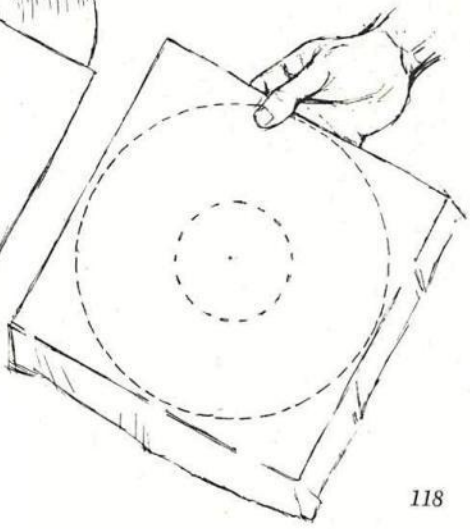
Unsichtbare Schallplatte

Effekt: In einem Drahtbügel, der wie ein Schallplattenhalter geformt ist, steht eine große Langspielplatte. Der Künstler ergreift ein Plattenetui, das in der Mitte die normale kreisrunde Öffnung aufweist, in welcher man das Plattenetikett nach Einschieben der Platte sehen kann. Die Schallplatte läßt der Künstler mit einem Kreidezeichen versehen und schiebt sie in das vorher gezeigte Etui (Abb. 117). Ein großes Kuvert wird nun dem Publikum als völlig unpräpariert vorgewiesen. Über das Plattenetui, in dem sichtbar die Schallplatte enthalten ist, wird ein großes Tuch gedeckt (Abb. 118). In demselben Moment, in welchem das Etui verdeckt ist, zieht der Künstler auch schon das Tuch durch die Etuiöffnung (s. Abb. 119). Die Schallplatte ist spurlos verschwunden. Das vorher leer vorgezeigte Kuvert wird nun geöffnet, worin zu aller Erstaunen die Schallplatte gefunden wird.

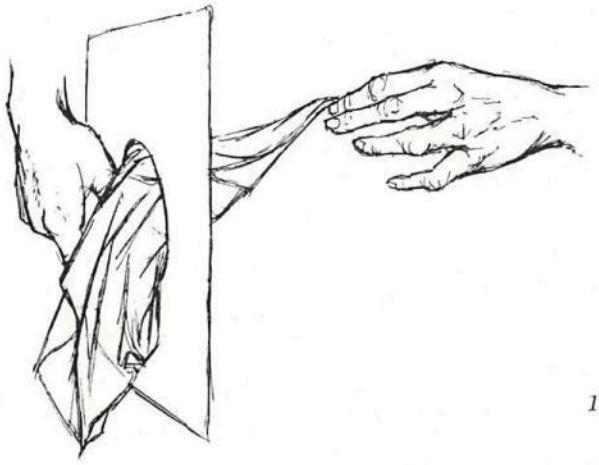
Wir basteln die Hilfsmittel: Zu diesem sehr wirkungsvollen Zauberkunststück benötigen wir eine große Schallplatte, ca. 300 mm ϕ, mit Kuvert. Zu der Schallplatte selbst besorgen wir uns aus einem Schallplattengeschäft noch zwei gleiche Etiketten, d. h. also: Aufkleber mit dem selben Titel.



117



118

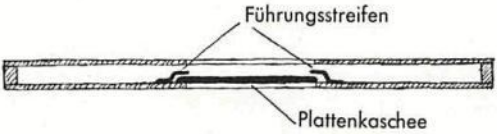


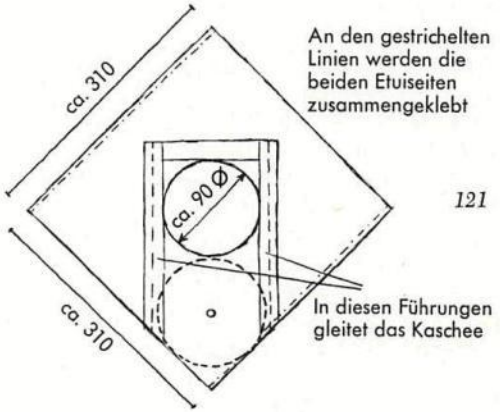
119

Plattenkaschee beidseitig
mit Etikett beklebt

120

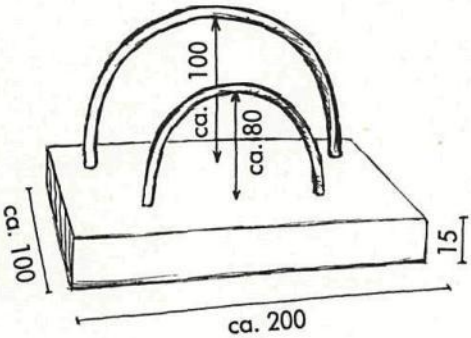
Als weitere Hilfsmittel brauchen wir ein Plattenetui und ein etwas größeres Kuvert. Aus einem Pappkarton fertigen wir zunächst eine Scheibe, die 2 cm größer ist als das Loch im Plattenetui. Diese Scheibe benützen wir als Plattenkaschee (Abb. 120). Zu diesem Zweck bekleben wir Vorder- und Rückseite mit den Etiketten. Wir besitzen also somit eine kleine Plattenimitation. Dieses Kaschee wird mittels dünnen Führungsschienen, die wir aus Karton schneiden, in das Innere des Plattenetuis eingeklebt. Die Schienen müssen über Eck laufen. Die Abbildung 121 zeigt deutlich, wie wir das Plattenetui präparieren müssen. Das Kaschee kann also so im Etui hin- und hergleiten, daß dasselbe wahlweise





121

in der Öffnung des Etuis sichtbar wird oder verschwunden ist. Das so fertiggestellte Plattenetui mit Kaschee-Einsatz wird nun noch an der unteren verschlossenen Seite aufgeschnitten. Für dieses Plattenetui benötigen wir noch ein etwas größeres Kuvert. Außerdem gehört zu diesem Experiment ein Seidentuch. Damit der Zaubertrick leicht und mit Wirkung vorgeführt werden kann, basteln wir noch einen Plattenhalter (s. Abb. 122). Hierzu genügt es, wenn wir auf ein Holzbrettchen zwei Drahtbügel montieren.



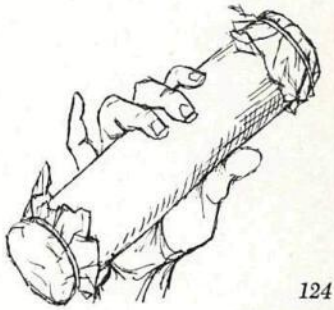
122

Und so wird es gemacht: Im Plattenhalter befindet sich die Schallplatte. Der Vorführende versieht sie auf den Spielrillen mit einem Kreidezeichen. Dies verhindert ein Vertauschen der Platte. In das Plattenetui, in welchem das Kaschee so liegt, daß es nicht zu sehen ist, wird die Schallplatte eingeschoben. Hierbei drehen wir das Etui so, daß das Plattenkaschee hinter die Öffnung im Etui rutscht. In dieser Stellung wird das Etui mit der darin befindlichen Schallplatte in den Kartenhalter zurückgegeben. Wir ergreifen nun das Kuvert, zeigen es leer vor und stellen es ebenfalls an den Kartenhalter, jedoch vor das Plattenetui. Im selben Moment ergreift die andere Hand das Etui und zieht es hinter dem Kuvert hervor. Die große Schallplatte bleibt dabei hinter dem Kuvert verborgen. Da sich das Kaschee in der Öffnung des Etuis befindet, merken die Zuschauer von der zurückgelassenen Platte nichts. Das Etui wird mit einem Seidentuch überdeckt. Unter dem Schutz desselben drehen wir das Etui so, daß das Kaschee wieder zurückgleiten kann. Somit wird die Öffnung im Etui frei, durch welche nun das Seidentuch gezogen wird. Vom Kartenhalter hebt man jetzt Platte und Kuvert ab und zieht die Platte hinter demselben hervor. Die Platte kann dann zur Untersuchung dem Publikum überreicht werden.

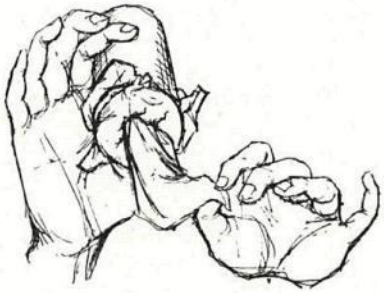
Das Geisterrohr

Effekt: Bei diesem Zauberkunststück können sich die Zuschauer in keiner Weise erklären, wie aus einer leeren Hülse, die vorher untersucht und vor ihren Augen verschlossen wurde, Seidentücher präsentiert werden können. Unser Publikum sieht die Trickfolge etwa so: Eine leere Röhre von ca. 80 mm Durchmesser und 280 mm Länge wird zum Untersuchen herumgereicht (Abb.

123



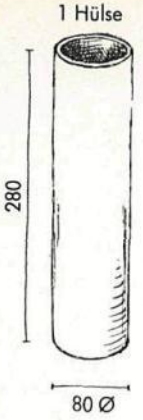
124



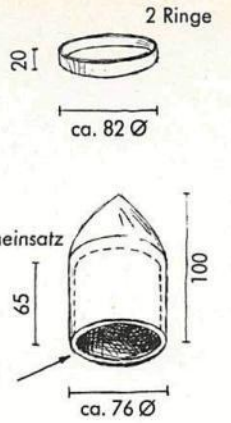
125

123). Dann werden die beiden Seiten mit Seidenpapier überspannt. Das Papier wird wiederum durch Ringe, die über die Röhre gestülpt werden, gehalten (Abb. 124). Nach einem kurzen Zauberspruch drückt der Künstler das Seidenpapier an einem Ende der Röhre ein und zieht sofort mehrere farbige Seidentücher aus der Hülse (Abb. 125).

Wir basteln die Hilfsmittel: Hierzu benötigen wir eine Kartonröhre, die 80 mm im Durchmesser hat und ca. 280 mm lang ist (Abb. 126). Solche Papierröhren sind in Papierfachhandlungen zu haben, wo sie als Verpackungen für Zeichnungen, Transparente und Bilddrucke verwendet werden. Natürlich können wir ein solches Rohr aus Zeichenkarton auch selbst anfertigen.



126

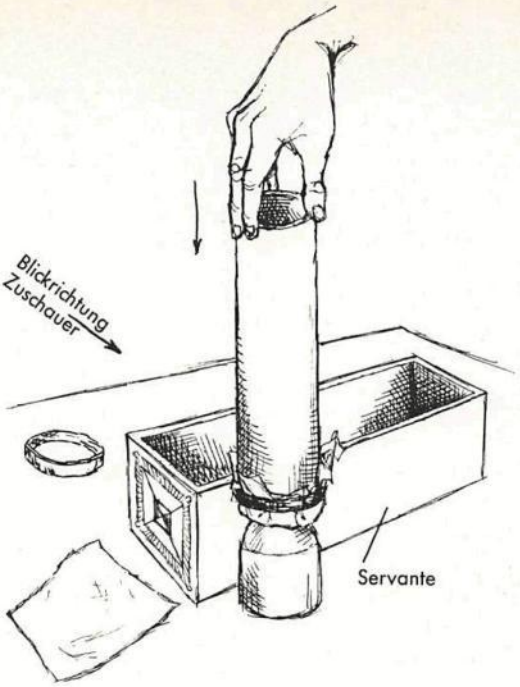


127

128

Über das Rohr passend kommen 2 Pappringe, die eine Breite von ca. 20 mm haben sollten (Abb. 127). Diese Ringe müssen stramm über die Röhre aufgepaßt werden. Nun brauchen wir noch einen Hülseneinsatz, den wir uns um wenig Geld in einer Drechslerwerkstatt aus Holz anfertigen lassen. Er hat eine Länge von ca. 100 mm und ist nach vorn konisch abgerundet (s. Abb. 128). Der Füllraum sollte jedoch auf jeden Fall 65 mm tief in den Hülseneinsatz hineingehen, damit wir dort einige Seidentücher unterbringen können. Die Röhre muß über den Hülseneinsatz leicht gleiten; jedoch darf die Holzkapsel nach dem Hineinstecken nicht von selbst herausfallen. Für das Zauberkunststück benötigen wir zuletzt noch etwas Seidenpapier zum Verschließen der Röhre. Den Holzeinsatz lassen wir ungestrichen, die Hülse jedoch wird außen lackiert oder bunt beklebt (Tafel G). Der Innenraum bleibt unlackiert.

Und so wird es gemacht: Zuerst präparieren wir den Hülseneinsatz, indem wir etwa 3 Seidentücher in diesen hineinstecken. Die Öffnung des Einsatzes wird mit Seidenpapier überklebt. Den Klebstoff tragen wir auf die Stirnfläche der Wandung. Die überstehenden Reste des Seidenpapiers werden außen herum säuberlich abgeschnitten. Der so vorbereitete Einsatz kommt jetzt hinter die Servante zur Aufstellung. Die Öffnung mit dem Seidenpapier liegt also auf dem Tisch, die kugelige Spitze zeigt nach oben. Auf jeden Fall muß diese Einsatzhülse so verdeckt auf den Tisch gestellt werden, daß unser Publikum von ihr überhaupt nichts bemerken kann (Abb. 129). Die Röhre lassen wir eingehend durch unsere Zuschauer untersuchen und stellen sie dann neben den Hülseneinsatz hinter die Servante auf den Tisch. Wir verschließen die obere Öffnung mit einem Seidenpapier, das wir uns schon vorher in der Größe von



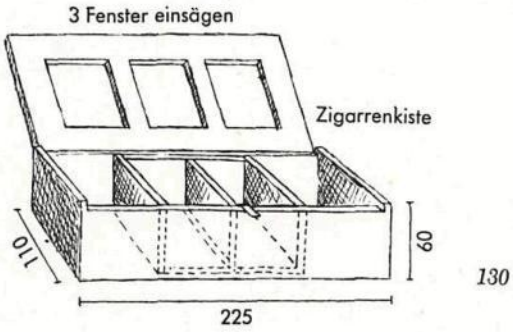
129

etwa 150 mm² zurechtgeschnitten haben. Das Papier wird von oben über die Röhre gestrichen und durch den darübergestülpten Kartonring festgehalten. Der Kartonring muß recht stramm über der Hülse sitzen, damit das Seidenpapier gut gespannt ist. Die Röhre wird, wie bereits beschrieben, umgedreht und die andere Öffnung auf die gleiche Weise verschlossen. Das Trickgeheimnis liegt darin, daß beim Drehen der Röhre zum Verschließen der zweiten Öffnung dieselbe mit der bereits geschlossenen Seidenpapierfläche über den Hülseneinsatz gesteckt wird. Beim Darüberdrücken platzt nun die Seidenpapierfläche. Sie erscheint aber dem Publikum später wieder verschlossen, weil wir ja die Öffnung des Hülseneinsatzes mit dem gleichen Seidenpapier bereits vorher überklebt haben.

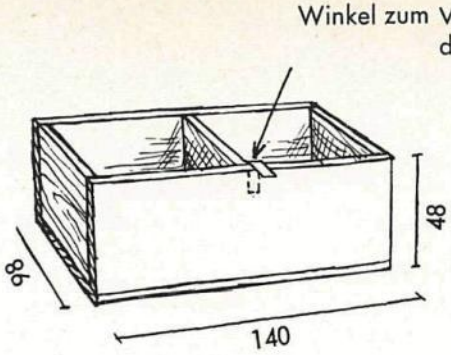
Da alle unsere Handhabungen unmittelbar von den Zuschauern verfolgt werden können, wird niemand auf den Gedanken kommen, daß das Geheimnis, nämlich der Hülseneinsatz, hinter der Servante verborgen ist. Indem die Röhre jetzt aufgenommen wird, drückt man ein Loch in die mit Papier bespannte Öffnung und läßt die Seidentücher erscheinen.

Der Changierkasten

E f f e k t : Eine schöne farbige Schatulle wird vom Künstler vorgeführt. Der kleine Kasten hat auf der oberen Seite 3 Türchen. Die werden nacheinander geöffnet, der Innenraum des Kästchens wird leer vorgezeigt. Ein entliehenes Taschentuch wird nun in das mittlere Fach des Kastens eingelegt. Sogleich ist es verschwunden. Beim Öffnen der mittleren und auch der beiden anderen Türen ist der Kasten vollständig leer. Der Vorführende öffnet nun wiederum die mittlere Tür und zieht zum großen Erschrecken der Zuschauer das soeben entliehene Taschentuch, mit vielen Tintenflecken bekleckst, hervor. Nach einigen höflichen Entschuldigungssätzen versichert der Vorführende alles daranzusetzen, das Taschentuch wieder zurückzuverwandeln. Es werden noch einmal alle 3 Türen geöffnet und der Kasten leer vorgezeigt. Alsdann wird das beschmutzte Tuch wieder in das mittlere Fach getan. Das Türchen wird geschlossen und ein Zauberspruch aufgesagt. Der Künstler ist jetzt in der Lage, das normale Tuch wieder hervorzubringen. Mit diesem geheimnisvollen Kasten läßt der Vorführende noch mehrfach Tücher verschwinden oder ihre Farbe wechseln.



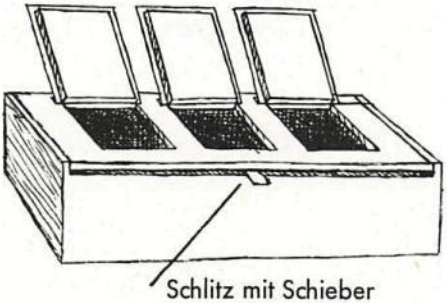
W i r b a s t e l n d i e H i l f s m i t t e l : Damit uns der Changierkasten nicht zu teuer kommt und auch nicht zu viel Arbeit in der Herstellung macht, verwenden wir am zweckmäßigsten eine Zigarrenkiste (Abb. 130). Die günstigsten Abmessungen sind etwa wie folgt: Breite 110 mm, Länge 225 mm, Höhe 60 mm. Aus einem Pappkarton fertigen wir passend in das Kistchen einen Einsatz mit zwei Fächern. Die Abmessungen hierfür sind etwa: 98 mm Breite, 140 mm Länge, 48 mm Höhe (Abb. 131). Bei der Anfertigung ist darauf zu achten, daß der Kartoneinsatz leicht im Kasten hin- und hergleiten kann. Der Deckel der



131

Kartoneinsatz

Zigarrenkiste erhält drei Fenster in einer Breite von je 55 mm und einer Höhe von 80 mm. Wir sägen diese Öffnungen mit einer Laubsäge fein säuberlich aus. Die Seitenkanten der drei Holzdeckel werden mit Schmirgelpapier etwas geglättet. Diese Holzdeckelchen leimen wir auf um je einen Zentimeter größere Kartondeckel. Das obere Ende des 5 mm überstehenden Pappdeckels wird dann mit einem Leinenstreifen an der oberen Kante eines jeden Fensters festgeleimt. Der Streifen übt hierbei die Funktion eines Scharniers aus. Haben wir alle drei Fenster mit Türen versehen, so ist der Changierkasten im Rohbau fertig. Der Pappeinsatz erhält jetzt noch in der Mitte einen festgeklebten Pappwinkel, der dazu dient, den inneren Einsatz bei geschlossenem Kasten hin- und herzuschieben. Der Pappwinkel gleitet in einem kleinen Schlitz an der Seite des Kastens, an der normalerweise der Deckel schließt. An den beiden Ecken kleben



132

wir zwei kleine kurze Kartons ein und verhindern somit das Schließen des Deckels. Es entsteht also unter dem eigentlichen Deckel ein kleiner Schlitz, durch den etwa 2 mm weit der kleine Winkelkarton hervorschaut (siehe Abb. 131). Nach Einsetzen des inneren Faches können wir jetzt den großen Deckel der Zigarrenkiste in geschlossener Stellung befestigen. Zweckmäßigerweise nehmen wir hierzu 2 kleine Nägel, mit denen wir an den äußersten Kanten den Deckel festnageln (Abb. 132).

Nun gilt es noch, unsere so gefertigte kleine Schatulle recht ansprechend zu bekleben oder zu bemalen. Hier wollen wir den Geschmack dem Einzelnen überlassen. Funktionsmäßig muß mittels des kleinen Kartonstreifens, der aus dem Schlitz im Kasten hervorragt, der innere Einsatz ohne Schwierigkeiten hin- und herzubewegen sein. Als Griffe auf die Türchen leimen wir je 1 Würfel. Dieselben stellen auch eine schöne Verzierung dar (Tafel H).

Und so wird es gemacht: Ein weißes Taschentuch muß für dieses Zauberkunststück geopfert werden. Wir beschmutzen es mit Tinte, am besten, indem wir unseren Füllfederhalter mehrere Male an ihm abputzen. Dieses so präparierte Tuch geben wir durch die mittlere Tür in den nach links geschobenen Einsatz. Das rechte und das linke Fach zeigen wir durch Öffnen der entsprechenden Türen leer vor. Mit dem Daumen schieben wir jetzt mit dem kleinen Pappstreifen den Einsatz nach rechts bis zum Anschlag. Dadurch kommt das leere Fach des Einsatzes unter die mittlere Tür, die nun ebenfalls geöffnet werden kann. Ist dies geschehen, schieben wir sofort den Einsatz wieder nach links. Von mehreren Zuschauern erbitten wir ein weißes Taschentuch und wählen uns das dem präparierten Tuch am ähnlichsten aussehende aus. Das entliehene Tuch geben wir durch die geöffnete mittlere Tür in das Fach des Einsatzes, in dem sich bereits das befleckte Tuch befindet. Die beiden Türen links und rechts werden geöffnet und die Fächer leer vorgezeigt. Den Einsatz schieben wir wieder bis zum rechten Anschlag und zeigen nun auch das mittlere Fach leer vor.

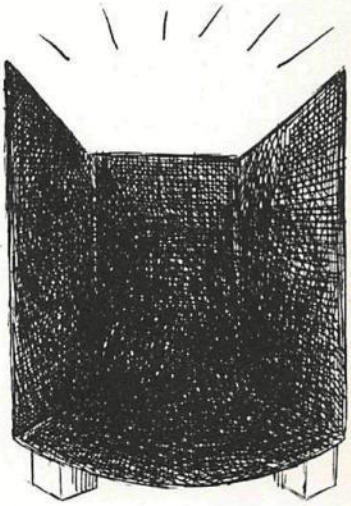
Scheinbar ist jetzt das entliehene Taschentuch verschwunden. Der Einsatz kommt durch Schieben wieder zum linken Anschlag zurück. Nach Öffnen der mittleren Tür ziehen wir jetzt das befleckte Tuch hervor. Zur Erhöhung der Wirkung machen wir selbst ein sehr erstauntes Gesicht. Nach einer höflichen Entschuldigung bei dem betreffenden Zuschauer wird das Tintentuch wieder in das mittlere Fach gesteckt. Zuvor jedoch wurde der Einsatz nach rechts geschoben. Damit brachten wir das unbenützte Fach des Einsatzes in die Mitte.

Sobald das befleckte Tuch wieder im Kasten ist, schieben wir den Einsatz nach links und ziehen augenblicklich das entliehene Taschentuch unversehrt hervor. Besonders wirkungsvoll ist nun die Tatsache, daß wir das mittlere Fach sofort leer vorzeigen können. Auch die rechte Tür wird geöffnet. Nach Verschieben des Einsatzes wird endlich auch das dritte Fach leer vorgezeigt. Für die Zuschauer entsteht damit der Eindruck, als hätten wir tatsächlich nur das

vom Zuschauer entliehene Taschentuch für das ganze Experiment zur Verfügung gehabt.

Dieser Changierkasten ist ähnlich unserem Zylinderhut ein Universalapparat in der Zauberkunst. Auch hier sind die Möglichkeiten, die uns dieses kleine Wunderwerk bietet, fast unbegrenzt. Wir können Tücher verschwinden lassen. Wie wir es wünschen, wechseln wir auch die Farben von Seidentüchern. Wir können Gegenstände durch Austauschen verkleinern oder vergrößern. Kurzum, mit etwas Überlegung kommen wir sicher noch auf viele sehr wirkungsvolle Kunststücke.

133

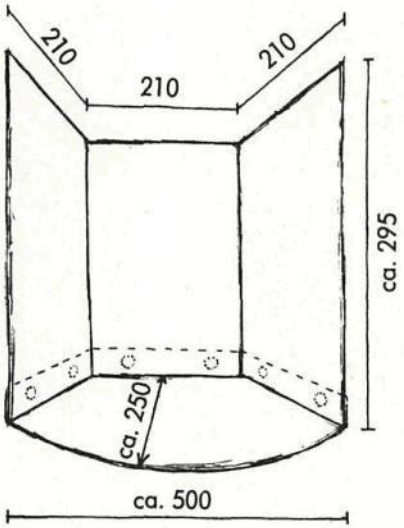


134

Eine Verschwinde-Illusion

E f f e k t : In einem hübschen, schwarz ausgeschlagenen Kabinett steht eine reich verzierte bunte Vase. Der Künstler hebt Kabinett und Vase und zeigt beides vor. Das Kabinett selbst wird auf einige kleine Füße gestellt, so daß man unter seinem Boden hindurchschauen kann. Die Vase kommt wieder auf ihren alten Platz zurück (Abb. 133). Der Vorführende bedeckt sie mit einem weißseidenen Tuch. Augenblicklich wird es wieder weggezogen und ausgeschüttelt. Die Vase ist verschwunden (Abb. 134). Der Künstler reicht mit einem Lächeln das Tuch zur Untersuchung.

Wir basteln die Hilfsmittel: 3 Stück Karton in der Größe 210 × 295 mm haben wir rasch besorgt. Ein etwas stärkerer Karton oder Sperrholz nach den Maßen der Skizze wird als Bodenplatte benützt. An die Bodenplatte kleben wir einen Kartonstreifen, der winkelig abgebogen ist. Er dient dazu, die aus den zusammengeklebten Pappen gebildete spanische Wand zu befestigen. In einschlägigen Geschäften für Schuhbedarfsartikel kaufen wir 6 Druckknöpfe, die wir im Karton befestigen können. Die spanische Wand und die obere Seite des Bodens werden mit einem dünnen schwarzen Stoff beklebt. Auf eine gute Standfestigkeit des zusammengebauten Kabinetts ist gut zu achten. Zur Aufstellung des Kabinetts auf kleinen Füßchen lassen wir uns beim Schreiner noch 5 Holzwürfel in den Abmessungen 50 × 50 mm zuschneiden.



135

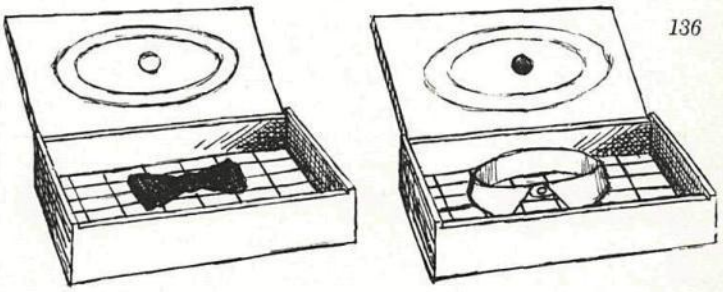
Unsere Hauptbastelarbeit ist abgeschlossen (Abb. 135). Wir benötigen ein weißes Tuch 300 × 300 mm und aus dem schwarzen Stoff, den wir zur Verkleidung der Kabinettwände benützt haben, noch ein solches von 280 × 280 mm. Es erhält einen Saum, in dem kleine Bleikugeln eingenäht werden.

Und so wird es gemacht: Kabinett und Blumenvase werden durch Hochheben vorgezeigt. Die Vase wird in die Mitte des Kabinettbodens gestellt.

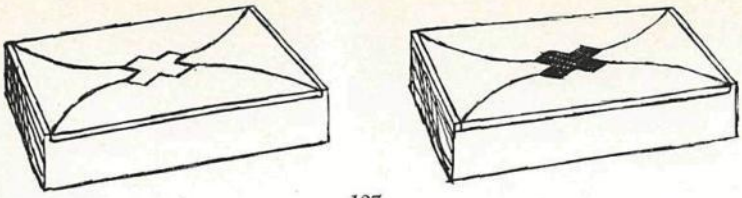
Unter das Ganze kommen die Füßchen. Alsdann wird das weiße Tuch vorgezeigt, hinter ihm befindet sich das schwarze. Beide Tücher werden jetzt über die Vase gelegt. Macht es bitte sehr sorgfältig, damit der zu verschwindende Gegenstand einwandfrei abgedeckt ist. Mit einem schnellen Zug ziehen wir jetzt das weißseidene Tuch nach oben weg. Das schwarze, das sich gegen seinen gleichfarbigen Hintergrund nicht abhebt, bleibt, durch das Gewicht der Bleikugeln beschwert, über der Vase liegen. Die Vase ist somit den Blicken der Zuschauer verborgen. Man sieht nur noch das leere Kabinett. Da unser Publikum von dem schwarzen Tuch überhaupt nichts ahnt, hält es diesen Trick für eine großartige Fingerfertigkeit.

Krawattenkombination

E f f e k t : Zwei farbige Schatullen werden vom Zauberamateur den Zuschauern gezeigt. Es handelt sich um zwei Kästchen mit aufklappbarem Deckel. Der Vorführende öffnet beide, so daß der Inhalt sichtbar wird. In dem einen befindet sich eine schwarze Krawatte, während das andere Kästchen mit einem weißen Kragen, jedoch ohne Krawatte, ausgefüllt ist. Die beiden Schatullen werden etwa 1 - 2 m auseinander aufgestellt. Damit keine Verwechslung der Kästen möglich ist, verweist der Vorführende auf die verschiedenen Merkmale. So hat der eine Kasten auf der Außenseite des Deckels ein helles Kreuz, auf der Innenseite einen hellen Kreis. Das andere Kästchen ist an den gleichen Stellen mit dunklen Kennzeichen versehen. Beide Schatullen werden jetzt mit dem Deckel verschlossen. Nach geheimnisvollen Zauberbewegungen wird der erste Kasten geöffnet. Er ist leer, die vorher darin befindliche Krawatte

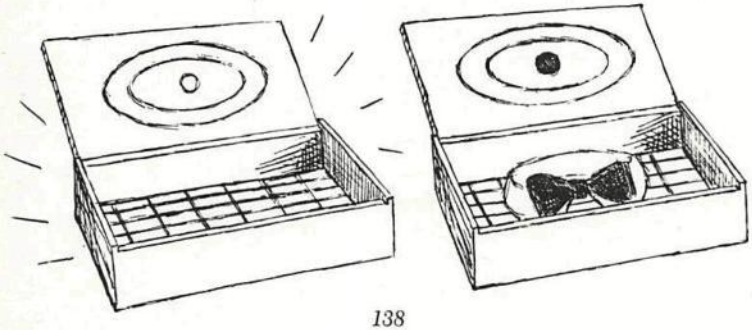


136



137

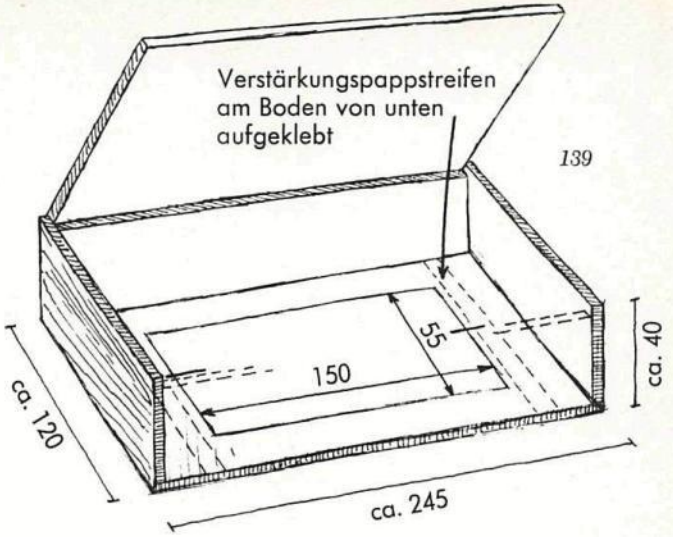
ist spurlos verschwunden. Dann kommt der zweite Kasten an die Reihe. Zum großen Erstaunen aller Zuschauer findet sich die verschwundene Krawatte am weißen Kragen befestigt. Die Abbildungen 136 - 138 geben die Erläuterung.

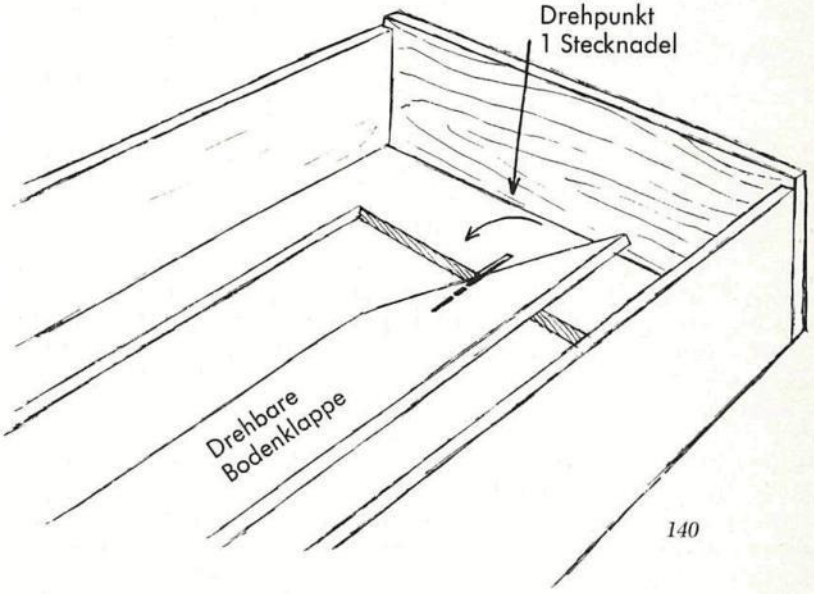


138

Wir basteln die Hilfsmittel: Bei einem Zigarrenhändler erbitten wir uns zwei leere Zigarrenschachteln, wenn es geht, in folgenden Abmessungen: Schachtellänge ca. 245 mm, Breite ca. 120 mm, Höhe ca. 40 mm. Die Schachteln kommen in ihrer Normalausführung zur Verwendung (Abb. 139), d. h. der Klappdeckel bleibt, wie er ist. Der Boden jeder Schachtel jedoch erhält eine drehbare Klappe von ca. 150 mm Länge und 55 mm Breite (s. Abb. 140). Im allgemeinen ist so ein Zigarrenkistenboden nicht sehr stark. Die Dicke liegt zwischen 1,5 und 2 mm. Vorteilhaft ist es, die drehbare Bodenklappe direkt aus dem Boden mit einer Rasierklinge herauszuschneiden. Das herausgeschnittene Stück wird also gleich als Drehklappe verwendet. Sägt man den Durchbruch mit einer Laubsäge, so besteht die Gefahr, daß der Spalt zwischen festem Boden und Klappe zu groß wird.

Normale Zigarrenschachtel





Genau in den Mittelpunkt der schmalen Kante des Klappbodens wird eine Stecknadel, ca. 10 mm tief, eingenagelt. Der Rest der Nadel kann mit einer Zange abgezwickt werden, so daß noch ein Zentimeter aus dem Brettchen herausragt. Von der Außenseite des Bodens her ritzen wir mit einer Messerspitze eine Rille, in welcher das überstehende Ende der Stecknadel gelagert wird. Die Rille wird von außen her mit einem Verstärkungspappstreifen überklebt, sie hindert somit die Klappe am Herausfallen. Die so gebildete drehbare Bodenklappe muß gut auf Umschlag im Durchbruch des Bodens passen. Damit man die Ränder der Klappe nicht bemerkt, wird der gesamte Boden des Kastens von der Innenseite mit schwarzen Strichen gitterartig versehen. Wir ziehen sie am besten mit einer Ziehfeder und nehmen schwarze Tusche. Durch die Eigenart des Holzes wird die Tusche an den Strichkanten etwas verlaufen. Dies ist uns gerade recht, denn dann ist bereits aus kürzester Entfernung die Drehklappe nicht mehr sichtbar. Die Kästchen selbst bekleben wir von außen mit farbigen Papieren. Zur besseren Unterscheidung erhält der eine Kasten auf der Innen- und Außenseite des Deckels ein helles Kennzeichen, während der andere dunkel erscheint. Für die Innenseite können wir jeweils einen Punkt, für die Außenseite ein Kreuz wählen, wie aus der Abbildung und Tafel I ersichtlich ist.

Unsere Schatullen wären soweit fertiggestellt. Wir benötigen noch zwei gleichfarbige Krawatten, wovon die eine auf der Holzklappe des einen Kastens befestigt wird. Die Drehklappe des zweiten Kastens erhält auf der Innenseite einen weißen Hemdkragen, auf der Außenseite den gleichen Hemdkragen, jedoch mit der darauf befestigten zweiten Krawatte. Erwähnt sei noch, daß auch jeweils die Rückseite der Bodenklappen mit den gitterartigen schwarzen Strichen bemalt sein muß.

Und so wird es gemacht: Die mit der Krawatte und dem leeren Hemdkragen auf der Innenseite versehenen Schachteln werden dem Publikum geöffnet gezeigt und dann in einer Entfernung von ca. 2 m hingelegt. Die Zuschauer sehen in der einen Schachtel eine farbige Krawatte, die andere zeigt im Innenraum einen leeren weißen Hemdkragen. Vor ihren Augen schließen wir den Deckel. Nach dem Öffnen ist jetzt die Krawatte aus der einen Schachtel verschwunden und befindet sich auf dem Hemdkragen der anderen Schachtel. Die Vorführung ist sehr einfach: Wir drehen beim Schließen der einen Schachtel sofort die Klappe um 180° und bringen somit die leere Außenseite nach innen. Die am Brettchen befestigte Krawatte ist jetzt außen an der Rückseite des Bodens. An der zweiten Schachtel wird nach dem Schließen des Deckels ebenfalls der drehbare Boden um 180° gedreht. Die vorher außen befindliche Seite mit Hemdkragen und Krawatte kommt somit nach innen, während sich der leere Hemdkragen jetzt außen befindet. Selbstverständlich dürfen wir unsere Krawattenkästchen nicht zur Untersuchung herumreichen. Dies ist unnötig, da man in den verhältnismäßig niederen Kästchen keinesfalls irgendeinen doppelten Boden oder etwas ähnliches vermutet.

Die schwebende Kugel

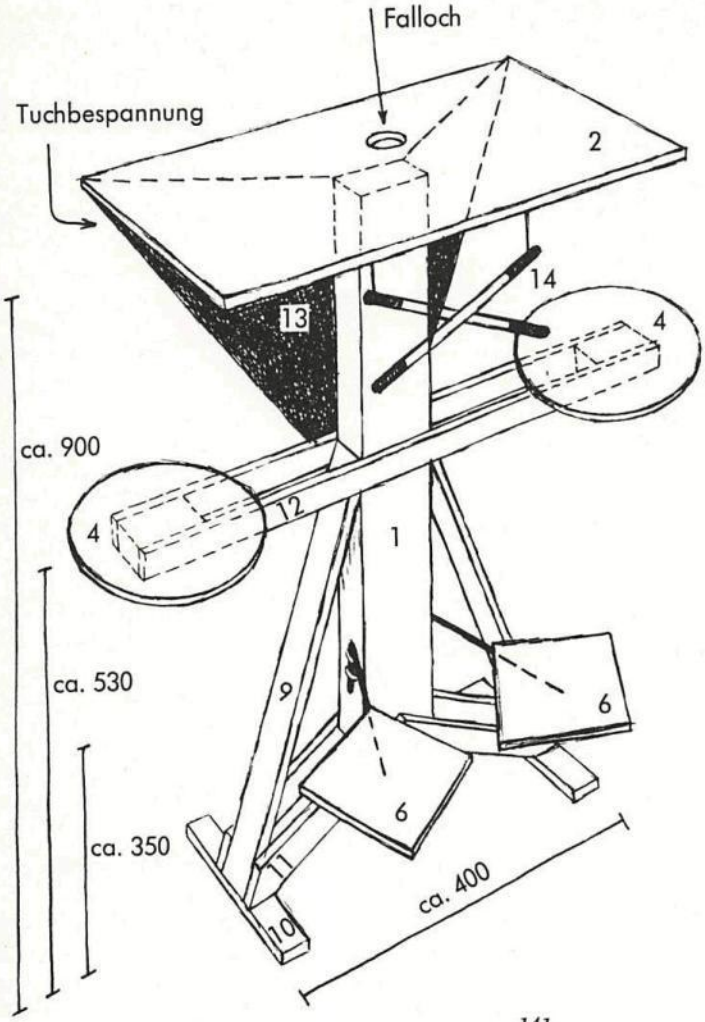
Mit diesem Kunststück wurde der letzte Sohn der holländischen Magier-Familie Bamberg unter dem Künstlernamen Okito weltberühmt. Noch heute werden von den Zauberkünstlern Schwebetricks mit Vorliebe im Programm gezeigt.

Das Beschreiben der professionellen Methode würde über den Rahmen unserer Zauberschule hinausgehen. Dieser Trick ist auch nur auf großen Bühnen verwendbar. Um jedoch unseren fortgeschrittenen Amateuren die Möglichkeit der Vorführung eines solchen Tricks zu geben, soll kurz ein sehr einfaches Verfahren für das Schwebenlassen von Gegenständen behandelt werden. In diesem Zusammenhang soll nicht unerwähnt bleiben, daß mit dieser einfachen Hilfseinrichtung gute Effekte zu erzielen sind; jedoch erfordert eine solche Vorführung Fingerfertigkeit, intensives Üben und großes Einfühlungsvermögen. Die Aufnahme eines solchen Experimentes sei deshalb nur Könnern empfohlen.

Als Hilfsmittel wird eine ca. 50 cm lange Perlonschlaufe geknotet. Ein Ende dieser Schlaufe wird an der Kugel befestigt. Diese Kugel muß besonders leicht sein und sollte nach Möglichkeit aus Schaumstoff oder Papiermaché gefertigt werden.

Und so wird es gemacht: Die Kugel liegt auf einer Blumenvase, die auf dem Zaubertisch steht. Die Perlonschlaufe hängt hinter dem Ball nach unten. Nach einigen magischen Bewegungen um den Ball fährt der Daumen der rechten Hand von unten durch die Schlaufe und gleitet nach oben, bis sich der Ball leicht hebt. Er hängt nun an der Schlaufe. Die linke Hand befindet sich links neben dem Ball. Nun gleitet der Daumen der linken Hand ebenfalls in die Schlaufe und führt diese nach oben. Die rechte Hand bleibt in der alten Stellung und spannt den Faden. Der Ball schwebt, durch den Faden seitlich geführt, mit der linken Hand nach oben. Sobald die linke Hand oben ist, läßt man den Ball zu der langsam nach unten gleitenden Hand, durch Rutschenlassen des Fadens, schweben (Tafel A).

Befinden sich beide Daumen in der Schlaufe und führt man die beiden Hände auseinander, so bildet sich ein Schlaufendreieck, an dessen unterem Ende die Kugel befestigt ist. Durch die auseinandergleitende Bewegung schwebt der Ball in der Mitte hoch. Alle übrigen Bewegungsmöglichkeiten mit dem Ball ergeben sich von selbst und müssen einstudiert werden. Bei farbiger Beleuchtung (blaues oder rotes Licht) ist der Perlonfaden aus kürzester Entfernung bereits nicht mehr zu sehen. Perlonfäden gibt es in Geschäften die Anglerbedarf führen, zu kaufen. Als besonderen Effekt während des Schwebevorgangs kann man noch einen Ring über die Kugel führen. Die Kugel hängt, von der rechten Hand gehalten, am Faden. Die linke Hand nimmt einen Ring, etwa doppelt so groß wie die Kugel, und führt diesen von unten her über dieselbe. Der Ring wird leicht einigemale hin- und hergedreht, natürlich so, daß der Faden nicht berührt wird, da sonst die Kugel pendeln würde.

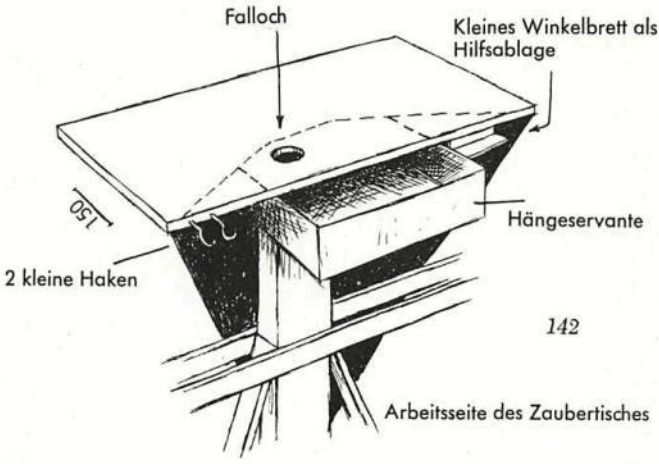

Falloch
Tuchbespannung
2
14
13
4
ca. 900
4
12
1
ca. 530
9
6
6
ca. 350
11
ca. 400
10

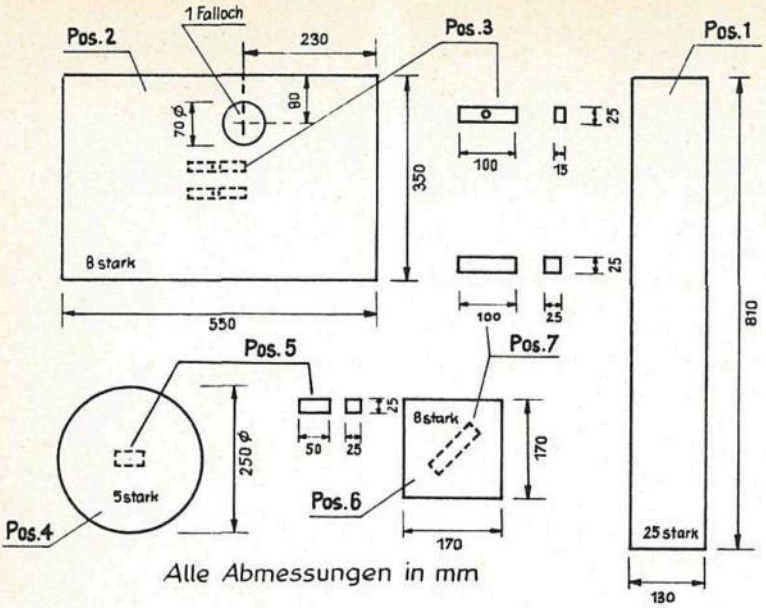
141

Der Zaubertisch

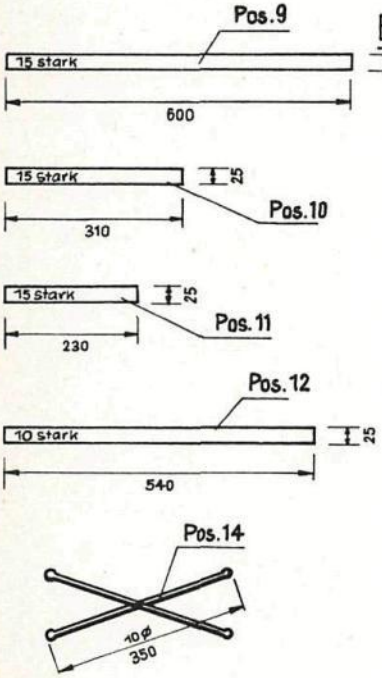
Ein Zauberkünstler ohne Zaubertisch gleicht einem Handwerker ohne Werkzeug. Der Spezialzaubertisch ist unter den Hilfsmitteln des Magiers gar nicht wegzudenken. Auf der Bühne oder im Salon ist er immer ein Schmuckstück des Zauberprogramms. Von größter Bedeutung ist der Tisch natürlich für den Vorführenden selbst, denn ohne ihn können bestimmte Effekte nicht erzielt werden. Er kann sogar dem Zauberkünstler den Helfer ersetzen. Wir haben in unserem Buch nicht nur die Herstellung eines vielseitig bewährten Zaubertisches aufgenommen, sondern wir lernen auch noch den Aufbau eines kleineren Hilfstisches kennen, der gleichfalls gute Dienste leisten kann.

Bei der Konstruktion unseres Tisches haben wir weitgehendst seine Zerlegbarkeit berücksichtigt. Auf den starren Unterbau konnten wir jedoch wegen einer guten Standfestigkeit nicht verzichten. Das erforderliche Material ist einfach ausgewählt und kann mit geringen Kosten beschafft werden. Betrachten wir zunächst einmal die perspektivische Zeichnung (Abb. 141). Der Tisch hat ein kräftiges Mittelgestell, das auf weit ausladenden Füßen starr verleimt und verschraubt ist. Etwa in der Mitte befinden sich zwei Querleisten, die jeweils an ihrem Ende eine runde Scheibe tragen. Im unteren Drittel sind mit zwei Drahtbügeln noch zwei schwenkbare Platten angebracht. Die Tischplatte ist mit zwei Befestigungshölzern und einem Bolzen auf dem Mittelstück befestigt. Sowohl die Tischplatte als auch die runden Scheiben und die schwenkbaren Platten sind demontierbar. Von den hinteren Ecken der Tischplatte bis zum





Alle Abmessungen in mm



Einzelteile zum Zaubertisch

Stückliste

Pos.	Stück	Bezeichng. u. Abmessung	Material
1	1	Mittelstück 25×130×810	Holz
2	1	Tischplatte 350×550×8	Sperrholz
3	2	Klötzchen 15×25×100	Holz
4	2	Scheiben 250ø×5	Sperrholz
5	2	Klötzchen 25×25×50	Holz
6	2	Platten 170×170×8	Sperrholz
7	2	Klötzchen 25×25×100	Holz
8	2	Drähte 3ø×380	Eisen-Dr.
9	2	Seitenleisten 15×25×600	Holz
10	2	Fußhölzer 15×25×310	"
11	4	Fußstreben 15×30×230	"
12	2	Querleisten 10×25×540	"
13	1	Stoffrest (schwarz)	Stoff
14	2	Rundstäbe 10ø×350	Holz
15	nöt.	Ringschrauben	St.

Verschiedene Holzschrauben, Ösen für Befestigung des Stoffes und Leim sowie Farben.

Mittelstück verläuft konisch ein schwarzes Tuch, das den oberen, hinteren Teil des Zaubertisches vor Einblicken der Zuschauer beschirmt.

Die Detailzeichnung mit Stückliste gibt Aufschluß über alle Teile. Zunächst einmal beschaffen wir uns anhand der Stückliste das gesamte Material. Die Holzteile lassen wir gleich bei einem Schreiner fix und fertig zuschneiden und hobeln. Für die Bastelarbeit selbst gilt als oberster Grundsatz: äußerste Genauigkeit und saubere Arbeit. Dies sei nicht nur für die Herstellung des Zaubertisches gesagt, sondern auch für alle Arbeiten, die wir für unsere Zaubervorführungen ausführen.

Vielleicht erscheint dem einen oder anderen Leser die erforderliche Bastelarbeit schwierig. Ganz und gar nicht, denn mit etwas Geschick und Geduld lassen sich alle Teile anhand der ausführlichen Beschreibung anfertigen und zusammenbauen. Wir wollen also fröhlich unsere Arbeit beginnen. Auf das Mittelstück (Pos. 1) bringen wir zunächst das Fußstück an. Ausgehend von dem angegebenen Maß, 400 mm für die beiden Fußleisten (Pos. 10), ergibt sich die Schrägstellung der 4 Fußstreben (Pos. 11). Wo die Leisten zusammenstoßen — in der Mitte des Mittelstückes —, müssen wir mit einem Fuchsschwanz die Enden schräg absägen. Für die erforderliche Leimung verwenden wir Kaltleim. Außerdem werden die Stoßstellen zur besseren Haltbarkeit mit Holzschrauben zusammengehalten. Nach dem Trocknen kommen die beiden Seitenleisten zum Anbau (Pos. 9). Die Querleisten (Pos. 12) bringen wir vom Fuß gemessen in ca. 530 mm Höhe auf dem Mittelstück an. Das tragende Gestell ist somit im Rohbau fertig. Unter die Tischplatte verleimen wir die beiden Befestigungsklötzchen (Pos. 3). Die Löcher, durch die zusammen mit dem Mittelstück ein Befestigungsbolzen kommt, werden noch vor dem Verleimen gebohrt. Die Klötzchen stehen so weit auseinander, daß das Mittelstück mit seiner Breite von 25 mm stramm eingeführt werden kann. Unter die beiden runden Holzscheiben (Pos. 4) werden zur Befestigung auf den Querleisten die Klötzchen (Pos. 5) verleimt. Diese runden Platten brauchen dann nur noch zwischen die beiden Befestigungsleisten geklemmt werden. Die beiden Platten (Pos. 6) bekommen auf der unteren Seite je einen Klotz (Pos. 7). Diese Klötzchen sind vor Beginn der Montage in Längsrichtung eingebohrt worden, damit wir die Drahtbügel hineinstecken können. Die Klötzchen selber werden, wie es die Abbildung zeigt, über Eck geleimt. In die Seitenflächen des Mittelstückes schrauben wir noch insgesamt 4 Ringschrauben ein. In diesen können dann die Platten mit den Drahtwinkeln eingehängt werden. Aus zwei Rundstäben (Pos. 14) mit je 10 mm Durchmesser und 350 mm Länge bilden wir ein Kreuz, das mit einem Faden an der vorderen Tischkante zur Aufhängung gelangt. Wir benötigen noch einige Hefthaken und kleinere Ringschrauben zur Befestigung der Tuchbespannung.

Natürlich sieht unser Zaubertisch in seinem rohen Zustand nicht gut aus. Es geht also zum Schluß an die Verschönerungsarbeiten. Mit schwarzer Farbe

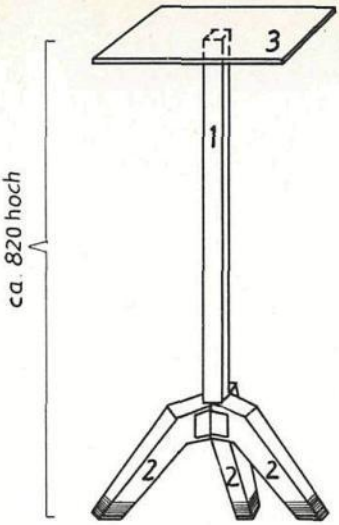
werden das ganze Fußgestell, die Querleisten, Tischplatte und die kleinen Platten lackiert. Das Mittelstück erhält schwarz-gelb-rote Wellenlinien in Längsrichtung. Die gekreuzten Stäbe lackieren wir silbern, die Kugeln an ihrem Ende schwarz. Über die Tischplatte kommt als Tischdecke noch ein rotes Tuch, das über die Kanten nur wenige Zentimeter überhängen soll. In der Platte befindet sich das Falloch; selbstverständlich muß dort auch die Tischdecke ausgeschnitten sein (Tafel B).

Die dekorative Vorderseite des Zaubertisches soll den Zuschauer ablenken. Die Rückseite hat noch andere Aufgaben zu erfüllen. An der hinteren Kante der Tischplatte bringen wir aus Stoff eine Hängeservante (Beutel) an, die bis unter das Falloch reicht. Der Beutel selbst muß von der hinteren Kante des Zaubertisches an mindestens noch 150 mm weit vorreichen. Für die Zuschauer ist dieses Hilfsmittel nicht sichtbar, da es ja durch die Tuchbespannung verdeckt ist. An der hinteren Tischkante werden noch einige Haken eingeschlagen, die uns zum Aufhängen von verschiedenen Gegenständen dienen, die wir jederzeit geschickt zur Hand haben müssen. Abbildung 142 zeigt uns die Rückseite des Zaubertisches.

Hilfstischchen

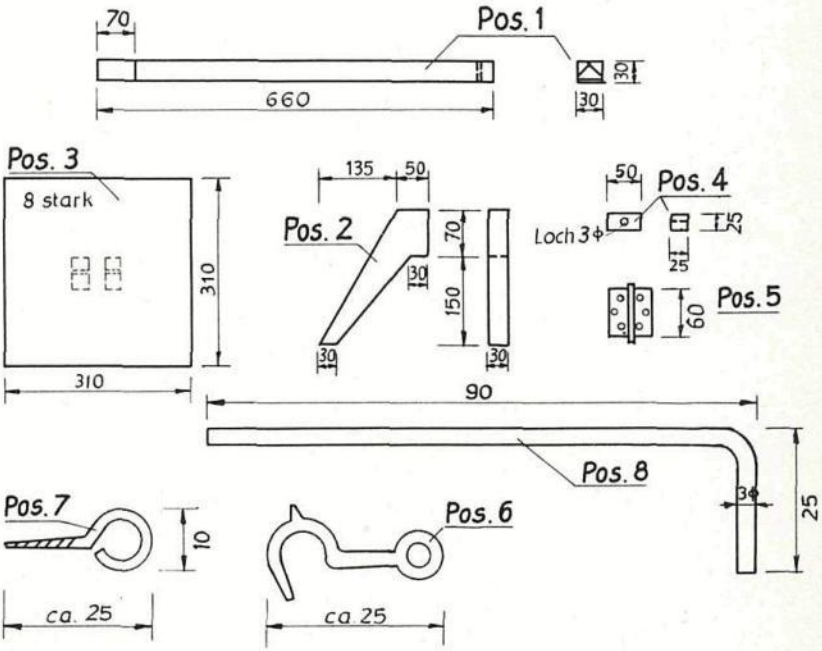
Wesentlich einfacher in der Herstellung ist das abgebildete kleine Hilfstischchen. Auch dieses ist so konstruiert, daß es zusammengelegt werden kann. Im Bilde sehen wir die Zeichnung mit Stückliste und Materialangabe. Wir gehen sogleich an die Arbeit und besorgen uns an Hand der Stückliste die Einzelteile. Alle Teile aus Holz der Positionen 1 - 4 lassen wir uns am zweckmäßigsten beim Schreiner fertig zuschneiden. Damit die Herstellungskosten nicht allzu hoch werden, verwenden wir wieder Weichholz. Wichtig ist, daß wir uns gleich beim Schreinermeister am Mittelstab das untere Ende 70 mm lang als gleichmäßiges Dreieck ausbilden lassen. Somit liegt die Stellung der Füße fest. Nun besorgen wir uns noch in einer Eisenwarenhandlung das Material für die Positionen 5 - 8 nebst einigen Holzschrauben. Nachdem wir unsere Holzteile sauber geschmirgelt und die Kanten alle gut abgerundet haben, können wir mit der Montage beginnen. Als erstes verleimen wir einen Fuß (Pos. 2) mit dem Mittelstab. Genau wie beim Zaubertisch verwenden wir auch hier wieder unseren bewährten Kaltleim. Da wir noch eine weitere Leimung vornehmen müssen, erledigen wir sie auch gleich. Es handelt sich um die Halteklötzchen, mit denen die Tischplatte befestigt wird. Hierzu leimen wir die beiden Klötzchen (Pos. 4) in die Mitte der Tischplatte (Pos. 3). Vorher jedoch bohren wir in dieselben je 1 Loch von 3 mm ϕ. Den Zwischenraum der Hölzer halten wir so, daß der Mittelstab stramm hineinpaßt. Nun verschrauben

Hilfstisch

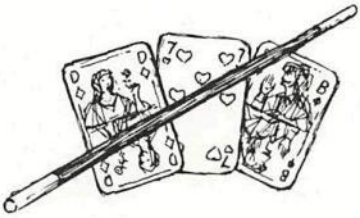


Stückliste			
Pos.	Stück	Bezeichnung u. Abmessung	Material
1	1	Mittelstab 30×30×660	Holz
2	3	Fußhölzer 30 stark	"
3	1	Tischplatte 310×310×8	"
4	2	Haltehölzer 25×25×50	"
5	2	Scharniere je 60 lang	Messing
6	1	Klavierhaken 25 lang	"
7	1	Ringschraube ca. 10ø×25	Eisen
8	1	Drahtwinkel 3ø	"

Alle Abmessungen in mm



wir die beiden Messingscharniere mit dem angeleimten Fußholz und an die so befestigten Scharniere noch die beiden anderen Füße. Sie sind nun durch die Scharniere nebeneinander schwenkbar. Zur Befestigung in aufgeklappter Stellung dient uns der abgebildete Klavierhaken mit der Ringschraube. Der Haken muß hierzu etwas abgeköpft werden. Zum Abschluß der Montagearbeiten durchbohren wir dann das obere Ende des Mittelstabes. Wenn wir die Tischplatte aufsetzen, müssen die Bohrungen genau miteinander fluchten. Durch diese stecken wir jetzt den abgebogenen Draht (Pos. 8) zur Befestigung. Hoffentlich haben unsere Bastler die Geduld nicht verloren, wenn mal etwas nicht gleich geklappt hat. Nun folgt der schönere Teil unserer Arbeit. Wir streichen unser fertiges Tischchen folgendermaßen: Mittelstab und Tischplattenkanten tiefrot. Auch die Füße erhalten einen ca. 30 mm hohen roten Sockel. Für die übrigen Flächen der Tischplatte und der Füße nehmen wir hellgrüne Farbe. Unser Zaubertischchen ist nun fertig, und wir und unser Publikum freuen uns daran (Tafel K).



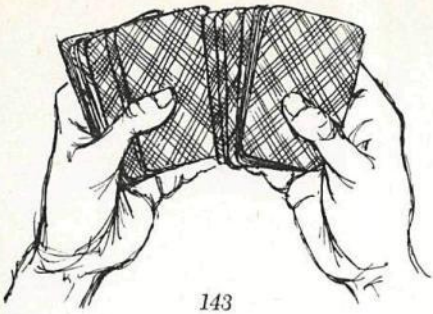
Manipulationen mit Spielkarten

Kartenmanipulationen nehmen in der Zauberkunst ein großes Gebiet für sich ein. Gerade aus den letzten Jahrzehnten sind uns viele und hervorragende Künstler bekannt, die sich voll und ganz den Kartenexperimenten verschrieben haben. Sie bestreiten ihre Darbietungen nur mit Spielkarten, die auf das Publikum eine starke Wirkungskraft haben. Die Kartenkunst ist eine solch eigenwillige Sache, daß ihre Beschreibung ein Buch für sich füllen würde. Daher bringt unser kleines Lehrbuch auch nur einige wenige und einfache Handgriffe, vor allem die „Kippvolte". Die Kartenvirtuosität erfordert eine besondere Geschicklichkeit der Hände, die nur mit ausdauernder Übung und einem fortwährenden Training erworben werden kann. Das sei unserem Leser besonders ans Herz gelegt.

Die Kippvolte

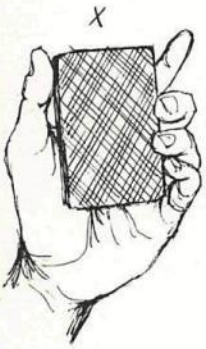
Sie ist ein wichtiger Kunstgriff. Der Trick liegt darin, daß eine oder mehrere in die Mitte des Spieles gelegte Karten für die Zuschauer unbemerkt oben auf das Spiel gebracht werden. Wir zeigen ein Beispiel, das wir genau mit der umseitigen Skizzierung vergleichen. Ein normales Kartenspiel wird mit der Rückseite nach oben zwischen den beiden Händen aufgefächert (Abb. 143). Aus dem so gebildeten Fächer lassen wir von einem unserer Zuschauer eine Karte ziehen und, ohne daß wir sie gesehen haben, verdeckt in die Mitte des Spiels zurücklegen. Dies geschieht auf folgende Weise. Nachdem die Karte gezogen wurde, bilden wir aus dem Kartenspiel zwei Häufchen, die wir, wie Abbildung 144 zeigt, in den Händen halten, die linke Hand offen nach oben, bei der rechten den Handrücken nach oben. Zur besseren Unterscheidung bezeichnen wir das Päckchen in der linken Hand mit X, das in der rechten mit Y. Während sich der Zuschauer die Karte betrachtet, greifen wir mit dem Daumen unter die linke obere Hälfte des Päckchens X (siehe Abb. 145). Auf dieses Päckchen soll der Zuschauer nach Aufforderung die gezogene Karte legen. Während wir jetzt mit dem Päckchen Y in der rechten Hand über die linke Hand gehen, kippen wir mit dem Daumen das Päckchen X nach oben und führen nun mit der rechten Hand Päckchen Y vor das Päckchen X (Abb. 146). Mit den Fingern der linken Hand wird das Spiel wieder zurückgekippt. Diese Bewegungen müssen gut einstudiert werden, damit sie in rascher Folge vor sich gehen. Die gezogene Karte liegt also jetzt mit der Rückseite nach oben als oberste Karte auf dem Spiel.

Diese Karte kann dem Zuschauer sofort als die gezogene vorgeführt werden. Und nun gleich noch einige weitere Kartentricks.

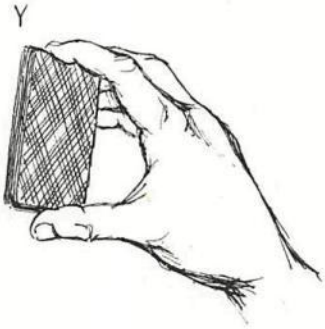


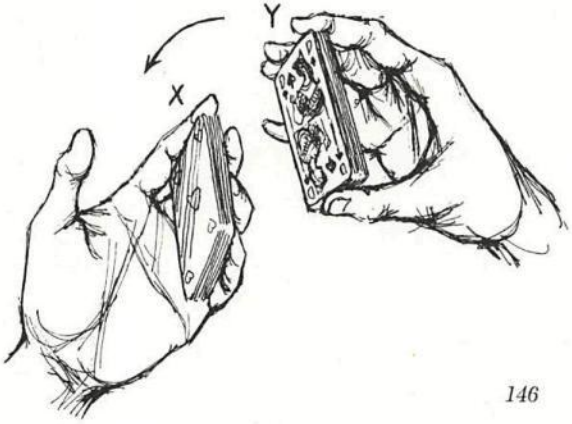
143

145



144



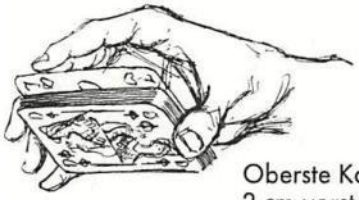


146

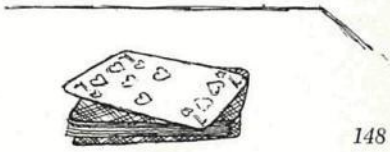
Die Wurfkarte

Eine Karte wird auf die vorbeschriebene Weise aus dem Spiel gezogen. Wir legen sie wieder zurück, um dann die Kippvolte zu schlagen. Die gezogene Karte liegt also obenauf. Nun läßt man das Spiel aus ca. 50 cm Höhe auf die Tischplatte fallen, wobei sich als einzige Karte die gezogene so dreht, daß ihre Bildseite nach oben zeigt.

Dieser Effekt kommt folgendermaßen zustande: Die oberste vorher gezogene Karte wird unter Deckung der Hand, die das Päckchen hält, etwa 2 cm über das Päckchen hinausgeschoben (s. Abb. 147). Wird nun das Spiel losgelassen, so fällt das Päckchen geschlossen nach unten. Die überstehende Karte wird durch den Luftdruck umgekehrt und fällt mit der Bildseite nach oben auf den Tisch (s. Abb. 148).



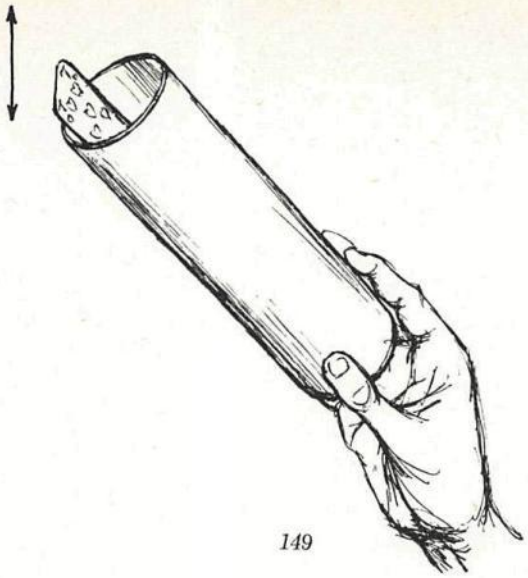
Oberste Karte
2 cm vorstehen lassen *147*



148

Karten-Kamin

Nachdem von einem Zuschauer eine Karte gezogen wurde, z. B. Herz-As, wird wiederum die Kippvolte ausgeführt. Der Vorführende nimmt jetzt eine Kartonröhre und legt in diese das Kartenspiel ein (Bildseite nach oben). Mit einem Deckel wird die untere Öffnung der Röhre verschlossen. Der Künstler schüttelt nun die Röhre hin und her. Aus der oberen Öffnung steigt langsam die gezogene Karte, die schließlich aus dem Rohr herausfällt (Tafel K).



149

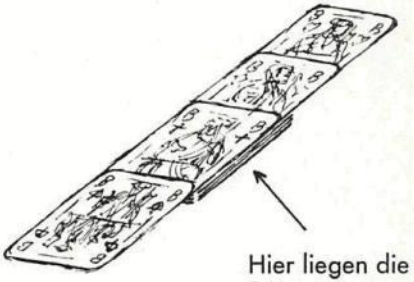
Zur Erscheinungsröhre fertigen wir uns einen Abschlußdeckel. Das Geheimnis bei diesem Trick ist eine ganz natürliche Angelegenheit. Die gezogene Karte liegt an der Wandung nach dem Einführen des Spiels. Das Gewicht des übrigen Päckchens lastet auf ihr. Wird jetzt die Röhre leicht hin- und hergeschüttelt, so klettert die Karte durch die Reibung an der Röhre nach oben, während das Spiel, bedingt durch sein Gewicht, immer wieder zurückgleitet. Schließlich fällt die gezogene Karte zum größten Erstaunen als einzige aus dem Rohr (Abb. 149).

Der 4 Buben-Trick

Freude und großes Erstaunen löst auch dieser einfache Trick bei unseren Zuschauern aus. Nachdem wir die 4 Buben aus dem Kartenspiel sortiert haben, werden sie so übereinander gestaffelt, daß von 3 Buben jeweils nur die Hälfte zu sehen ist (s. Abb. 150). Heimlich haben wir jedoch 3 weitere Karten dem Spiel entnommen, die wir verdeckt hinter den 4 Buben aufbewahren (Abb. 151). Aus der vorgezeigten Bubenpyramide wird jetzt ein Päckchen gebildet, das auf die Karten des übrigen Spiels gedeckt wird.

Wir erklären unseren Zuschauern auf heitere Weise, daß wir das 4-blättrige Kleeblatt der Buben zerreißen wollen. Die obersten 3 Karten schieben wir der Reihe nach unter das Spiel. Mit der Faust pochen wir auf das Päckchen, zählen die obersten 4 Karten ab und legen sie verdeckt auf den Tisch. Die Karten werden nun aufgedeckt. Für unser Publikum haben sich auf unerklärliche Weise die Buben wieder vereinigt.

150



151

Geheimnis des Kartenerratens

Aus einem normalen Kartenspiel zählen wir 21 Karten ab. Von diesen läßt man eine ziehen, die sich der Zuschauer zu merken hat. Die Karte wird verdeckt wieder ins Spiel zurückgegeben. Ein weiterer Zuschauer wird aufgefordert, die Karten zu mischen. Ist dies geschehen, zählt man der Reihe nach 3 Häufchen zu je 7 Karten auf den Tisch. Gleichzeitig bittet man den ersten Zuschauer, sich das Päckchen zu merken, in welchem die gezogene Karte beim Bilden des Häufchens zu liegen kam. Wir lassen uns nun dieses Päckchen bezeichnen und legen es zwischen die beiden anderen. Dieser Vorgang wird noch zweimal wiederholt, wobei man das Päckchen, in dem sich die gezogene Karte befindet, jeweils zwischen die anderen legt. Nun wird die 11. Karte immer die gezogene sein. Die Zuschauer werden trotz mancher Überlegung nicht hinter das Geheimnis kommen.

Mysteriöser Kartenwürfel

Aus unserem Kartenspiel lassen wir durch einen Zuschauer wieder eine Karte ziehen, die sich der Betreffende merken soll. Hierauf zählen wir heimlich 6 Karten von oben her ab, lassen die gezogene Karte wieder auf das Spiel legen und geben die 6 abgezählten Karten darauf. Die gezogene Karte ist also die 7. im Spiel von oben. Ein anderer Zuschauer wird gebeten, mit einem Würfel einen Wurf zu tun und die geworfene Zahl mit der gegenüberliegenden des Würfels zu addieren. Das Ergebnis wird in jedem Fall 7 sein. Nun zählen wir zum Erstaunen aller die Karten bis 7 ab und kommen automatisch auf die vorher gezogene. Alle Würfel ergeben, gleich welches Wurfergebnis auch zustande kommt, addiert mit dem gegenüberliegenden Wert immer die Zahl 7.

Kartensteiger

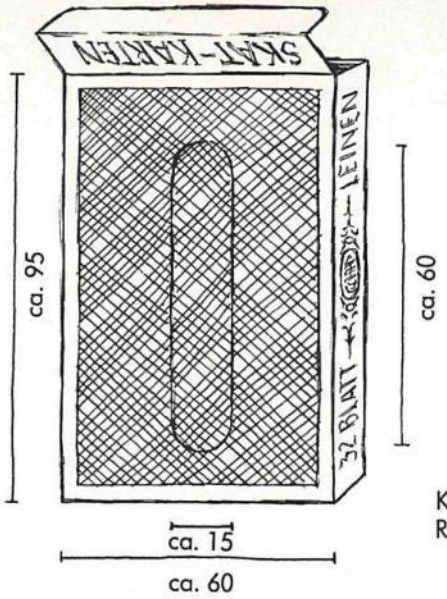
E f f e k t : Der Kartenkünstler nimmt aus einer Hülle ein Kartenspiel und blättert es auf. Von einem Zuschauer wird eine Karte gezogen. Der Vorführende bildet zwei Kartenpäckchen und legt auf das eine die gezogene Karte. Das ganze Kartenspiel wird dann wieder in die Hülle zurückgeschoben. Jetzt hebt der Kartenkünstler das Päckchen zwischen zwei Fingern haltend weit vom Körper hoch. Der Zuschauer, der die Karte gezogen hat, wird aufgefordert, diese zu nennen. Im Augenblick, in dem die Karte benannt wird, gleitet sie auch schon wie durch Geisterhand gezogen aus der Kartenhülle.

W i r b a s t e l n d i e H i l f s m i t t e l : Bei diesem Trick handelt es sich um eine ganz einfache Sache. Wir benötigen hierzu ein normales Kartenspiel mit einer Kartenhülle. Die Kartenspielhülle erhält, wie es Abbildung 152 zeigt, auf der Rückseite einen Durchbruch (Schlitz) von etwa 60 mm Länge und 15 mm Breite. Das ist alles.

Wir sehen also schon, daß wir durch einen kleinen Kunstgriff die gezogene Karte als Deckkarte in die Hülle einführen müssen, damit wir sie mit dem Zeigefinger im Schlitz nach oben gleitend hinaufschieben können.

Über das Problem der Kartensteiger gäbe es natürlich noch viel zu berichten. Groß ist die Zahl der hierfür konstruierten Hilfsmittel. Zwirnfäden, Gummibänder, ja sogar eingebaute Magnete sind keine Seltenheit. Ist unser Kartensteiger auch ganz einfach, so hat er doch mit vielen anderen eines gemeinsam: den Effekt.

U n d s o w i r d e s g e m a c h t : Aus einem ausgeblätterten Kartenspiel lassen wir eine Karte ziehen. Hierauf teilen wir das Spiel in zwei Päckchen. Eine vom Zuschauer gezogene Karte lassen wir nun verdeckt auf das Päckchen in der linken Hand legen. Jetzt kommt der Kunstgriff. Beim Zusammenführen der beiden Päckchen bedienen wir uns der bereits beschriebenen Kippvolte. Die vom Zuschauer gewählte Karte liegt als oberste auf dem Spiel. Nun wird



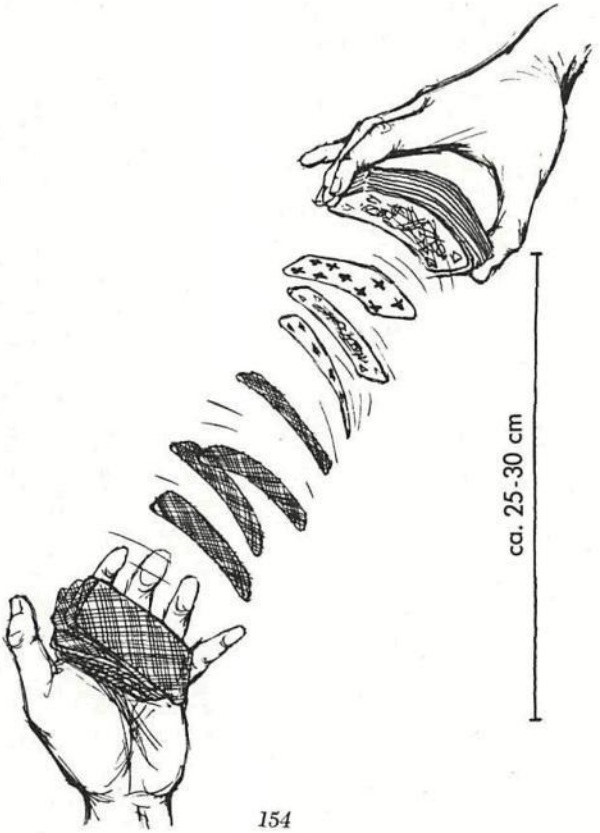
Kartenspielhülle
Rückwand mit Schlitz *152*

153

das Kartenspiel in die Hülle geschoben (unpräparierte Hüllenseite und Bildseite der Karten zeigt zu den Zuschauern). Zwischen Daumen und Mittelfinger halten wir die Spielhülle und schieben mit dem Zeigefinger die oberste Karte im Schlitz langgleitend nach oben. Die gewählte Karte steigt so für die Zuschauer unerklärbar aus dem Kartenspiel (s. Abb. 153).

Amerikanischer Kartensprudel

E f f e k t : Mit phantastisch anmutender Fingerfertigkeit läßt der Amateurkünstler ein Kartenspiel wasserfallartig von der rechten in die linke Hand über eine Entfernung von ca. 25 cm sprudeln. Sobald die letzte Karte die linke Hand erreicht hat, greift die rechte Hand die Karten erneut auf. Von neuem beginnt nun wieder das Spiel. Fast könnte man meinen, der Künstler ziehe das Kartenspiel wie eine Ziehharmonika auseinander, um es alsdann wieder zusammenspringen zu lassen.



154

Und so wird es gemacht: Außer einem normalen Kartenspiel benötigen wir keinerlei Hilfsmittel. Der ganze Effekt wird durch einen kleinen Trick erreicht, den wir allerdings gut einüben müssen. Aus Abbildung 154 sehen wir deutlich, wie die rechte Hand das Kartenspiel hält. Daumen und Mittelfinger fassen das Spiel an den Schmalseiten und drücken es so durch, daß das Spiel einen Buckel nach oben macht. Die Karten erhalten somit eine Spannung, die bei noch etwas gesteigerter Durchbiegung diese einzeln zum Abgleiten bringen. Zuerst einmal üben wir das Sprudeln der Karten am besten über einem Tisch, ohne sie zunächst aufzufangen. Beherrschen wir diesen Trick einigermaßen, dann lassen wir die Karten in einen aufgehaltenen Hut hineinsausen. Später üben wir das Auffangen der Karten mit der linken Hand. Auch hierzu gehört ein kleiner Kniff. Die linke Hand wird locker offengehalten. Die rechte läßt in der vorbeschriebenen Weise die Karten dicht über der linken Hand abgleiten. Während dem Sprudel wird die rechte Hand in eine größere Entfernung gebracht, um sofort wieder zur linken Hand zurückzugehen. Für die Zuschauer entsteht somit der Eindruck, als würde man das Kartenspiel wie eine Ziehharmonika auseinanderziehen.

Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen, und so erfordert eine einwandfreie Vorführung dieses Tricks auch eine längere Übungszeit. Aber der Effekt, den wir mit unserem amerikanischen Kartensprudel erzielen, lohnt auch unser Mühen.

ABC der Fachwörter

Arrangement	Einrichtung oder Anordnung von Hilfsmitteln.
Artist	Kommt aus dem Französischen und bedeutet Künstler. Gemeint sind besonders die Künstler des Varietés.
Changement	Wechsel oder Tausch (Auswechslung von Gegenständen).
Changierkasten	Hilfsmittel der Zauberkünstler. Ermöglicht durch verschiedene Fächer das Auswechseln oder Vertauschen von Gegenständen.
Eskamoteur	Taschenspieler.
Eskamotieren	Etwas unbemerkt verschwinden lassen.
Experiment	Versuch oder auch Kunststück.
Fakire	Mohamedanische Gaukler oder auch indische Wundermänner.
Falloch	Öffnung im Zaubertisch zum Verschwindenlassen von Gläsern, Bällen usw.
Forcieren	Gezwungene Wahl einer Spielkarte.
Illusion	Täuschung der Sinne. In der Zauberkunst Bezeichnung für große Bühnentricks.
Illusionist	Täuschungskünstler.
Illumination	Festliche Beleuchtung, aber auch Ausmalung.
Kaschee	Hülle oder Einsatz. Diener der Zauberkunst, Hilfsmittel für das Erscheinen- oder Verschwindenlassen von Gegenständen.
Magie	Die Kunst, durch geheimnisvolle Mittel wunderbare Wirkungen zu vollbringen. Kurz gesagt: Zauberei oder Zauberkunst.
Magier	Zauberkünstler.
Maja	Mutter Buddhas — Göttin der Illusion. Beschützerin der Zauberkunst.
Manipulator	Vorführender, der nur Handkunststücke zeigt.
Manipulation	Kunstgerechte Handhabungen, Handgriffe.
Mysteriös	Geheimnisvoll, dunkel.
Mysterium	Geheimnis.
Palmage	Verbergen oder verdecken.
Palmieren	Etwas in der Hand verbergen, so daß es die Zuschauer nicht bemerken.
Requisiten	Geräte, Hilfsmittel.
Servante	Dienerin der Zauberkunst. Beutel, Kästchen, Gefäß und verborgene Taschen usw. Dienen zur Aufnahme oder zum Ablegen von Gegenständen aller Art.
Utensilien	Apparate, Hilfsmittel.
Volte	Handgriff der Kartenkunst. Die Karten werden geschickt so gewendet, daß einige oder auch nur 1 Karte an einen bestimmten Platz im Spiel zu liegen kommen.

Gute Ratschläge

Wir sind nun am Ende unserer Zauberschule angelangt. All die Geheimnisse, die wir miteinander kennenlernten, müssen jetzt von jedem einzelnen, allein auf sich gestellt, die Bewährungsprobe bestehen.

Noch einmal wollen wir uns gemeinsam alles Wichtige kurz in Erinnerung rufen:

Jeder Zauberapparat kann uns nur dann als Hilfsmittel dienen, wenn wir ihn genau und sauber gebastelt haben. Nur dann ist eine einwandfreie Funktion gesichert. Grundsätzlich üben wir uns ein festes Programm ein und trainieren alle unsere Handgriffe vor dem Spiegel. Keinem unserer Zuschauer geben wir, weder vor noch nach der Vorstellung, Einblick in unsere Requisiten. Wählen wir ein Zauberprogramm, zu dem wir einen Vortrag halten, so setzen wir unsere Worte so, daß wir niemals vorweg sagen, was wir im nächsten Augenblick ausführen wollen.

Unser größter Diener bei allen unseren Experimenten ist die Überraschung. Wenn wir auch am Anfang auf einige Schwierigkeiten stoßen sollten, darf man sich auf gar keinen Fall entmutigen lassen. Übung macht den Meister! Von großer Wichtigkeit ist, daß wir unser Publikum nie mit langen Redensarten langweilen. Die Zauberkunststücke selbst sollten in einer raschen und harmonischen Folge abgewickelt werden. Sicher ist es nicht zu umgehen, daß sich nach unserer Vorstellung, vielleicht im Freundeskreis, eine Diskussion über einzelne Experimente ergibt. Mit aller Eindringlichkeit soll hier noch einmal die Ermahnung ausgesprochen werden: Größtes Stillschweigen wahren! Ist einmal der Schleier des Geheimnisses um einen Trick gelüftet, so ist dieser für uns verloren.

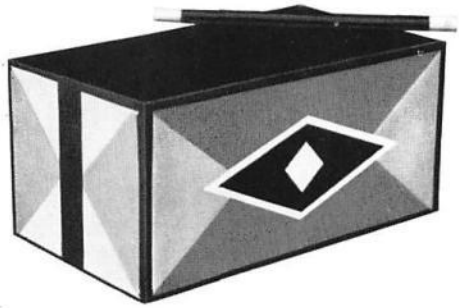
Eine weitere große Gefahr für unsere magische Kunst ist die Wiederholung. Schon zu Eingang unseres Buches haben wir uns darüber unterhalten, daß der besondere Effekt eines Tricks in der Überraschung liegt. Führen wir ihn mehrere Male vor, so ist die Entdeckung der Täuschung oder des Hilfsmittels fast unvermeidlich.

Zum Programm sei noch gesagt, daß in der Vorführung eine gewisse Steigerung der Zaubereffekte vorzunehmen ist, d. h. unser bestes Experiment gehört an den Schluß unseres Auftritts. In dieser Maßnahme liegt ein Großteil des Erfolges, und ein dankbarer Applaus unserer Zuschauer wird uns dann sicher sein.

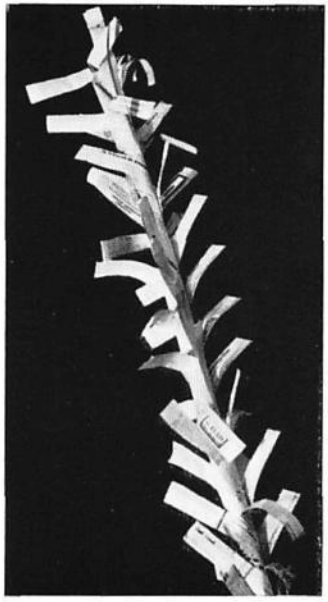
TAFEL

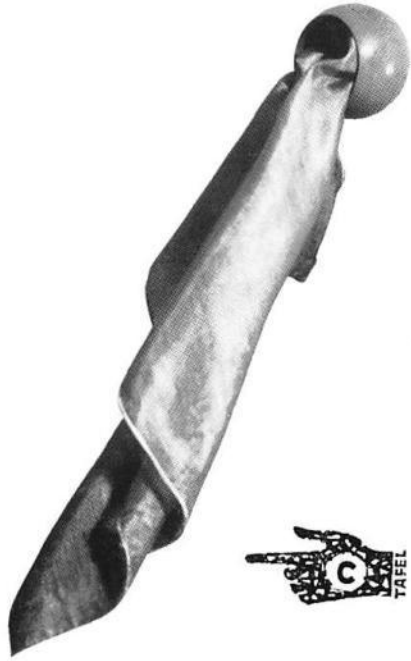
2 Der Zaubertisch

3 Servante



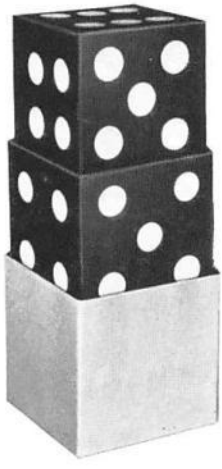
4 Konfetti-Zauberpalme



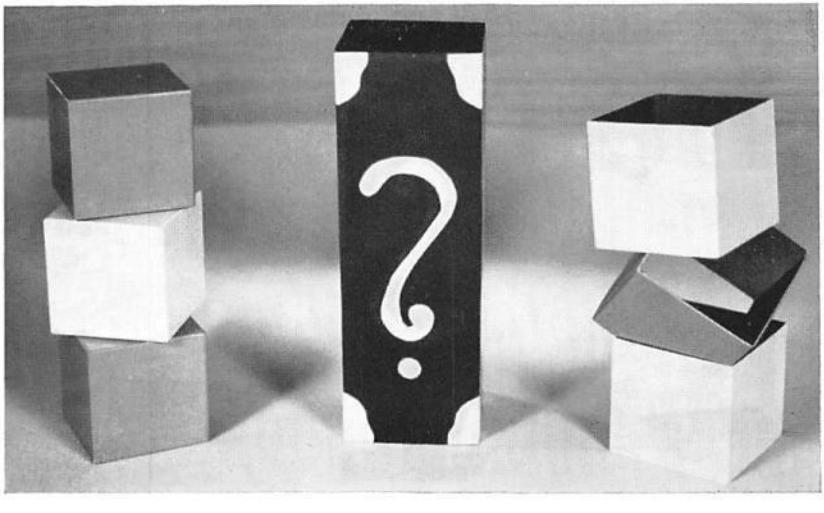


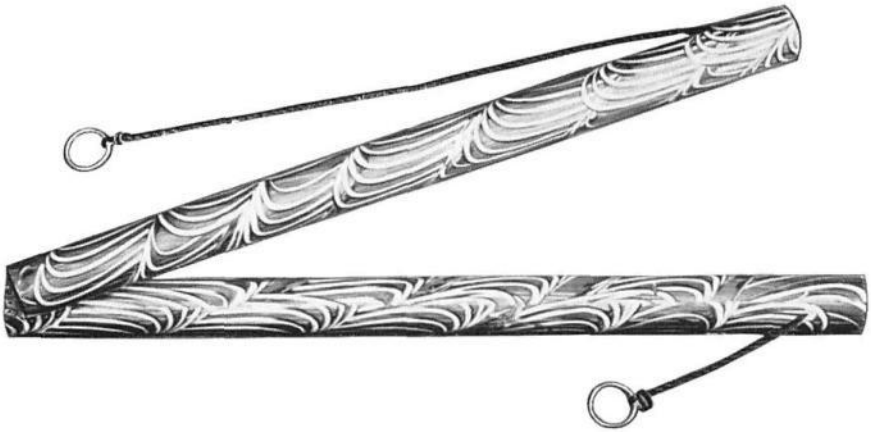
5 Tuch-Ball-Verwandlung

6 Würfel und
Kaschees



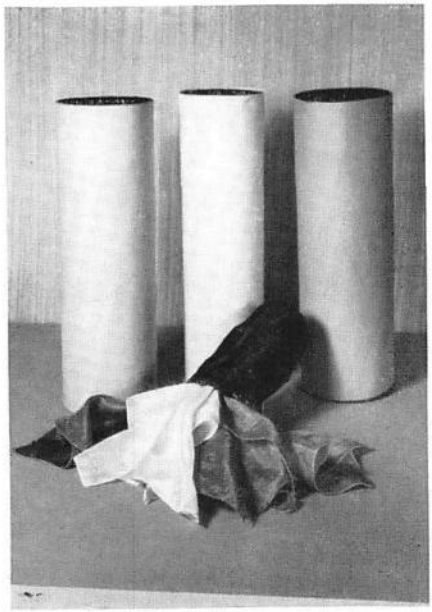
7 Würfel und Kaschees zum Farbenwunder





8 Die indischen Wunderstäbe

9 Schalen zum
chinesischen Reiswunder



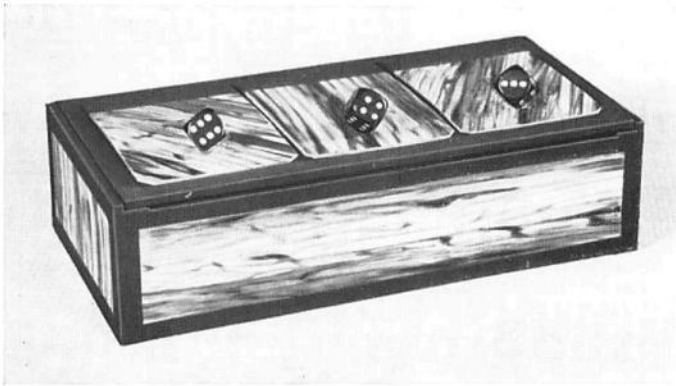
10 Die Erscheinungsröhren

11 Wunderkerze
mit Anzünd-
vorrichtung

12 Würfelaufstellung
zum Würfelraten

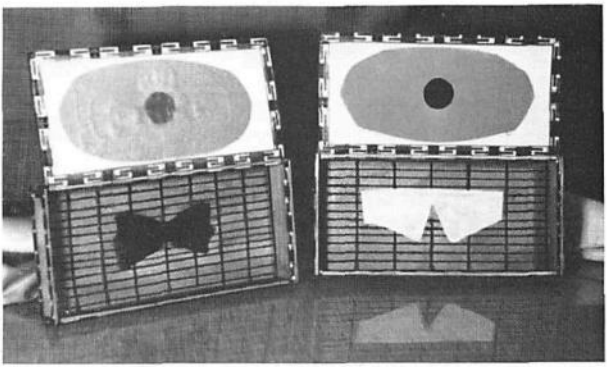
13 Würfel mit Attrappe
und Untersatz zum Würfelraten

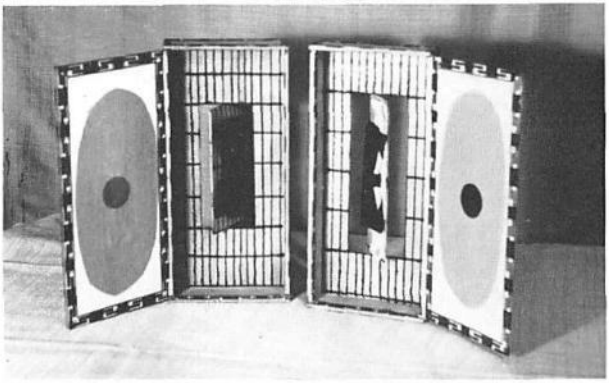
14 Hülse mit Einsatz
zum Geisterrohrtrick

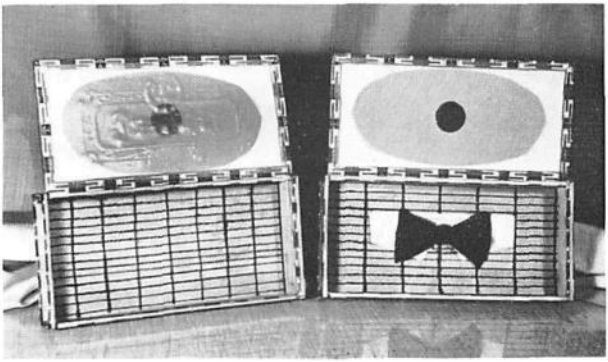


15 Changierkasten (geschlossen)

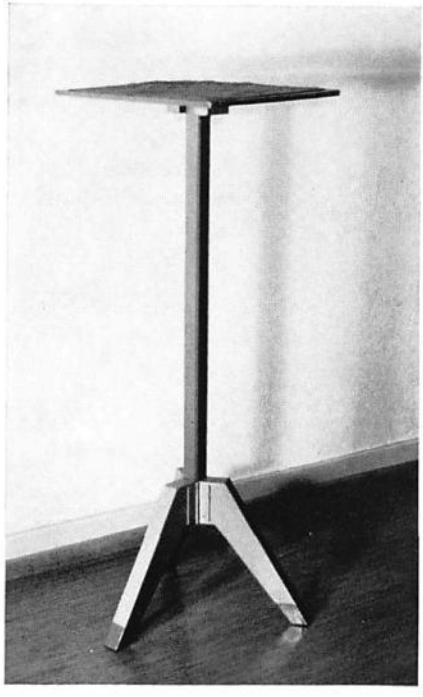
16 Changierkasten (offen)





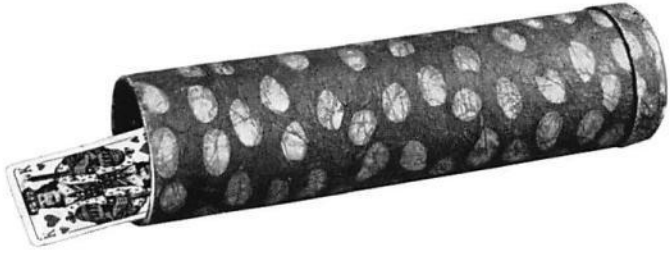


17 - 19
Schachteln
zur
Krawatten-
kombination



20 Hilfstischchen

21 Papprohr
zum Karten-Kamin



Wer weiß es?

Das große Quizbuch. 2000 Fragen — 2000 Antworten auf 88 Seiten. Von Wolfgang Kötting.

Auf 2000 Fragen gibt dieses Quizbuch Antwort. Die Fragen sind aus allen Wissensgebieten genommen, vom alltäglichen Leben bis zur Wissenschaft, Kunst und Technik. Dank der geschickten und vielseitigen Zusammenstellung ist auch für die unentwegten Quizspieler gesorgt. Durch Unterhaltung werden Kenntnisse vermittelt oder aufgefrischt.

Wer sich im Kreise seiner Verwandten, Freunde und Bekannten oder auch auf der Reise, im Urlaub und in den Ferien die Zeit mit diesem Buch vertreibt, hat die Möglichkeit, sich ein reiches Wissen anzueignen — und das Bewußtsein, mit viel Spaß und Vergnügen etwas Nützliches getan zu haben.

Quiz in der Tasche. Ravensburger Spiele Nr. 16.552 und 16.553. Folge 1 und Folge 2

Wer weiß, welcher römische Feldherr sein eigener Geschichtsschreiber war, wer die erste Atomspaltung durchgeführt hat oder wer die berühmte dänische Filmdiva des Stummfilms war? Die Antwort findet ihr in dem Spiel „Quiz in der Tasche", mit vielen Fragen und Antworten aus allen Gebieten des Wissens und vielerlei vergnüglichen Scherzfragen und Scherzspielen. Unterhaltung und Belehrung werden auf angenehme und spielerische Art miteinander verbunden. Die handliche Taschenpackung ist ideal für Reise, Ferien und Camping.

Quizkönig. Ravensburger Spiele Nr. 16.551

Ein lehrreiches Spiel für die Kleinen. Über 480 Kärtchen sind auf der Vorderseite mit Fragen, auf der Rückseite mit Antworten aus allen Gebieten des Wissens bedruckt. Ein Quizmeister übernimmt die Leitung des Turniers und das Amt des Schiedsrichters. Bei der dann entstehenden lustigen Fragerei gibt es viel zu lachen und zu lernen. Der Sieger wird zum Schluß feierlich zum Quizkönig gekrönt.

Für große und kleine Zauberkünstler:

Hexerei mit Karten. Von Martin Michalski. 96 Seiten mit 65 Zeichnungen.

Was ein Zauberkünstler auf der Bühne vorführt, läßt sich meist nur mit komplizierten Hilfsmitteln und raffinierten Apparaten erklären. Was der Leser dieses Buches aber am Tisch, einen halben Meter von den Zuschauern entfernt, darbieten kann, ist unglaublich.
Ein Buch für Anfänger und Amateure, nachdem die leicht erlernbaren verblüffenden Tricks wahrlich zu Hexereien werden.

Zauberbuch für Kinder. Von Ilse und Martin Michalski. 88 Seiten mit vielen Abbildungen.

Dieser Band ist ein herrliches Beschäftigungsbuch für die kleinen Leser. Die Kunststücke sind leicht zu erlernen und erfordern nur einfachste Hilfsmittel. Dieses Buch wird bei allen kleinen Festen und immer, wenn sich Kinder zum Spiel zusammenfinden, zur Unterhaltung willkommen sein.

Der große Zauberkünstler. Ravensburger Spiele Nr. 14.008

Ein großer Kasten enthält das gesamte fertig präparierte Material, das man zur Vorführung von über 50 richtigen Zaubertricks benötigt. Diese Zauberkunststücke werden noch täglich von berühmten Zauberkünstlern auf der Bühne vorgeführt. Mit Hilfe der umfangreichen, bebilderten Anleitung gelingt es auch den jungen Zauberschülern, ihre Zuschauer zu überraschen.

Der Meisterzauberer. Ravensburger Spiele Nr. 14.011

Die lang erwartete Fortsetzung des „Großen Zauberkünstlers" bietet durch eine Fülle von Material sensationelle neue Tricks. Da diese schon einige Übung und Geschicklichkeit verlangen, werden sie besonders größeren Kindern und sogar Erwachsenen Spannung und Freude bereiten. Die Hilfsmittel sind in idealer Weise zusammengestellt, mit einem ausführlichen Anleitungsheft.

Ausführliche Prospekte über die einzelnen Verlagsgruppen und über unsere gesamte Produktion erhalten Sie auf Wunsch gerne kostenlos vom

OTTO MAIER VERLAG RAVENSBURG

Ravensburger Reihe Werk und Spiel

Die Bücher dieser Reihe bringen verschiedenste Spielanleitungen, praktische Ratschläge für das Werken und Basteln und Anregungen für ein frohes Zusammenleben innerhalb der Familie. Die Reihe, die laufend durch neue Bände erweitert wird, entstand aus den jahrzehntelangen Erfahrungen des Otto Maier Verlages in diesem Arbeitsbereich. Sie möchte helfen, das Einerlei des Alltags aufzulockern und durch den sinnvollen Ausgleich in Werk und Spiel Freude zu wecken